



# Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	2
1 Vorbemerkungen.....	4
2 Forschungsfragen und Zielsetzungen.....	6
3 Methodische Umsetzung.....	8
3.1 Analyse von Einstellungen und Assoziationen.....	8
3.2 Wertung von Assoziationen vs. direkte Einstellungsmessung.....	11
3.3 Soziale Repräsentationen.....	13
3.3.1 Definition.....	13
3.3.2 Kern und Peripherie.....	15
3.3.3 Verankerung und Objektivierung.....	16
3.3.4 Die Kern – Peripherieanalyse.....	17
4 Image der Ausbildung im Fokus der Forschung.....	20
5 Deskriptive Beschreibung der Stichprobe.....	31
6 Auswertungen der einzelnen Forschungsfragen.....	39
6.1 Image.....	39
6.1.1 Image gesamt.....	40
6.1.2 Image der Lehre im Stadt-Land-Vergleich.....	43
6.1.3 Image der Lehre im Vergleich der unterschiedlichen Ausbildungsvarianten..	43
6.1.4 Image der Lehre im Vergleich nach Geschlecht.....	44
6.1.5 Vergleich der Extremgruppen.....	45
6.1.6 Zusammenfassung: Image der Lehre.....	51
6.2 Soziale Repräsentationen zur Lehre.....	52
6.2.1 Soziale Repräsentationen gesamt.....	52
6.2.2 Soziale Repräsentationen nach unterschiedlichen Subgruppen.....	55
6.3 Bekanntheitsgrad der Berufsreifeprüfung.....	65
6.3.1 Lehrlinge - BMS Vergleich.....	66
6.3.2 Stadt – Land Vergleich.....	66
6.3.3 Extremgruppenvergleich.....	67
6.3.4 Zusammenhang des Wissens über die BRP und dem Image der Lehre.....	67
6.3.5 Vergleich der wenig vs. der gut Informierten bezüglich Berufsreifeprüfung in Zusammenhang mit Berufswahlkriterien.....	69
6.4 Bildungswahlentscheidungen.....	71
6.4.1 Unterschied zwischen BMS-Schüler/innen und Lehrlingen.....	73
6.4.2 Unterschied zwischen Stadt/Land.....	75

---

6.4.3	Unterschied nach Extremgruppen .....	77
6.5	Zukunftsplanung bezüglich Berufsreifeprüfung .....	79
6.5.1	Lehrlinge vs. BMS Schüler/innen .....	79
6.5.2	Weitere Auswertungen .....	81
6.5.3	Zusammenhang zwischen Berufswahlkriterien und Berufsreifeprüfung .....	82
7	Zusammenfassung und Diskussion .....	84
7.1	Ausblick .....	88
8	Anhang .....	90
8.1	Gesamte Assoziationen zum Begriff Lehre .....	90
8.2	Alle Assoziationen zur Lehre nach Subgruppen .....	96
8.3	Sonstige Gründe für Berufsbildungswahl .....	113
8.4	Extremgruppen: Detaillierte Auswertung der Gründe für Berufswahlentscheidungen .....	116
9	Literatur .....	119

# 1 Vorbemerkungen

Die Lehrausbildung in Österreich ist ein duales System. Durch die bewährte Kombination von überwiegend praxisorientierter Ausbildung in Produktions- und Dienstleistungsbetrieben sowie dem ergänzenden theoretischen und allgemeinbildenden Unterricht in den Berufsschulen wird ein wesentlicher Beitrag zur Leistungsfähigkeit des Produktionsstandortes Österreich erfüllt.

Diese spezifische Ausbildungsform hat in Österreich zum einen Tradition und zum anderen auch strategische Bedeutung:

Dieses System ist ein entscheidender Faktor für die Aufrechterhaltung der im internationalen Vergleich geringen Jugendarbeitslosenrate in Österreich. (Im EU-Vergleich wies Österreich im Jahr 2003 mit 7,5% die niedrigste Jugendarbeitslosenquote auf. Der EU-weite Durchschnitt lag bei 15,6%).

Auch andere Staaten kopieren dieses erfolgreiche Modell, wie z.B. einige Bundesstaaten in den USA sowie China.

Seit dem Rückgang der Lehrlingszahlen Anfang der 90er Jahre hat sich der Reformdruck bereits in einigen Veränderungen niedergeschlagen. So wurde die Durchlässigkeit des dualen Systems 1997 mit der Einführung der Berufsreifeprüfung erhöht, des Weiteren wird durch regelmäßige Schaffung neuer Berufsbilder flexibel auf geänderte Anforderungen der Wirtschafts- und Arbeitswelt reagiert. Das Spektrum der dualen Ausbildungsmöglichkeiten reicht heute von traditionellen Lehrberufen bis hin zu High-Tech-Berufen. Die Bedeutung der Lehrlingsausbildung für Österreich ist aus (mindestens) zwei Blickwinkel zu betrachten: Die gesellschaftliche Bedeutung der dualen Ausbildung auf der einen Seite, sowie der Einfluss der dualen Ausbildung auf den Wirtschaftsraum Österreich auf der anderen Seite (vgl. Blum, 2005).

Dennoch hat die „Lehre“ im Laufe der letzten 30 Jahre in Österreich merklich an Ansehen verloren (Blum, 2004). Der Regierungsbeauftragte beschreibt in seinem Bericht weiters, dass sich der Anteil von Lehrlingen bei Jugendlichen von rund 49% im Jahre 1972 auf heute 38% verringert hat. Der Anteil von sogenannten lernschwachen Schüler/innen innerhalb der Lehrlinge ist jedoch im gleichen Zeitraum gestiegen. Eine Trendwende ist allerdings aktuell bemerkbar (vgl. Blum, November 2006).

Bemerkenswert ist auch ein Ost-West Gefälle in Österreich, was sich darin zeigt, dass in Vorarlberg beinahe 50% der 15-jährigen einen Lehrberuf ergreifen, während aus dieser Gruppe im Burgenland nur knapp über 26% hervorgehen. (Nowak & Schneeberger, 2003)

Auch für den Führungskräftenachwuchs und die berufliche Selbständigkeit ist die Lehre von großer Bedeutung: Rund 50% der Selbstständigen der gewerblichen Wirtschaft weisen einen Lehrabschluss nach, während nur 8% davon Akademiker/innen sind.

Die wahrgenommene Imageverschiebung der dualen Ausbildung bedarf einer wissenschaftlichen Untersuchung insbesondere dahingehend, inwiefern das Ansehen der Lehre im regionalen Vergleich (speziell Stadt – Land) sowie in der Gegenüberstellung einzelner Bildungswahlgruppen variiert. Des Weiteren ist zu untersuchen, welche Ursachen dazu führen, ob sich Jugendliche für eine Lehre entscheiden, oder eine (vergleichbare) Ausbildung in einer Berufsbildenden Mittleren Schule absolvieren.

Nicht zuletzt aufgrund der Ergebnisse der PISA–Studienreihe werden unterschiedliche Ausbildungssysteme in verschiedenen Ländern diskutiert. Die Resultate der aktuellen PISA–Studie zeigen auch auf, dass die Schülerinnen und Schüler der österreichischen Berufsschulen im Vergleich zu Berufsbildenden Mittleren und Höheren Schulen schlechter abschneiden. Einschränkend muss jedoch hinzugefügt werden, dass sich diese Studienreihe ausschließlich auf Leistungen in Mathematik, Naturwissenschaften und Lesen beschränkt (Universität Salzburg, 2004). Da dieses jedoch nur ein Ausschnitt der Ziele der dualen Ausbildung in Österreich ist, ist ein diesbezüglicher direkter Vergleich nur mit großen Einschränkungen zu interpretieren. Für die konkrete Behebung von Imageproblemen in Bezug auf die duale Lehrlingsausbildung in Österreich ist eine fundierte Untersuchung des Ansehens dieser Ausbildungsvariante ein wichtiger erster und notwendiger Schritt zur Entwicklung von Projekten zur Imageverbesserung.

## 2 Forschungsfragen und Zielsetzungen

An erster Stelle gilt der besondere Dank der Wirtschaftskammer Wien, die durch die Finanzierung über den Wirtschaftskammerpreis 2005 dieses Forschungsprojekt ermöglicht hat.

Die zentrale Zielsetzung dieses Forschungsvorhabens ist die Erhebung des Images der Lehrlingsausbildung in Österreich mit besonderem Blickwinkel auf mögliche vorhandene Subgruppen in der Beurteilung.

Dieses kann als solide Ausgangsbasis für gezielte Projekte zur Imageverbesserung der „Lehre“ herangezogen werden.

Durch den speziellen und aufwendigen methodischen Zugang (siehe Kapitel „Methodische Umsetzung“) ist es gleichzeitig möglich, qualitative Daten bezüglich des Images zu erhalten.

Damit kann gezielt ermittelt werden, welche spontanen (und somit die Einstellung beeinflussende) Assoziationen mit dem Begriff „Lehre“ verbunden werden.

Diese wiederum dienen als Erklärung für das „Warum“ des Images – speziell auch im Vergleich der Subgruppen.

Des Weiteren weist Blum (2004) darauf hin, dass die seit 1997 bestehende Möglichkeit, parallel zur Lehre eine Berufsmatura zu machen, wenig bzw. gar nicht bekannt ist.

Auch dies soll anhand der geplanten Untersuchung empirisch überprüft werden, besonders dahingehend, inwieweit das Wissen um diese Möglichkeit das Image der Lehre beeinflusst.

In einer groß angelegten deutschen Studie (n = 6114) wurden die Berufswahlmotive von Jugendlichen erhoben (Berger, Brandes & Walden, 2000). Es konnte gezeigt werden, dass sich angehende Abiturent/innen von Lehrlingen diesbezüglich unterscheiden. Daraus resultiert die Frage, ob sich dieser Unterschied auch bei vergleichbaren Berufswegen (Lehre versus BMS) feststellen lässt. Es liegt nun nahe, dass persönliche Berufswahlmotive mit dem Image eines Bildungsweges verknüpft werden und so die Berufswahlentscheidung generieren.

Mithilfe der daraus resultierenden Ergebnisse ist eine gruppenspezifische und somit höchst wirkungsvolle Informationskampagne möglich.

Im Rahmen des Projektes soll konkret folgenden Forschungsfragen nachgegangen werden:

- Welches Image besitzt das duale Ausbildungssystem bei Jugendlichen im Stadt-Land-Vergleich?
- Welche Subgruppen lassen sich bezüglich des Images identifizieren?
- Welche spontanen Assoziationen werden mit dem Begriff „Lehre“ in verschiedenen Subgruppen verbunden und wie werden diese bewertet?
- Welchen Bekanntheitsgrad hat die Option „Lehre und Matura“ in unterschiedlichen Gruppen?
- Wie wirkt sich das Wissen um die Möglichkeit „Lehre und Matura“ auf das Image der Lehre aus?
- Unterscheiden sich Jugendliche, die eine Lehre absolvieren von jenen, die eine (vergleichbare) schulische Ausbildung wählen in ihren Bildungswahlentscheidungen?
- Unterscheiden sich die Bildungswahlentscheidungen von Jugendlichen, die in Wien leben, von jenen, die in einer ländlichen Region aufwachsen?

### 3 Methodische Umsetzung

Für die Erhebungen wurde in Hinblick auf eine weite Streuung der Untersuchungsteilnehmer/innen eine möglichst heterogene Stichprobe in Wien sowie in ländlichen Regionen befragt. Lehrlinge verschiedener Lehrberufe zeichnen sich als höchst heterogen aus (wobei Homogenität innerhalb der verschiedenen Berufsgruppen durchaus zu finden ist), was zu dem Schluss verleitet, dass es „Die Lehrlingsausbildung“ an sich als homogene Ausbildungsform nicht gibt. Die Stichprobenauswahl wurde daher anhand der Zwischenergebnisse der Studie „Intrapreneurship. Entrepreneurial Spirit im Kontext betrieblicher und schulischer Ausbildung“ (Ebner, Frank, Korunka & Lueger, 2006) bestimmt, um eine möglichst große Heterogenität zu erreichen. Bei der Stichprobenszusammensetzung wurde darauf geachtet, eine gleichmäßige Aufteilung in Bezug auf Stadt/Land und Schüler/innen/Lehrlinge zu erreichen.

Die Befragung der Proband/innen erfolgte direkt in der Berufsschule mittels Fragebogen durch geschulte Interviewer/innen mit psychologischer Ausbildung.

Neben den deskriptiven Auswertungen sowie quantitativen statistischen Verfahren kommt im Speziellen auch eine in der Methodik neuere und wenig gebräuchliche Variante, die Kern-Peripherie-Analyse (als Auswerteinstrument von sozialen Repräsentationen) zum Einsatz, die aufgrund ihrer Neuartigkeit im Folgenden näher vorgestellt werden soll.

#### 3.1 Analyse von Einstellungen und Assoziationen

Bei der empirischen Arbeit mit Einstellungen und Assoziationen stößt man im sozialwissenschaftlichen Kontext automatisch auf die Frage der qualitativen versus quantitativen Auswertung der

*„Wer seine Meinung ändert muss nicht zwangsläufig seine Einstellung ändern, wenn dies zu seiner Einstellung gehört“  
(Anonym)*

Daten. Früh (1991) bezeichnete die empirische Wissenschaft als „systematische, intersubjektiv nachprüfbar Sammlung, Kontrolle und Kritik von Erfahrungen“. Des Weiteren führt er aus, dass „den wissenschaftlichen Ansprüchen erst genüge getan wird, wenn nachprüfbar Kriterien angegeben werden, die den Wahrnehmungsvorgang (im Prinzip) reproduzierbar machen“ (S. 64).

Es ist der Hang zur „Wissenschaftlichkeit“ bzw. „Exaktheit“ den quantifizierenden Methoden einen gewissen Vorrang einzuräumen (Girtler, 1992, S. 10) und noch vor 3 Jahrzehnten



schreibt Blumer (1973, S. 104): „Mit deprimierender Häufigkeit wird „Methodologie“ heute in den Sozialwissenschaften mit dem Studium moderner quantitativer Vorgehensweisen gleichgesetzt.“

Bei der Beschäftigung mit Forschung und den dazugehörigen Methoden ist es unschwer festzustellen, dass sich der Großteil der Wissenschaftler/innen entweder quantitativer Methoden oder qualitativer Praktiken bedienen. Selten finden sich Forschungsarbeiten, in denen beide Ansätze von einer Person fundiert verwendet werden. Die Praxis zeigt, dass Forschungsaufgaben, welche beide Richtungen beinhalten sollen, jeweils von unterschiedlichen Personen durchgeführt werden.

Diese Diskrepanz zeigt sich auch darin, dass in der einschlägigen Literatur meist die Vorzüge der eigenen Methoden besprochen werden sowie in Folge die Nachteile der jeweils anderen.

Exemplarisch soll hier eine heitere Überlegung dargestellt werden, welche Andreski (1977, zitiert nach Girtler, 1992) aus der (seiner) Sicht eines qualitativen Forschers darlegt:

„[...] und die methodologischen Rigoristen sind Köchen vergleichbar, die uns alle ihre glänzenden Herde, Mixer, Saftmaschinen und sonstigen Sachen zeigen, ohne je irgend etwas Essbares herzustellen“ (S. 13).

Mayring (2000, S. 9) schreibt zu dieser Diskussion:

„Einerseits werden immer komplexere quantitative Auswertungsmodelle vorgeschlagen (z.B. LISREL), die ganz rigide Anforderungen an das Datenmaterial stellen (z.B. große Stichproben, standardisierte Instrumente). Andererseits forderte gerade diese Kritik heraus, zu Forderungen nach offenen Erhebungsmethoden, bei denen die Befragten wirklich zur Sprache kommen, zu Forderungen nach interpretativen Methoden, die auch latente Sinnstrukturen erkennen können.“

In der Diskussion um die Wichtigkeit der unterschiedlichen Forschungsansätze darf ein bereits 1933 veröffentlichter Klassiker der qualitativen Forschung - nämlich die Arbeitslosenstudie von Jahoda, Lazarsfeld und Zeisel (1975), der gerade auch im Bereich der Wirtschafts- Arbeits- und Organisationspsychologie nicht an Wichtigkeit verloren hat, nicht unerwähnt bleiben.

Trotz der Differenzen zeigt sich doch eine Annäherung der beiden Forschungslinien, worauf auch die Aufnahme der Pflichtvorlesung „Qualitative Methoden“ in den Studienplan des Diplomstudiums Psychologie an der Fakultät für Human – und Sozialwissenschaften der Universität Wien (Universität Wien, 2004) hinweist, welche sich schwerpunktmäßig durch einen naturwissenschaftlich-quantitativen Zugang auszeichnet.

In der neueren Literatur findet sich auch der Trend, diese beiden Ansätze nebeneinander zu betrachten, sodass für unterschiedliche Fragestellungen wertfrei aus einem verschiedenartigen Mix an Methoden qualitativer und quantitativer Art gewählt werden kann. Eine ausführliche diesbezügliche Diskussion findet sich in Mayring (2000), der hier auch zu einer Überwindung des Gegensatzes quantitativ – qualitativ beiträgt.

Des Weiteren zeigt sich eine Entwicklung von wissenschaftlichen Herangehensweisen, die an der Grenze zwischen qualitativen und quantitativen Methoden angesiedelt sind.

Einer dieser Ansätze findet sich im vorliegenden Projektbericht als „Kern – Peripherieanalyse“, welcher einen Versuch zur Quantifizierung von Assoziationen darstellt.

Eine passende Abrundung zu der hier angeführten Diskussion kann Früh (1991) bieten, der zu dieser Kontroverse, welche der Verfahren denn nun die „wirklichkeitsgetreueren“ seien, folgendes sagt:

„Entgegen dem Alltagsverständnis geht es auch gar nicht darum, die Realität in unserem Bewusstsein möglichst wirklichkeitsgetreu abzubilden, sondern ein brauchbares Begriffsinstrumentarium zu schaffen, damit wir uns in unserer Umwelt angemessen zurechtfinden. Beurteilungskriterium (Anm.: für das Verfahren) ist demnach nicht „richtig - falsch“, sondern „brauchbar – unbrauchbar“ (S. 34).

### 3.2 Wertung von Assoziationen vs. direkte Einstellungsmessung

Kroeber-Riel und Weinberg (2002) weisen darauf hin, dass die am häufigsten benutzten Skalen in der direkten Einstellungsmessung sogenannte Rating-Skalen sind, welche auch als Zuordnungsskalen bezeichnet werden können. Hier wird mittels einer Skala einem Einstellungsobjekt ein Messwert zugeordnet, wie das in Abbildung 1 anhand einer in einem Fragebogen verwendeten Rating-Skala verdeutlicht wird.

**Wie beurteilen sie allgemein das Image der Lehre?**

---

**Bitte beurteilen Sie diese nach dem Schulnotensystem.**

**Also 1 für Sehr gut und 5 für Nicht genügend**

1  
  2  
  3  
  4  
  5

---

**Abbildung 1: Beispiel für eine Rating Skala**

Der Vorteil dieser Art von Befragung liegt darin, dass sie relativ rasch vor sich geht und somit auch finanziell günstig ist. Der Nachteil ist jedoch, dass der Befragte erst überlegt, und es nicht genau nachvollziehbar ist, aufgrund welcher Determinanten er nun diesen Begriff bewertet. Ein weiterer Nachteil liegt im Antwortverhalten der Befragten. So wird in der Literatur vielfach darauf hingewiesen, dass Befragte oft die Tendenz haben entweder Extremwerte oder mittlere Werte (Tendenz zur Mitte) anzugeben (vgl. Koch, 2001; Kubinger, 1996). Weiters ist die Frage nach der optimalen Anzahl der Abstufungen nicht geklärt. So berichtet Kubinger (1996, S. 109 f), dass „zum einen bei zu wenig Auswahlmöglichkeiten die Testpersonen mit Reaktanz reagieren können und daraufhin untypisch oder sogar willkürlich antworten“, zum anderen stellt er sich die Frage, ob nicht manche Personen bei vielen Abstufungen, abhängig von der Persönlichkeit, überfordert sein könnten.

Kirchler und De Rosa (1996, S. 69) weisen darauf hin, dass „vor allem spontane Einkäufe nicht nach kühlen Überlegungen erfolgen, sondern von Gefühlen abhängen, die wachgerufen werden, ohne dass sie notwendigerweise klar bewusst oder in direkter Beziehung zum Kauf erlebt werden müssen.“

Um spontane emotionale Reaktionen zu Produkten oder Reizobjekten zu erhalten ist es jedoch notwendig, die unmittelbar wachgerufenen Gedanken und Gefühle zu registrieren – und das ist mittels der Erfassung von spontanen Assoziationen möglich. Speziell in der Werbewirkungsforschung berichten Kirchler, Rodler und Hölzl (1998) sei die Arbeit mit

Assoziationen den herkömmlichen Fragebogenmethoden deutlich überlegen. Weiters kann außer einer Bewertung eines Stimulus auch erfasst werden, mit welchen Begriffen das Produkt, die Marke etc. verbunden wird und anhand welcher Kriterien es zu einer Bewertung kommt. Der Nachteil dieser projektiven Verfahren ist, dass sie sehr zeitaufwendig sind – sowohl in der Erhebung als auch in der Auswertung. Das dürfte auch ein Grund für die geringe Verbreitung speziell im nichtakademischen Bereich sein.

### 3.3 Soziale Repräsentationen

Die Theorie der sozialen Repräsentationen geht auf den französischen Sozialforscher Serge Moscovici zurück<sup>1</sup>. Er hat diese in seiner Untersuchung zur Psychoanalyse im Jahre 1961 in Frankreich eingeführt. Ursprünglich ging es dabei um die Frage, wie Laien vorgehen, wenn sie aus einer Theorie etwas machen, das für sie Sinn ergibt. Konkret bestand die Untersuchung aus einer Analyse der Darstellung der Psychoanalyse in den Massenmedien im Frankreich der 50iger Jahre sowie einer Befragung von über 2000 Personen aus verschiedenen Subkulturen wie „liberales Pariser Milieu“, „Milieukatholizismus“ und „Kommunistische Parteikultur“ (Bauer & Gaskell, 1998; Flick, 1995). Sein Interesse dabei galt beispielsweise der Frage, welche Worte assoziiert werden, um psychoanalytischen Begriffen wie „Neurose“ einen Sinn zu geben. Dabei waren die unterschiedlichen Repräsentationen in verschiedenen sozialen Gruppen von besonderem Interesse. (Witte, 1998). Bei den sozialen Repräsentationen geht es nach Flick (1995) um die Untersuchung von Wissen, das jedoch hier als soziales Wissen verstanden wird, welches sich vor allem durch die Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen herausbildet. Moscovici (1995) postuliert, dass die Theorie der sozialen Repräsentationen deswegen so einzigartig sei, weil „sie zugleich eine allgemeine Theorie gesellschaftlicher Phänomene und eine spezielle Theorie psychischer Phänomene sein möchte“ (S. 272).

Bangerter und Cranach (1998) berichten, dass das Problem des Zusammenhangs zwischen Individuum und Gesellschaft ein zentrales und ungelöstes Problem der Sozialwissenschaften und der Sozialpsychologie sei. Dabei „ist die Theorie sozialer Repräsentationen [...] gegenwärtig ein in der Sozialpsychologie wichtiger Ansatz zur Erforschung dieses Zusammenhangs“ (S. 11).

#### 3.3.1 Definition

Eine der ersten Definitionen findet sich bei Moscovici (1963):

„Social representation is defined as the elaborating of a social object by the community for the purpose of behaving and communicating“ (S. 251).

Wagner (1994) meint, dass das Konzept so vielseitig sei, dass sich daraus nur eine Arbeitsdefinition ableiten lässt. Er definiert den Begriff unter den drei Gesichtspunkten:

---

<sup>1</sup> Die Originalstudie „La Psychanalyse“ aus dem Jahre 1961 ist leider bis heute weder auf Deutsch noch auf Englisch zugänglich.

1. individuelle Wissenssysteme, 2. kollektiver Diskurs und 3. Makro–Reduktion individueller Wissenssysteme auf soziale Prozesse.

Diese drei Gesichtspunkte beschreibt der Autor folgendermaßen:

- *Individuelle Wissenssysteme*: Unter einer sozialen Repräsentation versteht Wagner (1994) „ein [...]strukturiertes, [...] kognitives, affektives, evaluatives und operatives, [...] metaphorisches „Abbild“ [...] sozial relevanter Phänomene, das sind „Ereignisse“, „Reize“, oder „Fakten“, [...] das den Individuen potentiell bewusst ist, [...] mit anderen Mitgliedern der eigenen sozialen Gruppe geteilt wird und [...] durch diese Gemeinsamkeit ein wesentliches Element der sozialen Identität darstellt“ (S. 132 f.).
- *Kollektiver Diskurs*: Der Begriff soziale Repräsentation wird durch den „Prozess der [...] Entstehung, Veränderung und Elaboration dieses metaphorischen Abbilds im [...] Diskurs sozialer Einheiten“ gekennzeichnet. (S. 135)
- *Makro–Reduktion*: Ist ein metatheoretisches Verständnis des Begriffs „soziale Repräsentationen“, „der es ermöglicht, [...] das soziale und individuelle Analyseniveau zueinander in Beziehung zu setzen und [...] explikative Theorien zu formulieren, die individuelle und interindividuelle Prozesse durch soziale Parameter erklären“ (S. 357 f.).

Eine umfassendere Definition bietet Moscovici (1976, zitiert nach Duveen, 2000). Dabei wird eine soziale Repräsentation traditionell verstanden als

„A System of values, ideas and practices with a twofold function: first, to establish an order which will enable individuals to orientate themselves in their material and social world and to master it; and secondly to enable communication to take place among the members of a community by providing them with a code for social exchange and a code for naming and classifying unambiguously the various aspects of their world and their individual and group history.“

In der deutschsprachigen Literatur findet sich 1995 eine ebenfalls umfangreiche Beschreibung des Begriffs (Moscovici, 1995, S. 110):

„In ihrer exakten Leseart entspricht die soziale Repräsentation einem bestimmten wiederkehrenden und umfassenden Modell von Bildern, Glaubensinhalten und symbolischen Verhaltensweisen. Unter dem statischen Blickwinkel betrachtet gleichen die Repräsentationen den Theorien, die eine bestimmte Menge von Aussagen zu einem Thema (Geisteskrankheiten sind übertragbar, der Mensch ist, was er isst, usw.) ordnen und die Dinge und Personen, deren

Eigenschaften, Verhaltensweisen und dergleichen mehr zu beschreiben und zu erklären erlauben. Ferner enthalten die „Theorien“ mehrere veranschaulichende Beispiele, eine Wertehierarchie und passende Handlungsmodelle. [...]. Unter dem dynamischen Blickwinkel treten uns die sozialen Repräsentationen als Netzwerke lose miteinander verbundener Begriffe, Metaphern und Bilder entgegen, die nachgerade [sic] wegen der losen Verbindung fließender und beweglicher sind als wissenschaftliche Theorien. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass wir ganze Enzyklopädien von Begriffen, Metaphern und Bildern, die sich um bestimmte Glaubenskerne herum organisieren, in unseren Köpfen herumtragen“.

In einer neueren und weniger umfassenden Definition schlägt Moscovici (2000, S.31) die Definition “Social representations should be seen as a specific way of understanding, and communicating, what we know already” vor.

An dieser Stelle soll noch explizit auf den Unterschied zwischen individuellen Vorstellungen und sozialen Repräsentationen hingewiesen werden. Wagner (1994) betont, dass Vorstellungen nur dann soziale Repräsentationen sind, „wenn sie weitgehend, aber nicht notwendigerweise vollständig von den Mitgliedern einer sozial-kulturell abgrenzbaren Gruppe geteilt werden“ (S. 134).

### 3.3.2 Kern und Peripherie

Wagner (1994, S. 36) schreibt, dass soziale Repräsentationen keine geschlossenen und homogenen Gebilde darstellen, sondern „sie stellen vielmehr eine Menge von reellen und virtuellen Bildern, Bewertungen und Meinungen dar, die gemeinsam eine geordnete hierarchische Struktur beidseitiger Abhängigkeit bilden.“

Diese Hierarchie teilt die Repräsentationen in einen Kern und periphere Randbereiche. Zur Frage dieser hierarchischen Struktur spricht Abric (1984, S. 180) von einem zentralen Kern, der der Ausgangspunkt dieser Struktur sei und eine organisierende Funktion übernimmt, indem „sein Inhalt die Art der Relationen zwischen den hierarchisierenden Elementen übernimmt“. Dabei erlangen die Elemente ihre Bedeutung und Bewertung innerhalb eines Systems. Dieses wird von Abric (1984) als „creative function“ bezeichnet und es handelt sich laut Autor dabei um ein Ensemble vorgeformter, allzeit verfügbarer, mentaler Elemente.

So schreibt Wagner (1994), dass eine bestehende Repräsentation bzw. ihr Kern zur Ableitung von Schlussfolgerungen befähigt, die nicht Teil des direkt verfügbaren Wissensschatzes sind, sondern dessen Implikation. Die Elemente des Kerns unterscheiden sich nach Wagner (1994) nicht nach dem Grad an Konsens, der über ihr Zutreffen besteht, sondern durch ihr

semantisches Gewicht für die Gesamtstruktur. Guimelli (1991, zitiert nach Wagner, 1994) betont, dass Begriffe und Merkmale, die dem zentralen Kern einer Repräsentation angehören, eine größere Anzahl assoziativer Verbindungen mit den anderen Elementen des kognitiven Repräsentationsfeldes aufweisen als periphere Elemente.

Grundlegend dabei ist, dass der Kernbereich in dieser Theorie als stabil angesehen wird, während die dynamischen Randbereiche auswechselbar sind. Flamert (1987, zitiert nach Wagner, 1994) meint, dass „in den Schutzgürtel des Kerns, bzw. in die Peripherie der Repräsentation dann solche Zusatzannahmen aufgenommen werden, die die Unantastbarkeit des Kerns stützen und ihn rechtfertigen, selbst aber nicht zu ihm in Widerspruch stehen.“

### 3.3.3 Verankerung und Objektivierung

Moscovici (2000, S. 37) schreibt, das Ziel sozialer Repräsentationen sei, „to make something unfamiliar, or unfamiliar itself, familiar.“

Flick (1995) sieht die Bedeutung der sozialen Repräsentationen darin, dass diese zur Verarbeitung und Einordnung von neuartigen Phänomenen sowie zur Veränderung bekannter Phänomene verwendet werden.

Die dazugehörigen Begriffe, durch welche laut dieser Theorie soziale Repräsentationen generiert bzw. verankert werden, sind „Verankerung“ und „Objektivierung.“<sup>2</sup>

Die folgenden Ausführungen lehnen sich hauptsächlich an Moscovici (2000) an. Er erklärt, dass ein erster Mechanismus bestrebt ist, Fremdes zu verankern und auf üblichere Kategorien und Darstellungen zu reduzieren – dadurch bekommt es einen vertrauten Kontext. Der Zweck des darauffolgenden zweiten Mechanismus sei es, etwas Abstraktes in etwas Konkretes zu übersetzen, also etwas, das im Gedächtnis ist, in etwas zu transferieren, was in der „physischen Welt“ existiert (S. 42). Durch ein Zusammenspiel dieser beiden Mechanismen kommt es dazu, dass etwas Ungewöhnliches vertraut werden kann.

Den Begriff „Anchoring“ definiert Moscovici (2000) als „[...] a process which draws something foreign and disturbing that intrigues us into our particular system of categories and compares it to the paradigm of a category which we think to be suitable. It is rather like anchoring a stray boat to one of the buoys on our social space“ (S. 42).

Der Autor meint, dass Verankern bedeutet, etwas zu klassifizieren und zu benennen. Das sei wichtig, da Dinge, die nicht klassifiziert oder nicht benannt sind, auch nicht existieren und

---

<sup>2</sup> In der englischen Originalliteratur werden diese beiden Begriffe als „Anchoring“ und „Objectifying“ bezeichnet



gleichzeitig etwas Bedrohliches haben. Demnach ist ein erster und wichtiger Schritt gegen diese Distanz ein Objekt oder eine Person in eine Kategorie einzuordnen. Erst wenn wir „das Unklassifizierbare klassifizieren und das Namenlose benennen, sind wir fähig, es uns vorzustellen und zu repräsentieren“ (S. 42). Es wird auch darauf verwiesen, dass im Grunde genommen Repräsentation ein System von Klassifizierung und Bezeichnung, von einem Zuweisen zu Kategorien und Namen ist, bei dem Neutralität „verboten“ sei und jedes Objekt eine positive oder negative Bewertung in einer klaren Hierarchie bekommt.

Zur Objektivierung bietet Moscovici (2000) folgende Erklärung: „Objectification saturates the idea of unfamiliarity with reality, turns it into the very essence of reality“ (S. 49). Zur Erklärung verweist er auf den englischen Physiker James Clerk Maxwell, der sagte, dass jenes, das für eine Generation abstrakt ist, bereits für die Nächste etwas Konkretes ist. Er meint auch, dass Gegebenheiten oder Ideen, welche heute als mysteriös gelten, bereits in einiger Zeit als undiskutierbare Fakten gelten können.

### 3.3.4 Die Kern – Peripherieanalyse

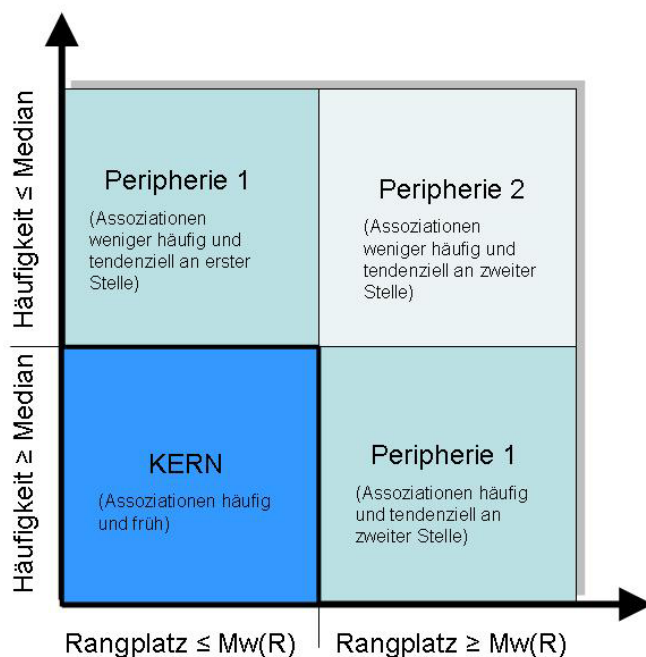
Neben der Diskussion verschiedener Modelle der vorherrschenden qualitativen aber auch quantitativen Analyse sozialer Repräsentationen (siehe Flick, 1998; Witte & Krause, 1998) erlaubt die Kern-Peripherieanalyse im Rahmen der Auswertung qualitativer empirischer Untersuchungen die Einteilung der erhobenen Daten in einen Kern und periphere Bereiche. Dabei unterscheiden Vergès und Bastounis (2001) hinreichend relevante (erste Peripherie) und irrelevante (zweite Peripherie) Nennungen.

Zur Analyse ihrer Assoziationsdaten bedienen sie sich Abrics Kern-Peripherie-Modells, mit welchem eine Unterteilung der Assoziationen in einen Kern- und drei Peripheriebereiche erfolgte.

Einzelne Wortnennungen werden nach Häufigkeit und Rangplatz gezählt. Unter Rangplatz wird dabei verstanden, an welcher Stelle bei den Assoziationen einer Person das Wort vorkommt. Die Grundlage dafür ist die Annahme von zwei unabhängigen Faktoren – Häufigkeit und Zeitpunkt der Nennung – welche dichotom dargestellt werden. Dazu bedarf es eines Kriteriums, nach welchem eine Assoziation als häufig/nicht häufig bzw. als früh/spät klassifiziert wird. Für dieses Kriterium wird im Allgemeinen ein Mittelwertsmaß verwendet, wobei die Wahl zwischen Mittelwert oder Median von den Eigenschaften der Daten abhängig gemacht wird.

Die sich daraus ergebenden Werte der Assoziationen können nun in ein Koordinatensystem eingetragen werden, wo eine Achse die Häufigkeit darstellt und die andere Achse den

Rangplatz der Assoziation. Die Aufteilung erfolgt danach in jene Assoziationen, welche früh und häufig genannt werden (Kern), jene die häufig und spät bzw. früh und selten vorkommen (erste Peripherie) sowie jene, die selten und spät genannt werden (zweite Peripherie). In Abbildung 2 findet sich eine diesbezügliche Übersicht in einem Vierfelderschema zur Verdeutlichung.



**Abbildung 2: Kern und Peripherie**

Die Grundannahme ist, dass relevante Begriffe häufig und früh angegeben werden. Dabei wird darauf hingewiesen, dass beispielsweise bei tabuisierten und indiskreten Themen die relevanten Nennungen – wenn überhaupt – erst ab der Mitte bis später genannt werden, was bedeutet, dass früh und häufig genannte Assoziationen in diesem Fall nicht automatisch die relevanten Begriffe wären. In der hier vorliegenden Arbeit, wo als Stimuluswort „Lehre“ verwendet wurde, kann allerdings davon ausgegangen werden, dass es kein tabuisierter Begriff ist und relevante Assoziationen eher früh genannt wurden.

Senoner (2001) berichtet, dass üblicherweise bei der Berechnung der Kern–Peripherieanalyse nur vier bis zehn Prozent aller Nennungen in der Auswertung berücksichtigt werden, da Assoziationen mit sehr geringer Auftrittshäufigkeit wenig informativ seien. Konkret werden nur Assoziationen mit einer Häufigkeit von größer gleich drei verwendet. Dies wurde auch in der vorliegenden Arbeit übernommen. Um dabei einen Datenverlust vorzubeugen und eine Zählung mittels Computerprogrammen zu vereinfachen werden diese in der Regel vor der

Auswertung homogenisiert. Dabei wurden auch in dieser Arbeit folgende Methoden angewendet:

- alle Verben werden klein geschrieben
- Plural wird immer in Singular umgewandelt (Beispiel: Lehrlinge in Lehrling)
- Gleichbedeutende Wörter werden zu einem der Ausdrücke zusammengefasst (Beispiel: Information und Info)
- Wörter, welche unterschiedlich dargestellt werden können, werden – sofern sie nicht den Sinn verändern – in das Verb umgewandelt. (Beispiel: Freundlichkeit und freundlich)
- Phrasen werden – sofern möglich – auf ihre Satzaussage reduziert (Beispiel: hier wird gearbeitet → arbeiten)

Hier zeigt sich auch gleich einer der Schwachpunkte dieser Methode, da die Anzahl der Nennungen auch von der Größe der Stichprobe abhängig ist. Je kleiner die Stichprobe, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass seltenere Begriffe eine Häufigkeit erlangen, um überhaupt in die Analyse einzufließen.

Als einen weiteren Punkt kritisiert El-Sehity (2003) an Vergès Vorgehen, dass die Länge der Assoziationskette keine Berücksichtigung findet. Es wird nicht unterschieden, ob eine Assoziation den dritten Rang in einer Kette von zum Beispiel drei oder fünf Assoziationen hat. Als Trennungskriterium zwischen früh und spät genannten Assoziation verwendet Vergès den Mittelwert der absoluten Ränge. Damit ist eine Vergleichbarkeit von Assoziationen aus Ketten unterschiedlicher Länge problematisch. Im Anschluss an seine Kritik schlägt El-Sehity vor, anstelle Vergès' absoluten Rangs die Berechnung eines relativen mittleren Rangs zu verwenden, welcher die Kettenlänge berücksichtigt.

In der hier vorliegenden Arbeit wurden die Proband/innen angehalten, maximal zwei Assoziationen zu dem vorgegebenen Stimulus zu nennen, daher ist es nicht notwendig, diesen Kritikpunkt in die Auswertung einfließen zu lassen.

## 4 Image der Ausbildung im Fokus der Forschung<sup>3</sup>

Die Attraktivität der Lehrlingsausbildung wird durch einen Vergleich mit anderen Berufs- bzw. Bildungsoptionen bestimmt. Im Folgenden soll ein Überblick über aktuelle Studienergebnisse gegeben werden, die der Frage nach dem Image der Lehrlingsausbildung nachgehen, sowie Faktoren konkretisieren, die diese beeinflussen.

Die Betrachtung des Images der Lehrlingsausbildung bei Jugendlichen kann nur im Kontext der grundsätzlichen Erwartungen von jungen Menschen an ihre (berufliche) Zukunft analysiert werden. In einer groß angelegten deutschen Studie (n = 6114) wurden die Berufswahlmotive von Jugendlichen erhoben (Berger, Brandes & Walden, 2000). Dazu wurde eine Stichprobe von Schulabgänger/innen in drei Gruppen eingeteilt:

- Schulabgänger/innen, die eine Lehre aufnehmen wollen
- Schulabgänger/innen, die eine andere Berufsausbildung absolvieren wollen
- Schulabgänger/innen die weiter zur Schule gehen bzw. (bei Abiturent/innen) studieren wollen

Die Ergebnisse zeigten, dass für Jugendliche folgende Faktoren für die Wahl des Bildungsgangs in folgender Rangfolge ausschlaggebend sind:

1. gute Aufstiegschancen im späteren Berufsleben
2. Verwirklichung eigener Neigungen und Interessen
3. sicherer Arbeitsplatz
4. schnell einen beruflichen Abschluss erreichen

Für angehende Abiturent/innen waren noch zusätzlich folgende Punkte ausschlaggebend:

5. viele berufliche Möglichkeiten noch offen halten
6. möglichst freie Gestaltung der Arbeit

Hervorzuheben ist, dass die beiden Items ‚Schnell Geld verdienen‘ und ‚Hohes Einkommen im späteren Berufsleben‘ offenbar keinen Einfluss auf die Berufswahl darstellen.

Das Attraktivitätsprofil der dualen Ausbildung hinsichtlich dieser relevanten Berufswahlmotive ist je nach (angestrebtem) Schulabschluss der Jugendlichen unterschiedlich ausgeprägt. Die größten Unterschiede in der Einschätzung der beruflichen Perspektiven für Absolvent/innen einer Lehre finden sich hinsichtlich Arbeitsplatzsicherheit, einer freien

---

<sup>3</sup> In überwiegender Anlehnung an „Intrapreneurship. Entrepreneurial Spirit von Lehrlingen im Kontext betrieblicher und schulischer Ausbildung“ (Ebner, Frank, Korunka & Lueger, 2006).

Gestaltungsmöglichkeit bei der eigenen Arbeit und Höhe des Einkommens: Jugendliche, die kurz vor dem Abschluss der Haupt- bzw. Realschule stehen, bewerten die duale Ausbildung in diesen drei Dimensionen weitaus besser als angehende Maturant/innen (Berger, 1998). Das zeigt, dass angehende Maturant/innen das Image der Lehre in Bezug auf eine berufliche Integration sowie einer beruflichen Selbstverwirklichung schlechter bewerten als Haupt- und Realschüler/innen. Der Aussage, dass eine betriebliche Ausbildung, gute Aufstiegschancen im späteren Berufsleben bietet, stimmen immerhin 47% der Hauptschüler/innen voll zu, während dieser Anteil bei angehenden Maturant/innen bei nur 12% liegt.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass Jugendliche mit steigendem Schulabschluss das Ansehen einer betrieblichen Ausbildung geringer einschätzen. Dennoch ist festzustellen, dass das positive Image der Lehre für (angehende) Lehrlinge offensichtlich auch weit über die Lehrzeit hinaus bestehen bleibt. In der Tiroler Studie zum Berufsverbleib von Lehrabsolvent/innen (SOFFI-Institut & Arbeiterkammer Tirol, 2004) fanden immerhin drei von vier Absolvent/innen den Slogan „Karriere mit Lehre“ auch 5 bzw. 10 Jahre nach Lehrabschluss noch immer zutreffend. Nur rund 5% meinten, dass er überhaupt nicht auf das zutrifft, was sie in der Lehre erlebt hatten.

Ein Vergleich verschiedener (Berufs-)Bildungsgänge hinsichtlich ihres jeweiligen Images zeigt ebenfalls, dass die Beurteilung stark vom (bevorstehenden) Bildungsabschluss der Jugendlichen abhängig ist (Berger, Brandes & Walden, 2000). Bei einer Beurteilung der drei Bildungsoptionen „betriebliche Ausbildung“, „andere schulische Berufsausbildung“ und „weiterführender Schulbesuch“ wird ersichtlich, dass Hauptschüler/innen zur Erlangung wichtiger beruflicher Ziele alle Varianten für weitgehend gleich geeignet halten, um wichtige berufliche Ziele zu erreichen. Im Gegensatz dazu verbinden Realschüler/innen unterschiedliche Berufsperspektiven mit diesen drei Bildungsalternativen. Zwar werden die Optionen ‚schnell Geld zu verdienen‘ und ‚schnell einen beruflichen Abschluss erreichen‘ (realistischerweise) bei der dualen Ausbildung am ehesten erwartet, in Bezug auf ein späteres hohes Einkommen sowie einem breiten Spektrum beruflicher Möglichkeiten schneidet das Image der Lehre im Verhältnis zu den anderen beiden Bildungsoptionen am schlechtesten ab. Auch ein ‚hohes Ansehen‘ wird eher mit einer weiterführenden Schule als mit einer dualen Ausbildung in Verbindung gebracht. Die größten Diskrepanzen hinsichtlich der Imagebewertung der drei Bildungsoptionen finden sich bei Maturant/innen. Sie rechnen bei einer weiteren schulischen Ausbildung (Studium) mit wesentlich höherem Einkommen und Ansehen als nach Absolvierung einer betrieblichen Ausbildung. Dies gilt auch für spätere

berufliche Aufstiegschancen, der Möglichkeit, sich berufliche Optionen offen zu halten, der Verwirklichung berufsinhaltlicher Interessen sowie einer hohen Gestaltungsfreiheit bei der eigenen Arbeit. Keinen Einfluss des Bildungsganges sehen Maturant/innen in Bezug auf die Arbeitsplatzsicherheit.

Jansen (1997) stellte in diesem Zusammenhang eine Modellrechnung über das Lebenseinkommen in Deutschland bei unterschiedlichen Berufsbildungsabschlüssen auf. Ziel der Modellrechnung war, eine Antwort auf die Frage zu finden, ob sich ein höherer Bildungsabschluss letztendlich (finanziell) lohnt. Auf der Basis einer repräsentativen Querschnittsbefragung (n = 24.000) wurden für einzelne Gruppen Modellrechnungen über das zu erwartende Lebenseinkommen angestellt<sup>4</sup>. Für die Absolvent/innengruppen wurde eine fiktive Beschäftigungszeit in fünf Varianten berechnet (Berufstätigkeit bis 55/58/60/62 und 65 Jahre), wobei die Ausfallszeiten abgezogen wurden. Die Berechnungen ergeben folgendes Bild: Zu Beginn des 55. Lebensjahrs liegt das Durchschnittseinkommen eines Meisters/einer Meisterin um rund 10% über dem Durchschnitt der Absolvent/innen (ausschließlich) der dualen Ausbildung. Ein(e) Fachhochschulabsolvent/in liegt um 25% darüber, ein(e) Absolvent/in einer akademischen Ausbildung sogar um 36%. Die Schere zwischen den akademischen Abschlüssen und denen mit einer Lehrausbildung öffnet sich mit zunehmender Beschäftigungsdauer immer weiter. Von einer Nivellierung der Lebenseinkommen bei unterschiedlichen Bildungsabschlüssen kann daher keine Rede sein. Zu betonen ist jedoch, dass diese Modellrechnung ausschließlich den finanziellen Aspekt der Berufstätigkeit berücksichtigt. Weiters hebt der Autor explizit hervor, dass diese Ergebnisse keinesfalls überinterpretiert werden dürfen, da die in die Berechnung eingeflossenen Berufsentwicklungen der Vergangenheit nicht unbedingt auch in Zukunft so verlaufen müssen.

Unabhängig von den Zukunftsplänen bzw. besuchtem Schultyp wurden Jugendliche um eine differenzierte Einschätzung der Lehre gebeten (Berger, Brandes & Walden, 2000). Die Ergebnisse zeigen, dass die Lehre – unabhängig vom Geschlecht – generell auf eine hohe Akzeptanz stößt; die Akzeptanz ist dabei nur bei Maturant/innen etwas niedriger. Der größte Teil der Befragten stimmt der Aussage zu, dass eine Lehre die späteren Berufsaussichten nur verbessern kann. Auch ist man allgemein nicht der Ansicht, dass man sich in einer Lehre zu sehr anpassen muss oder damit seine späteren beruflichen Möglichkeiten stark einschränkt.

---

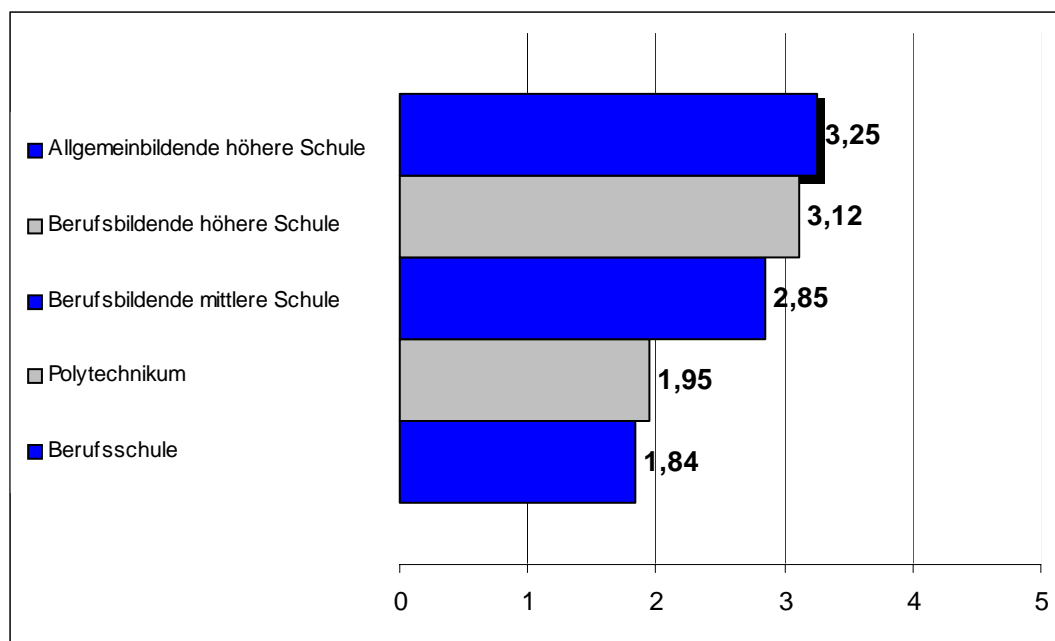
<sup>4</sup> Im Einzelnen wurden folgende 8 Gruppen miteinander verglichen: Ohne Berufsausbildung, nur Lehre, Fachschule ohne Lehre, Fachschule – Meister – Techniker, Fachhochschule ohne Lehre, Fachhochschule mit Lehre, Universität/Hochschule ohne Lehre, Universität/Hochschule mit Lehre.

Allerdings meint ein größerer Teil der Befragten, dass es nicht für alle Interessen einen passenden Lehrberuf gibt. Beim Vergleich der Bewertung einer Lehre in einem Großbetrieb versus einem kleineren Betrieb sieht ein großer Teil der Jugendlichen Vorteile in einer großbetrieblichen Ausbildung in Bezug auf spätere Übernahmemöglichkeiten wie auch für einen späteren beruflichen Aufstieg. Bei kleineren Betrieben wird hingegen die familiäre Atmosphäre als Vorteil angesehen. Dass diese Einschätzung den tatsächlichen Gegebenheiten weitgehend entspricht, bestätigt eine groß angelegte Betriebsbefragung in Deutschland (Berger, Brandes & Degen, 1997). Die Befragungsergebnisse machen deutlich, dass in Kleinbetrieben (bis 49 Beschäftigte) betrieblich qualifizierte Fachkräfte auf eine vergleichsweise durchlässige Betriebshierarchie stoßen. Deutlich begrenzter erweist sich die Durchlässigkeit in höheren Leitungspositionen in Großbetrieben. So haben sich im gewerblich-technischen Bereich traditionelle Karrierepfade herausgebildet, die für Lehrabsolvent/innen in der Regel auf einer mittleren Führungsebene enden.

Bergmann (2004) zeigt, dass für den (Berufs-)Bildungswahlprozess bei Jugendlichen in erster Linie deren Eltern als Ansprechpartner gewählt werden. Nicht nur in diesem Zusammenhang ist der Frage nachzugehen, welches Image die duale Berufsausbildung bei Erziehungsberechtigten hat. Eine österreichische repräsentative Querschnittuntersuchung (über 2850 Elternhaushalte), bei der Daten zu Sozialindikatoren wie Familien- und Haushaltssituation, Berufs- und Einkommenssituation, Bildungsstatus und Herkunft der Eltern, regionale Erreichbarkeit von Bildungseinrichtungen sowie Bildungsaspiration und Leistungsfähigkeit des Kindes erhoben wurden, gibt hier aufschlussreiche Antworten (Schlögl, 2005). Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass der soziale Hintergrund bzw. der Bildungsstatus der Eltern ein maßgeblicher Prädiktor für die Bildungswahlentscheidungen der Jugendlichen ist: Bei den Volksschüler/innen verfügen rund 30% der Eltern als höchsten Bildungsabschluss mindestens über Matura, bei den Schüler/innen der Allgemeinbildenden Höheren Schulen sind dies jedoch 63%. Der Anteil der Haushalte, die als höchsten Abschluss einen Pflichtschulabschluss angeben, liegt bei Eltern von AHS-Schüler/innen bei 3%, bei Schüler/innen der ersten Klasse Hauptschule jedoch mit 8% fast dreimal so hoch. Nur 15% der Eltern von Berufsschüler/innen verfügen über eine Matura oder einen höheren Abschluss. Dieser Zusammenhang gilt auch für die Einschätzung der Bedeutung von formaler Bildung.

Je niedriger die soziale Schicht der Eltern ist, desto geringer wird die Bedeutung formaler Bildungsabschlüsse bewertet und vice versa<sup>5</sup>.

Der Aussage „Eine Lehre ist die beste Form für den Berufseinstieg“ stimmen Eltern – abhängig vom gewählten Ausbildungszweig der Jugendlichen – sehr unterschiedlich zu, wie in Abbildung 3 ersichtlich ist.



**Abbildung 3: Zustimmung von Eltern zu „Eine Lehre ist die beste Form für den Berufseinstieg“ nach Schulbesuch des Kindes (Schulnotenskala von 1 = stimme sehr zu bis 5 = stimme gar nicht zu) (Quelle:Schlögl, 2005)**

König und Rhein (2004) untersuchten, welches Image verschiedene Lehrberufe in Abhängigkeit von der Ausbildungssituation der Beurteilenden haben. Dazu wurden Studierenden und Auszubildenden (Lehrlingen) 10 Lehrberufe vorgegeben, die sie dem Prestige nach rangreihen. Als interessantes Nebenergebnis ist hervorzuheben, dass eine Einschätzung des Prestiges unterschiedlicher Lehrberufe bei Studierenden und Berufsschüler/innen eine ähnliche Reihenfolge ergab. Zahntechniker/in und Elektroniker/in sowie Tischler/in wurde dabei ein sehr hohes Prestige zugesprochen, Fleischereifachverkäufer/in und Maurer/in fanden sich hingegen am Ende der Prestigeskala wieder. Um festzustellen, wodurch ein hohes oder niedriges Prestige definiert ist, wurden die Studienteilnehmer/innen gebeten, mittels semantischen Differentials die einzelnen Berufe in

<sup>5</sup> In diesem Zusammenhang ist zu bedenken, dass der im Vergleich hohe Lebensverdienst von Lehrlingen ein häufig genannter Startvorteil gegenüber anderen beruflichen Gruppen ist.



Bezug auf ihre Eigenschaften zu bewerten. Dabei zeigt sich, dass Zahntechniker/in als Beruf mit dem höchsten Prestige als besonders kompetent, geduldig, genau, sinnvoll, wichtig und pflichtbewusst eingeschätzt werden, während Fleischereifachverkäufer/innen als im geringsten Maße kompetent, geduldig, genau, wichtig, fleißig und aktiv charakterisiert werden. In Gruppendiskussionen wurden Faktoren extrahiert, die als prestigeförderlich bzw. –hinderlich fungieren [siehe Tabelle 1: Berufliche Imagefaktoren (König & Rhein, 2004)].

<b>Faktoren, die das Berufsimago fördern</b>	<b>Faktoren, die das Berufsimago hemmen</b>
<p><i>Hohe Anforderung an Fachwissen</i></p> <p><i>Nähe zu anderen, hoch angesehenen Berufen</i></p> <p><i>Kreativität</i></p> <p><i>Verantwortung</i></p> <p><i>Verdienstmöglichkeiten</i></p> <p><i>Genauigkeit</i></p> <p><i>Exklusivität</i></p> <p><i>Notwendigkeit im Alltag</i></p> <p><i>Technische Berufe</i></p> <p><i>Ästhetik der Tätigkeit und des Produktes</i></p> <p><i>Weiterbildungsmöglichkeiten</i></p> <p><i>Gefahrenpotential</i></p>	<p><i>Stupide Arbeit</i></p> <p><i>Schmutz</i></p> <p><i>Allerweltsberufe( „das kann doch jede/r“)</i></p> <p><i>Unangenehmer Arbeitsort</i></p> <p><i>Ekelgefühle</i></p> <p><i>Langeweile</i></p> <p><i>Geringerer Bekanntheitsgrad der Berufe</i></p> <p><i>Geschlechtsspezifische Zuordnung (typische Frauenberufe)</i></p>

**Tabelle 1: Berufliche Imagefaktoren (König & Rhein, 2004)**

Neben dem Image der Lehre aus der Sicht der Jugendlichen und aus der Sicht der Erziehungsberechtigten ist der Frage nachzugehen, welcher Stellenwert der dualen Ausbildung von Seiten der Betriebe und Unternehmen zugemessen wird. Walden und Herget (2002) klassifizieren die Dimensionen des Ausbildungsnutzens für Betriebe in folgende Bereiche:

- *Nutzen durch die Auszubildenden:* Erträge werden durch den produktiven Arbeitseinsatz der Auszubildenden erwirtschaftet.
- *Nutzen durch die Ausgebildeten:* Bei Übernahme der im Betrieb Ausgebildeten können die vermittelten Qualifikationen schnell und sinnvoll betriebsspezifisch genutzt werden.
- *Nutzen durch die Ausbildung:* Durch das Angebot einer Lehrausbildung wird das Ansehen des Unternehmens bei Externen erhöht

Durch die Übernahme von im eigenen Betrieb Ausgebildeten in ein Beschäftigungsverhältnis entsteht ein weiterer Nutzen aus einer Kostenersparnis, welche dem Betrieb bei Verzicht auf eine eigene Ausbildung entstehen würden (Walden & Herget, 2002):

- *Rekrutierungskosten:* Kosten für Anzeigen, Vorstellungsgespräche, Einarbeitung und Qualifizierung die bei der Suche und Einstellung einer externen Fachkraft aufzuwenden wären.
- *Leistungsunterschiede zwischen betrieblich und extern Ausgebildeten:* Fachkräfte, die im eigenen Betrieb ausgebildet wurden, haben bereits frühzeitig ein Wissen über die Besonderheiten der betrieblichen Produktions- und Dienstleistungsprozesse erworben. Des Weiteren ist anzunehmen, dass betriebsintern ausgebildete Fachkräfte bereits über unternehmensspezifische Qualifikationen verfügen.
- *Fehlbesetzungs- und Fluktuationskosten:* Es ist anzunehmen, dass sich bei Rekrutierung über den externen Arbeitsmarkt ein höheres Risiko von Fehlbesetzungen ergibt. Die betriebliche Ausbildung stellt hingegen eine sehr lange „Probezeit“ dar, die dem Betrieb die Möglichkeit gibt, sich die besten Mitarbeiter/innen auszuwählen.
- *Ausfallkosten:* Wenn das Angebot an externen Fachkräften knapp ist, kommt es zu Ausfallkosten, da ein bestehender Fachkräftebedarf für eine gewisse Zeit nicht gedeckt werden kann. Durch eine innerbetriebliche Ausbildung wird diesem Aspekt entgegengewirkt.

In einer Befragung von 3167 Betrieben in Deutschland gaben rund 81% der Unternehmer/innen an, dass sie die künftige Bedeutung der Ausbildung für die Personalgewinnung für sehr wichtig bzw. wichtig halten (Berger, Brandes & Degen, 1997). Nur 4% der Betriebe schätzten die Lehrausbildung diesbezüglich als unwichtig ein. Aus einer Studie zur Nutzeneinschätzung der deutschen Lehrausbildung von Seiten der Betriebe (Walden, Beicht & Herget, 2003) wird deutlich, dass bei der Beurteilung der dualen Ausbildung eindeutig Aspekte der späteren Verwertung der Ausbildung wie Facharbeiter/innengewinnung, Vermeiden hoher Personalfluktuations und gute Auswahlmöglichkeiten im Vordergrund stehen. Vorteile, die bereits während der Lehrzeit entstehen, werden demgegenüber nur selten als wichtig bezeichnet. Eine Gegenüberstellung von ausbildenden versus nichtausbildenden Unternehmen macht deutlich, dass beide Gruppen nahezu dieselbe Rangreihung der Wichtigkeit der einzelnen Nutzensdimensionen vornehmen.

Allerdings wird die Bedeutung der jeweiligen Aspekte von nichtausbildenden Betrieben konsequent als weniger wichtig eingestuft.

Des Weiteren wurde für die einzelnen Nutzensdimensionen untersucht, inwieweit Faktoren wie Betriebsgröße, Branche oder betriebliche Marktsituation die Einschätzungen der Unternehmen prägen. Die Ergebnisse zeigen, dass Großbetriebe in stärkerem Maße als Kleinbetriebe Nutzensdimensionen, die sich auf die Vorteile der eigenen Ausbildung im Vergleich zu einer externen Rekrutierung beziehen, betonen. Dennoch bleibt die Tatsache, ob ein Betrieb ausbildet oder nicht, unabhängig von „objektiven“ Unterschieden der weitaus stärkste Aspekt für die Einschätzung der Lehrausbildung. Jeweils die Hälfte jener Unternehmen, die keine Lehrlinge ausbilden begründen ihre Nichtbeteiligung an der dualen Ausbildung damit, dass sie keine qualifizierten Bewerber/innen finden würde, die Kosten der Ausbildung zu hoch sind oder bei der Ausbildung zu viele Vorschriften zu beachten seien. Bei einer inhaltlich vergleichbaren Studie aus der Schweiz (Mühlemann, Schweri & Wolter, 2004a) wurden ähnliche Ergebnisse sichtbar. Unternehmer/innen, die keine Lehrlinge ausbilden, gaben als Hauptgrund an, dass die nötige Zeit fehle (was wiederum heißt, dass das Geld für Ausbildungspersonal fehlt). Die 10 wichtigsten Gründe, die Schweizer Unternehmer/innen dafür angeben, warum sie keine Lehrlinge ausbilden, sind in Tabelle 2 ersichtlich.

Gründe	Anteil an großer Zustimmung	Mittelwert (1=sehr wichtig, 5=unwichtig)
1. Für die Lehrlingsausbildung fehlt die nötige Zeit	50%	2,74
2. Betrieb ist zu spezialisiert, kann nicht alle Ausbildungsinhalte vermitteln	43%	3,03
3. Fachkräftebedarf wird durch Weiterbildung des vorhandenen Personals gedeckt	39%	3,05
4. Nutzen der eigenen Ausbildung ist zu gering	29%	3,38
5. Ausbildung zu komplex bzw. zu viele Vorschriften	26%	3,48
6. Kosten der Lehrlingsausbildung sind zu hoch	25%	3,53
7. Lehrlinge sind während der Ausbildung zu wenig im Betrieb	23%	3,54
8. Keine qualifizierten Lehrstellenbewerber/innen	26%	3,59
9. Kein Bedarf entsprechender Fachkräfte absehbar	21%	3,71
10. Ausgebildete Lehrlinge verlassen später zu oft den Betrieb	20%	3,73

**Tabelle 2: Gründe, warum Schweizer Unternehmen keine Lehrlinge ausbilden (Quelle: Mühlemann, Schwenk & Wolter, 2004a)**

Beicht und Walden (2002) präsentieren dazu Untersuchungsergebnisse zu den Ausbildungskosten deutscher Betriebe. Dabei unterschieden sie zwischen verschiedenen Kostenbegriffen:

- *Vollkosten*: Der gesamte Einsatz an Personen und Sachmitteln im Rahmen der Ausbildung
- *Teilkosten*: Durch die Ausbildung zusätzlich verursachte Kosten im Betrieb
- *Bruttokosten*: Gesamtkosten ohne Berücksichtigung produktiver Leistungen der Auszubildenden
- *Nettokosten*: Saldo aus Bruttokosten und den Erträgen aus produktiven Leistungen der Auszubildenden

Die Daten basieren auf einer Analyse der Ausbildungskosten von 2500 Betrieben in insgesamt 52 Lehrberufen. Die Berechnungen zeigen, dass die betriebliche Ausbildung tatsächlich in der Regel eine rentable Investition sein dürfte. Den Ausbildungskosten steht ein hoher Ausbildungsnutzen gegenüber, die betriebliche Ausbildung bietet dem Betrieb eine Reihe konkreter ökonomischer Vorteile. Zwischen den Ausbildungsbereichen weichen die Kosten jedoch erheblich voneinander ab. Die höchsten Bruttokosten weisen Industrie und Handel auf, während in der Landwirtschaft und im Handwerk diese deutlich niedriger liegen. Diesen Kosten stehen jedoch unterschiedliche produktive Leistungen der Auszubildenden gegenüber.

In einer ähnlichen Analyse von Kosten und Nutzen der Lehrlingsausbildung aus Sicht der Schweizer Betriebe zeigt sich ebenfalls ein großer Unterschied zwischen den verschiedenen Lehrberufen (Schweri et al., 2003). Auch hier ist zusammenfassend der Schluss zu ziehen, dass sich die Ausbildung für Betriebe in der Regel lohnt. Für fast zwei Drittel aller Betriebe rechnet sich die Lehrlingsausbildung schon während der Lehrzeit. Die durch die Ausbildung entstehenden Kosten werden durch die produktiven Leistungen der Lehrlinge kompensiert. Besonders hervorzuheben ist dabei der Verlauf der Kosten-Nutzenrechnung über die Lehrzeit: Die Bruttokosten steigen zwar aufgrund höherer Lehrlingsentschädigungen, doch steigen die produktiven Leistungen mit der Anzahl der absolvierten Lehrjahre an. Daraus resultieren sinkende Nettokosten bzw. zunehmende Nettoerträge. Das letzte Lehrjahr ist dabei für die Betriebe das rentabelste. Als Resümee kommen die Autoren allerdings zu folgendem Schluss: „Die differenzierte Analyse der Kosten- und Nutzenkomponente der Lehrlingsausbildung zeigt vor allem, dass es, auch bezogen auf die ökonomischen Aspekte der Ausbildung, DIE Lehrlingsausbildung nicht gibt“ (Schweri et al., 2003, S. 6).

Wolter (2003) regt in diesem Zusammenhang an, zwischen produktionsorientierter und investitionsorientierter Ausbildung zu unterscheiden. Erstere deckt schon während der Lehrzeit die dem Betrieb entstandenen Kosten ab, während der Nutzen bei der investitionsorientierten Ausbildung erst nach der Lehre anfällt. Diese Unterscheidung macht auch insofern Sinn, als produktionsorientierte Ausbildungen eher mit einer Tendenz zur Überausbildung einhergehen, was zu einer niedrigen Verbleibsquote im Betrieb führt. Spezifische Analysen von Schweizer Lehrbetrieben, die der Frage nachgingen, warum rund 70% jener Unternehmen, die dazu in der Lage wären, nicht ausbilden, zeigen, dass sich die Ausbildung für diese Betriebe tatsächlich nicht lohnt (Mühlemann, Schweri & Wolter, 2004b). Der Hauptgrund liegt dabei allerdings nicht bei den zu hohen Kosten, sondern im zu geringen Nutzen. Viele Betriebe hätten nicht genügend oder nicht genügend wertschöpfende Arbeit für Lehrlinge. Als Ursachen dafür wurden die Faktoren ‚Spezialisierung der Tätigkeiten‘ und ‚Betriebsgröße‘ identifiziert.

Diese empirischen Befunde unserer Nachbarländer sind verständlicherweise nicht direkt auf Österreich zu übertragen, da sich bereits zwischen West- und Ostdeutschland ein beträchtlicher Unterschied der Ausbildungskosten feststellen lässt (Beicht & Walden, 2002). Auch ein Ländervergleich der Kosten der dualen Ausbildung in der Schweiz und in Deutschland zeigt deutliche Unterschiede auf (Wolter, 2005). So ist die Lehrlingsausbildung in der Schweiz für Unternehmen wesentlich billiger als in Deutschland, was sich auch in der Zufriedenheit von Ausbildungsbetrieben mit dem Kosten-Nutzen-Verhältnis der Lehrausbildung zeigt. Knapp 80% der befragten Schweizer Betriebe gaben an, sehr oder eher zufrieden mit dieser Kosten-Nutzen-Rechnung zu sein, während dieser Prozentsatz in Deutschland nur bei rund 44% lag (Wolter, 2005). Die Frage nach der Vergleichbarkeit von Forschungserkenntnissen beginnt allerdings nicht erst an der österreichischen Grenze. Schneeberger (2005) weist generell in diesem Zusammenhang auf die Problematik der Übertragbarkeit von regionalen Forschungsergebnissen hin:

„Ein Problem der öffentlichen Beiträge zu Ausbildungsthemen ist aber häufig nicht nur ihr fragmentarischer und in der Ausrichtung einseitig informierender Charakter, sondern auch die fehlende regionale Konkretisierung, so dass unter Umständen Probleme oder Daten diskutiert werden, die sich auf Basis von Durchschnittswerten für Österreich insgesamt stellen, die Situation in einem Bundesland aber völlig verfehlen“ (S.1).

Dennoch können die Befunde aufgrund der Vergleichbarkeit der betrieblichen Ausbildung zumindest eine gute Grundlage für das Verständnis des Images der Lehrausbildung in Betrieben und Unternehmen sein, wenngleich sich regionale, branchenspezifische und andere Faktoren auf das Image auswirken.

## 5 Deskriptive Beschreibung der Stichprobe

Bei der Zusammenstellung der Stichprobe wurde auf folgende Kriterien geachtet:

- Auswahl der Berufe in Anlehnung an die Studie „Intrapreneurship“ (Ebner, Frank, Korunka & Lueger, 2006)
- Gleiche Aufteilung zwischen Stadt – Land
- Vergleichbare Ausbildungen jeweils in schulischer Form und in einer Lehre
- Gleichmäßige Aufteilung von „klassischen“ Mädchenberufen, Burschenberufen und neutralen Berufen<sup>6</sup>
- Vergleichbarkeit der beruflichen Ausbildung zwischen Stadt und Land
- Schwerpunktmäßig Jugendliche in der ersten Hälfte der Ausbildung

Als vergleichbare „Landgruppe“ wurden hauptsächlich Jugendliche aus Kärnten befragt, nur in jenen Fällen, in denen die zur Verfügung stehende Stichprobe in Kärnten zu klein gewesen wäre, wurde die Befragung auf Tirol ausgeweitet.

Durch die Anforderungen an die Stichprobe wurde ein komplexes Auswahlssystem entwickelt, das allen aufgestellten Anforderungen gerecht wird. Die notwendigen Genehmigungen wurden uns dankenswerterweise in Zusammenarbeit mit den jeweils zuständigen Landesschulinspektor/innen erteilt. In Wien wurde unser Projekt zusätzlich von einer psychologischen Fachgruppe des Stadtschulrates überprüft und genehmigt. An dieser Stelle sei auch noch gesondert jenen beteiligten Direktor/innen gedankt, die durch Ihre Bereitschaft zur Teilnahme ihrer Schulen dieses Projekt ermöglicht haben.

Die Befragung konnte letztendlich in folgenden Schulen durchgeführt werden:

- Berufsschule f. Verwaltungsberufe, Wien 5, Catelligasse
- Berufsschule f. Bürokaufleute, Wien 15, Meiselstraße 19
- Berufsschule 1 Villach, 9500 Villach, Tirolerstraße 23
- Berufsschule 3 Klagenfurt, 9010 Klagenfurt, Wulfengasse 24
- Berufsschule f. Kraftfahrzeugtechnik II, Wien 21, Scheydgasse 40
- Berufsschule f. Baugewerbe, Wien 22, Wagramer Straße 65

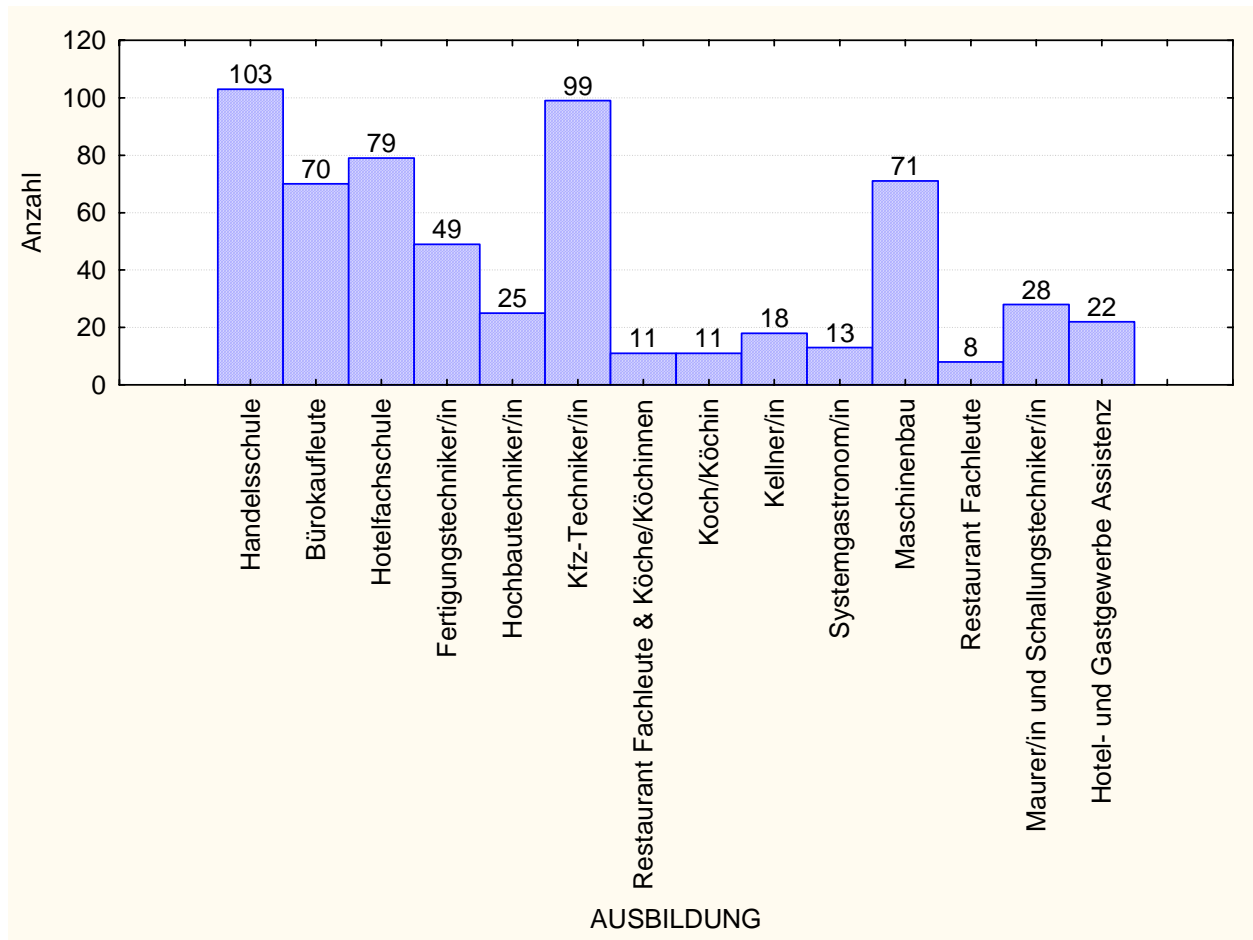
---

<sup>6</sup> Als geschlechtstypisch wurde ein Beruf dann qualifiziert, wenn weniger als ein Quartil der Lehrlinge in diesem Beruf männlich bzw. weiblich sind. Dazu wurden die offiziellen Zahlen der Wirtschaftskammer herangezogen.

- Berufsschule 2 Villach, 9500 Villach, Tirolerstraße 23
- Berufsschule Spittal a. d. Drau, 9800 Spittal a. d. Drau, Litzelhofenstraße 17
- Berufsschule f. Gastgewerbe Wien, Wien 12, Längenfeldgasse 13-15
- Tourismus-Berufsschule Oberwollanig, 9500 Villach, Rennsteinstraße 198
- Tiroler Fachberufsschule f. Tourismus Absam, 6067 Absam i. Tirol, Eichatstraße 18
- HAK-HASCH Sales Management & Office Management, Wien 1, Akademiestraße 12
- HAK-HASCH Sales Management & Office Management, Wien 3, Fasangasse 4
- HAK-HASCH Sales Management & Office Management, 9500 Villach, Franz-Xaver-Wirth-Straße
- HAK-HASCH Sales Management & Office Management, 9560 Feldkirchen, Flurweg 3
- Fachschule für Maschinenbau, Wien 3, Ungargasse 69
- Fachschule für Bautechnik, 9500 Villach, Tschinowitscher Weg 5
- Fachschule für Maschinenbau, 9170 Ferlach, Schulhausgasse 10
- HBS Hotelfachschule (Gastronomie), Wien 13, Bergheidengasse 5-19
- HBS Hotelfachschule (Gastronomie), 6380 St. Johann in Tirol, Neubauweg 9
- Hotelfachschule Lienz, 9900 Lienz, Weidengasse 1

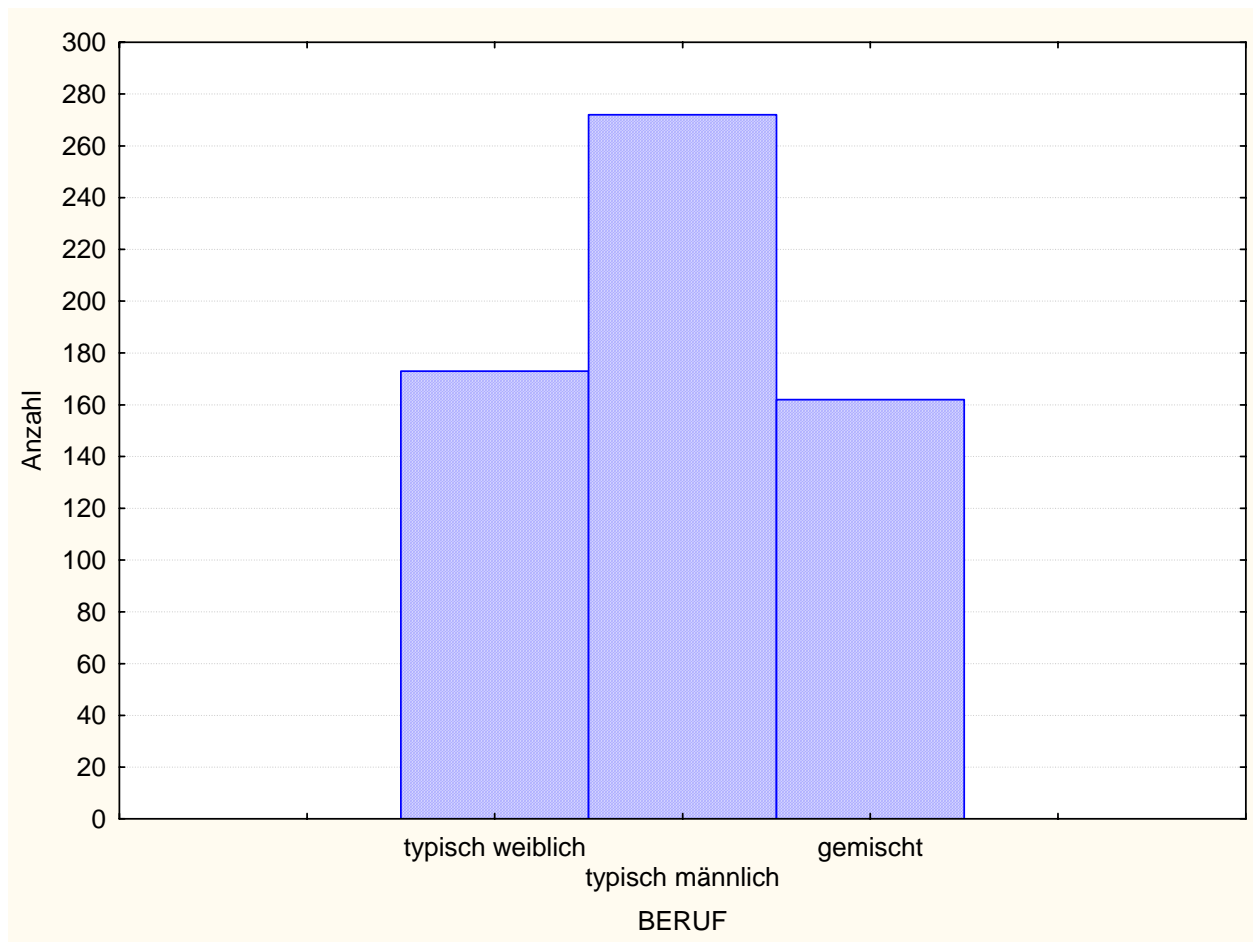
Die Mitarbeit der Befragung war für die jeweiligen (Berufs-)Schüler/innen auf freiwilliger Basis. Sofern das schriftliche Einverständnis der Eltern notwendig war, wurden nur jene Schüler/innen tatsächlich befragt, die eine unterschriebene Einverständniserklärung der Eltern mitbrachten. Weiters wurden Fragebögen ausgesondert, bei denen a) beim Ausfüllen beobachtet werden konnte, dass die /der Schüler/in große Schwierigkeiten hatte oder b) das Antwortverhalten bei der Dateneingabe auffällig war. Durch diese Auflagen war es notwendig, die anfangs geplante Schulauswahl zu erweitern (siehe oben). Durch diese Erweiterung konnte die Zielstichprobe (n = 600) sogar um einige Fallzahlen erhöht werden.





**Abbildung 4:** Verteilung der Stichprobe auf Lehrberufe bzw. BMS-Ausbildungen (n = 607)

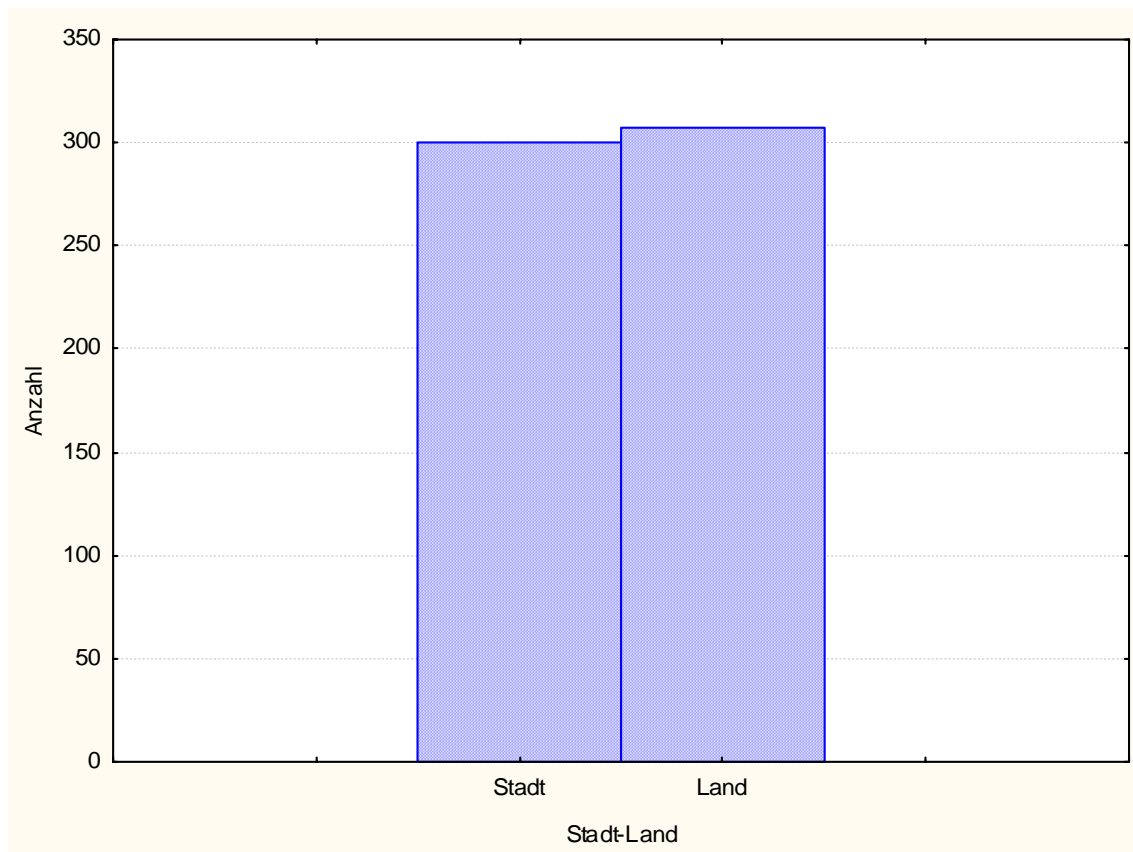
Abbildung 4 zeigt die Aufteilung der Stichprobe auf die einzelnen Lehrberufe. Dabei wurden beispielsweise Handelsschüler/innen als vergleichbares Äquivalent zu Bürokaufleuten ausgewählt. Die einzelnen vergleichbaren Berufe ergeben sich selbsterklärend aus der Grafik.



**Abbildung 5:** Stichprobenaufteilung nach geschlechtstypischen Berufen

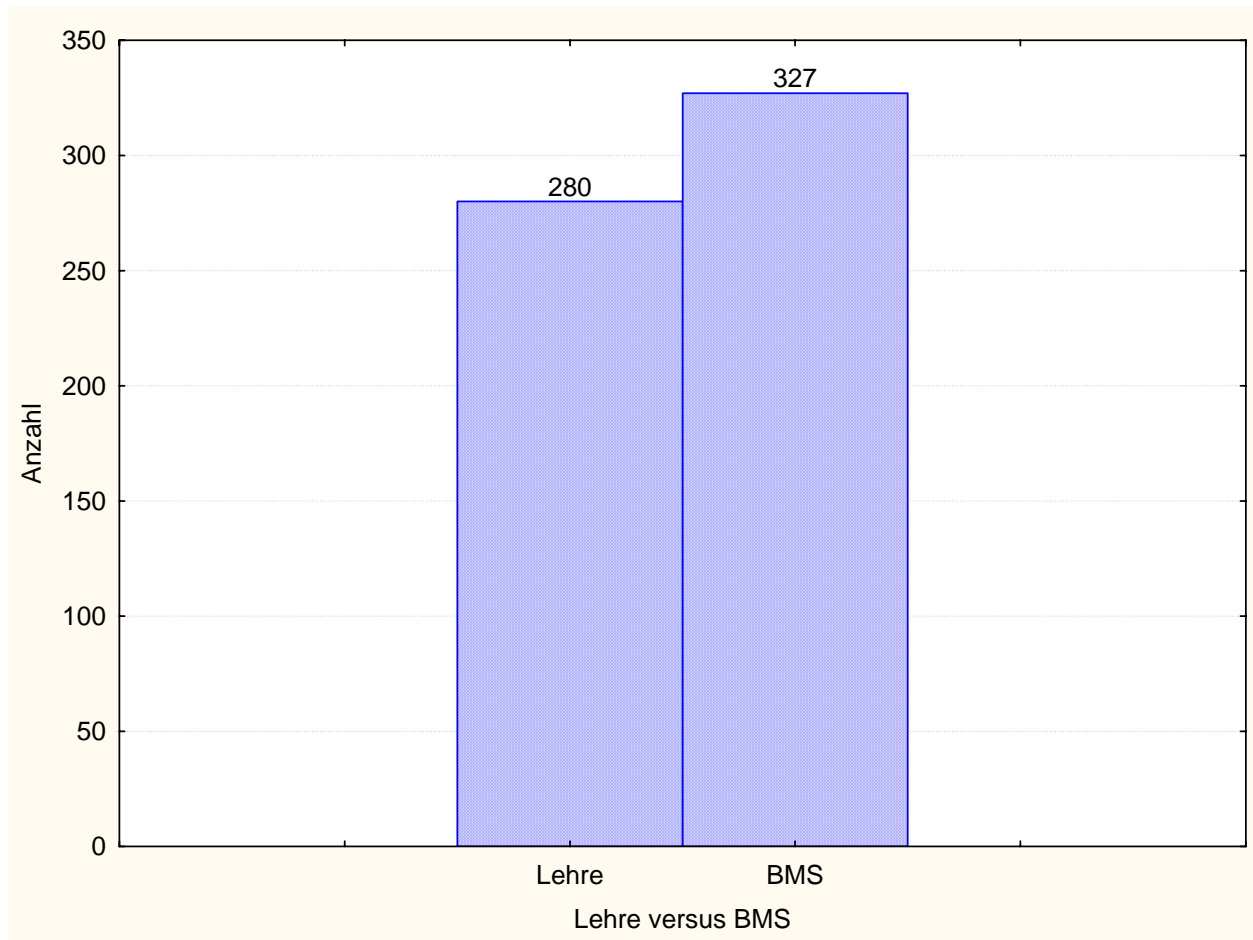
Abbildung 5 zeigt die Aufteilung der Stichprobe auf die Geschlechtsspezifität des Berufes. Als Kriterium wurde (gemäß der Berechnung bei nichtnormalverteilten Daten) der Quartilabstand verwendet. Jene Lehrberufe, die einen spezifischen Geschlechtsanteil von weniger als einem Quartil (oder analog mehr als 3 Quartilen) haben, wurden als geschlechtstypisch eingestuft.

Erwartungsgemäß ist der Anteil jener Jugendlichen, die in einem „typisch männlichen Beruf“ eine Ausbildung machen höher, da der überwiegende Teil der Lehrlinge (über alle Ausbildungsberufe) männlich ist. Durch die spezifische Auswahl der Lehrberufe ist es allerdings gelungen, den Anteil der weiblichen und gemischten Lehrberufe relativ hoch zu halten.



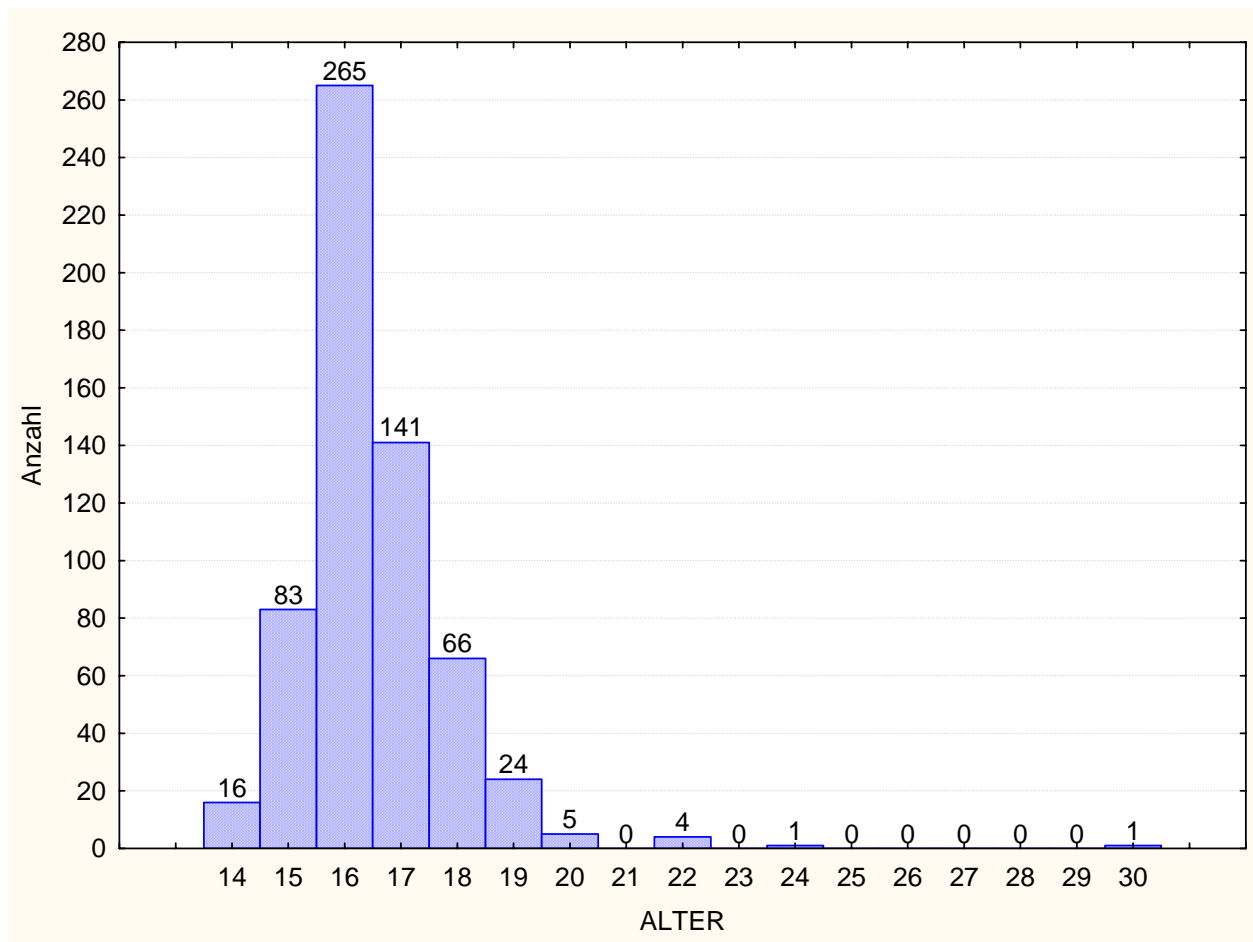
**Abbildung 6: Örtliche Verteilung der Stichprobe**

Abbildung 6 zeigt, dass die Stichprobe gleichmäßig auf Wien und Bundesländer aufgeteilt ist.



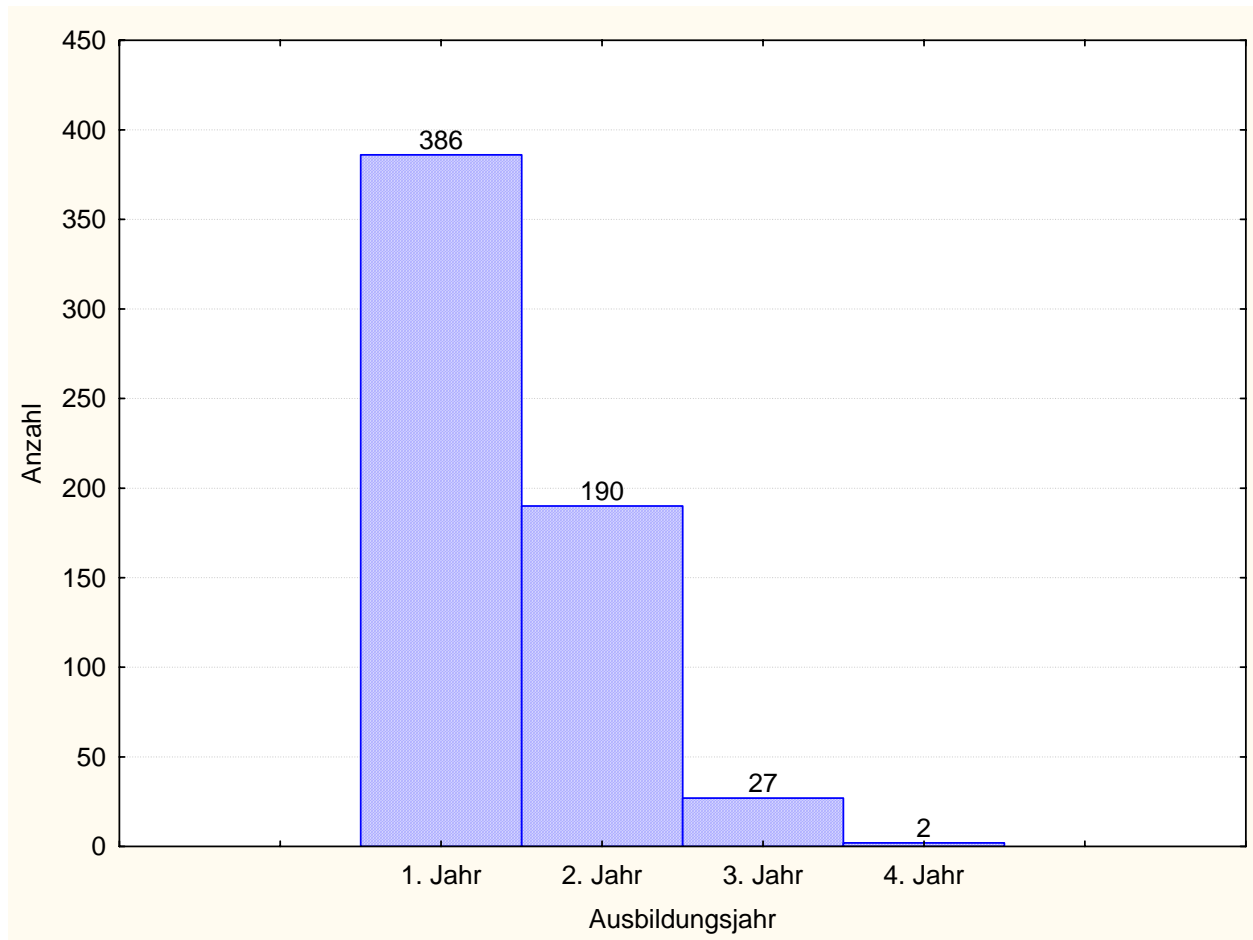
**Abbildung 7: Aufteilung der Stichprobe bezüglich Ausbildungsart**

Abbildung 7 zeigt die Aufteilung der Stichprobe in Bezug auf die Ausbildungsart. Dabei überwiegt die Gruppe der BMS-Schüler/innen gering, was durch die ungleiche Verteilung in den jeweiligen Klassen zustande kommt. Ein Weglassen der bereits erhobenen Daten der BMS Schüler/innen zwecks Gleichstand erschien nicht sinnvoll, da die erhöhte Datenanzahl eine Erhöhung der Datenqualität mit sich bringt.



**Abbildung 8: Altersaufteilung der Stichprobe**

Die Alterstaufteilung der Stichprobe (Abbildung 8) entspricht den Erwartungen an die Stichprobe. Der weitaus überwiegende Teil der befragten Personen ist zwischen 15 und 17 Jahren alt, was dem üblichen Alter in der ersten Hälfte einer beruflichen Ausbildung nach der Pflichtschule entspricht.



**Abbildung 9: Ausbildungsdauer**

Auch die Ausbildungsdauer zeigt, dass die Anforderungen an die Stichprobe praktisch gut umgesetzt werden konnten. 94,9% der befragten Personen befinden sich im ersten oder zweiten Ausbildungsjahr, wobei sich der überwiegende Teil der gesamten Stichprobe im ersten Ausbildungsjahr befindet.

Zusammengefasst zeigt sich, dass die Stichprobe den anfänglich festgelegten Kriterien gut entspricht.

## 6 Auswertungen der einzelnen Forschungsfragen

### 6.1 Image

Die Imageerhebung fand über die Beurteilung der spontanen Assoziationen statt. Dabei konnte die jeweilige Assoziation als negativ, neutral oder positiv beurteilt werden. Durch die Beurteilung von jeweils zwei Assoziationen sind daher pro Untersuchungsteilnehmer/in mehrere Kombinationen möglich:

Die Codierung erfolgte folgendermaßen:

- negativ: 1
- neutral: 2
- positiv: 3

Das bedeutet, je höher die Codierungszahl, desto besser die Bewertung

### 6.1.1 Image gesamt

Folgende Abbildungen zeigen die Bewertung der einzelnen Assoziationen. Die Abbildungen sind zum größten Teil selbsterklärend.

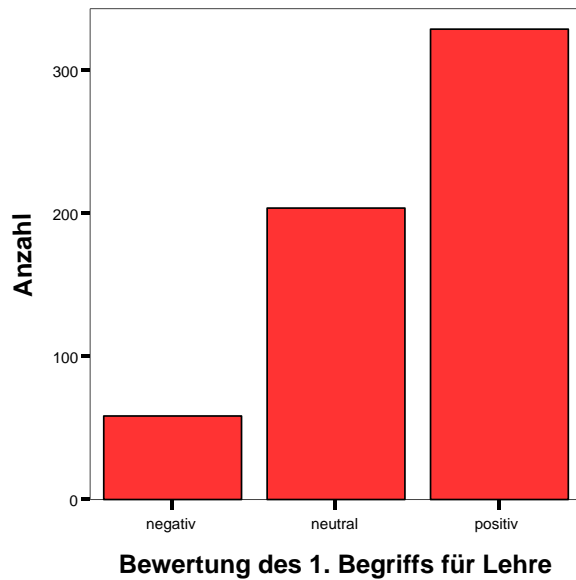


Abbildung 10: Bewertung der ersten Assoziation

Abbildung 10 zeigt, dass der erste Begriff, den Jugendliche mit „Lehre“ assoziieren, überwiegend positiv ist. Nur eine geringe Zahl an Jugendlichen gibt eine negative Assoziation ab.

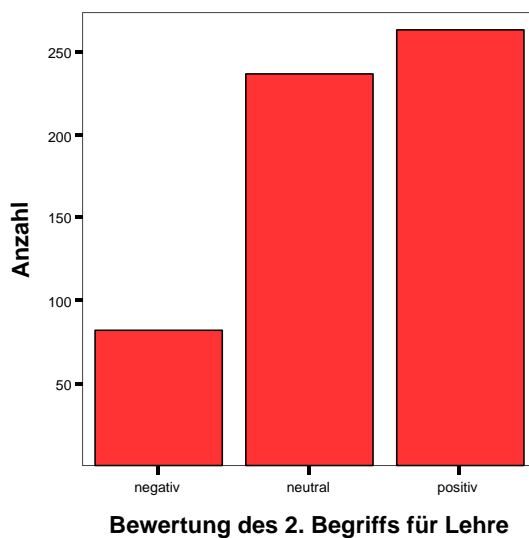


Abbildung 11: Bewertung des zweiten Begriffs



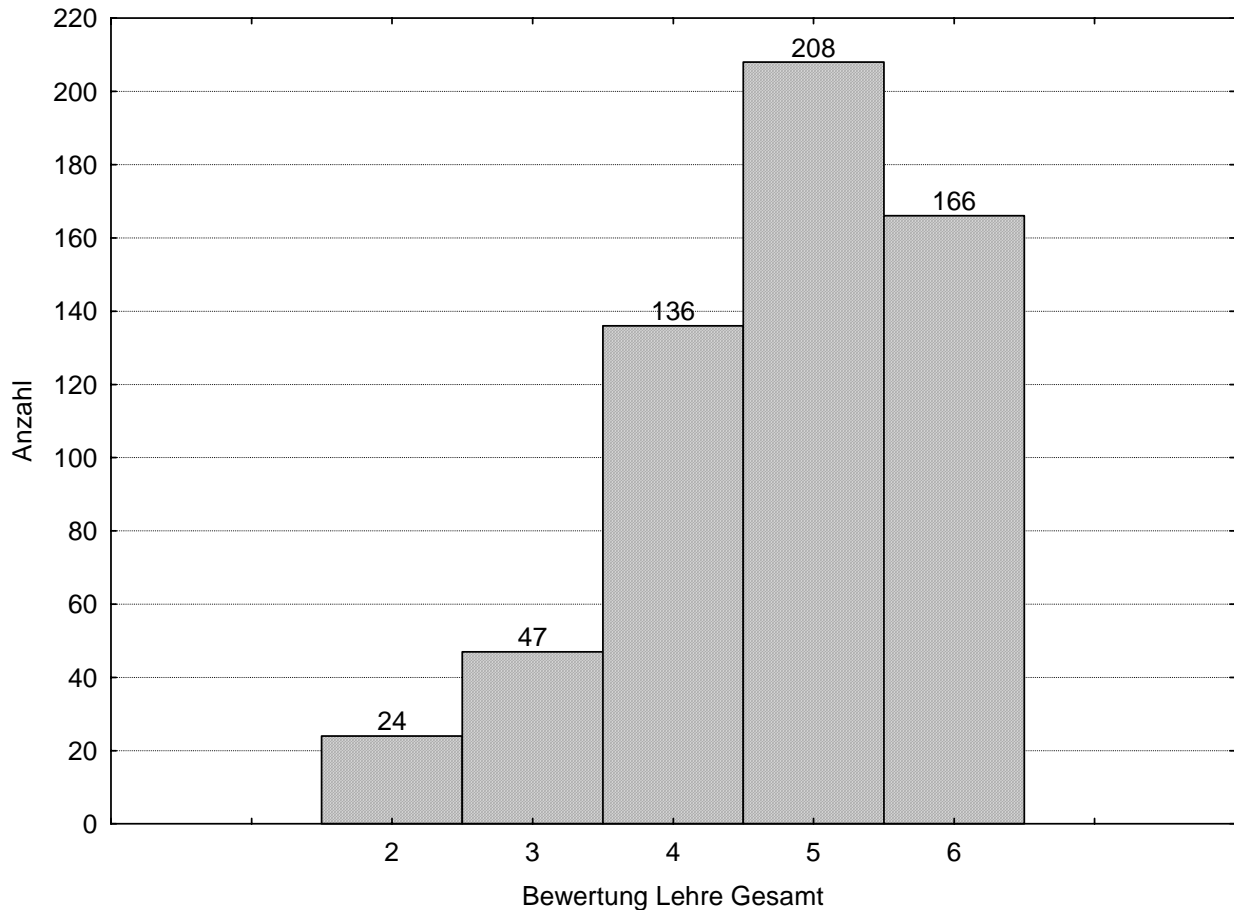
Abbildung 11 zeigt, dass auch der zweite Begriff tendenziell mit positiven Assoziationen verbunden ist, wobei auch bereits ein hoher Teil an neutralen Assoziationen damit verbunden wird.

Werden beide Bewertungen verbunden, ergibt sich eine differenziertere Sichtweise:

Durch die Beurteilung von jeweils zwei Assoziationen sind pro Untersuchungsteilnehmer/in mehrere Kombinationen möglich:

1. Assoziation positiv und 2. Assoziation positiv →	Bewertungssumme	+6
1. Assoziation positiv und 2. Assoziation neutral →	Bewertungssumme	+5
1. Assoziation neutral und 2. Assoziation positiv →	Bewertungssumme	+5
1. Assoziation neutral und 2. Assoziation neutral →	Bewertungssumme	+4
1. Assoziation positiv und 2. Assoziation negativ →	Bewertungssumme	+4
1. Assoziation negativ und 2. Assoziation positiv →	Bewertungssumme	+4
1. Assoziation negativ und 2. Assoziation neutral →	Bewertungssumme	+3
1. Assoziation neutral und 2. Assoziation negativ →	Bewertungssumme	+3
1. Assoziation negativ und 2. Assoziation negativ →	Bewertungssumme	+2

**Tabelle 3: Bewertungsmatrix der Assoziationen**



**Abbildung 12: Gesamtsumme der beiden Bewertungen**

Die Abbildung 12 zeigt, dass in Summe die Lehre als überwiegend positiv assoziiert beschrieben wird.

Werden aus der Bewertungsmatrix drei Cluster gebildet, so zeigt sich dass nur 12,2% der Jugendlichen eher negative Assoziationen zur Lehre haben. 23,4% der Befragten assoziieren zur Lehre neutrale Begriffe und 64,07% bewerten die Lehre positiv. Das heißt, knapp zwei Drittel der Jugendlichen haben eine äußerst positive Einstellung zur Lehre.

Zusammenfassend kann daher festgestellt werden, dass die Lehre in Österreich bei Jugendlichen ein überaus positives Image ausweist.

### 6.1.2 Image der Lehre im Stadt-Land-Vergleich

Die Mittelwerte der jeweiligen Gruppen sowie die Standardabweichung sind in Tabelle 4 ersichtlich:

**Group Statistics**

	Stadt/Land	N	Mean	Std. Deviation	Std. Error Mean
Bewertung Lehre gesamt	Stadt	285	4,67	1,167	,069
	Land	296	4,85	,979	,057

**Tabelle 4: Mittelwerte und Standardabweichung des Images der Lehre im Stadt-Land Vergleich**

Die Auswertungen zeigen, dass das Image der Lehre am Land signifikant besser ist ( $p = 0,04$ , T-Test unabhängig). Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Auswertung der Streuung. Dabei zeigt sich, dass das Image an der Lehre bei Landjugendlichen homogener ist, als bei jenen Jugendlichen, die in Wien wohnen.

### 6.1.3 Image der Lehre im Vergleich der unterschiedlichen Ausbildungsvarianten

Die Mittelwerte der jeweiligen Gruppen sowie die Standardabweichung ist in Tabelle 5 ersichtlich:

**Group Statistics**

	Ausbildungsform (Lehre vs BMS)	N	Mean	Std. Deviation	Std. Error Mean
Bewertung Lehre gesamt	Lehre	265	4,89	1,054	,065
	BMS	316	4,66	1,088	,061

**Tabelle 5: Mittelwerte und Standardabweichung des Images der Lehre bei unterschiedlichen Ausbildungsvarianten**

Die Auswertungen zeigen kein unerwartetes Ergebnis: So ist das Image der Lehre bei Lehrlingen besser als bei jenen Jugendlichen, die sich für eine Ausbildung an einer BMS entschieden haben. ( $p = 0,08$ , T-Test unabhängig). Die Streuung der Beurteilung ist bei beiden Gruppen in etwa gleich groß.

### 6.1.4 Image der Lehre im Vergleich nach Geschlecht

Die Mittelwerte der jeweiligen Gruppen sowie die Standardabweichung ist in Tabelle 6 ersichtlich:

**Group Statistics**

	Geschlecht	N	Mean	Std. Deviation	Std. Error Mean
Bewertung Lehre gesamt	Frau	204	4,86	1,038	,073
	Mann	375	4,71	1,098	,057

**Tabelle 6: Mittelwerte und Standardabweichung des Images der Lehre nach Geschlecht**

Diese Auswertung zeigt einen interessanten Aspekt: So ist das Image der Lehre bei Burschen und Mädchen ähnlich, es besteht sogar ein Trend dahingehend, dass Mädchen die Lehre besser beurteilen als Burschen ( $p = 0,12$ , T-Test unabhängig). Das widerspricht dem tatsächlich beobachteten Phänomen, dass sich mehr Burschen für eine Lehre entscheiden als Mädchen, während Mädchen verstärkt den vollschulischen Bildungssektor wählen. (Gruber (2004) bezeichnet dieses Phänomen als stille Revolution). Eine Ursache könnte in einer horizontalen Segregation liegen: So werden mehr Berufe, die tendenziell eher von Frauen ausgeübt werden nur in vollschulischer Form angeboten, während ein überwiegender Teil der Lehrberufe eher männlichen Domänen entspricht.

### 6.1.5 Vergleich der Extremgruppen

Die folgenden Beschreibungen stellen jene Jugendliche gegenüber, die eine extreme Bewertung abgegeben haben. Das sind diejenigen, die entweder beide Assoziationen positiv bewertet haben, oder beide Assoziationen negativ bewertet haben.

Die Extremgruppen können somit in Bezug auf ein jeweils spezifisches Item verglichen werden.

#### 6.1.5.1 Extremgruppenvergleich nach Ausbildungsart

Bewertung Lehre extrem		Frequency	Percent	
sehr schlecht	Bürokaufleute	8	11,3	
	Fertigungstechniker/in	4	5,6	
	Handelsschule	17	23,9	
	Hochbautechniker/in	2	2,8	
	Hotel- und Gastgewerbe Assistenz	2	2,8	
	Hotelfachschule	9	12,7	
	Kellner/in	2	2,8	
	Kfz-Techniker/in	6	8,5	
	Koch/Köchin	1	1,4	
	Maschinenbau	10	14,1	
	Maurer/in und Schallungstechniker/in	2	2,8	
	Restaurant Fachleute	2	2,8	
	Restaurant Fachleute & Köche/Köchinnen	1	1,4	
	Systemgastronom/in	5	7,0	
	sehr gut	Bürokaufleute	21	12,7
		Fertigungstechniker/in	9	5,4
		Handelsschule	28	16,9
Hochbautechniker/in		5	3,0	
Hotel- und Gastgewerbe Assistenz		7	4,2	
Hotelfachschule		18	10,8	
Kellner/in		6	3,6	
Kfz-Techniker/in		36	21,7	
Koch/Köchin		2	1,2	
Maschinenbau		15	9,0	
Maurer/in und Schallungstechniker/in		9	5,4	
Restaurant Fachleute		2	1,2	
Restaurant Fachleute & Köche/Köchinnen		5	3,0	
Systemgastronom/in		3	1,8	

Tabelle 7: Extremgruppen nach Ausbildungsart

Eine Interpretation der ‚Extremgruppen über die verschiedenen Ausbildungsberufe ist in einem direkten Vergleich der absoluten Häufigkeiten der sehr schlecht/sehr gut Beurteiler/innen sinnvoll. (Die Auswertung der Prozentzahlen würde in diesem Fall keinen Sinn ergeben, da die Summe der Prozentzahlen pro Antwortverhalten 100% ergibt und durch unterschiedliche Gesamt-Personenanzahl in den jeweils befragten Lehrberufen daher nicht interpretierbar ist).

Vergleicht man die Gesamtanzahl der beiden Extremgruppen, so zeigt sich wieder ein auffälliges Überwiegen der positiven Bewertungen: 166 Jugendliche beurteilen die Lehre als äußerst positiv, demgegenüber beurteilen weniger als die Hälfte – nämlich 71 Personen – die Lehre als äußerst negativ (beide Bewertungen negativ bzw. eine negativ und eine neutral).

Eine direkte Interpretation der einzelnen Gruppen erscheint besonders bei jenen sinnvoll, die eine genügend große Teilmenge darstellen. Zusammenfassend ist festzustellen, dass in allen (!) Lehrberufen die extrem positiven Bewertungen überwiegen. Besonders auffällig ist hier der Lehrberuf der KFZ-Techniker: 36 Befragte geben eine äußerst positive Bewertung ab, während nur 6 Befragte eine äußerst negative Bewertung abgeben. In Prozentzahlen bedeutet das, dass rund 86% der Extrembewerter/innen positive Bewertungen abgeben. Das ist insbesondere im Vergleich mit der Intrapreneurship-Studie (Ebner, Frank, Korunka & Lueger, 2006) interessant, bei der die Lehrlingsgruppe der KFZ-Techniker/innen in Bezug auf einzelnen Intrapreneurshipdimensionen wie Leistungsmotivation, Eigeninitiative oder Innovationsorientierung eher mittelmäßig bzw. teilweise tendenziell sogar unterdurchschnittlich abschneidet, aber in den Bereichen Eigenverantwortung und Können über dem Durchschnitt liegt. Dieser Unterschied könnte ein erster Hinweis darauf sein, dass das Engagement im jeweiligen Lehrberuf nicht unmittelbar mit dem Image zusammenhängt.

Weiters auffällig ist die Gruppe des Lehrberufs Maschinenbau. Hier überwiegen zwar ebenfalls die positiven Bewerter/innen, aber in geringerem Ausmaß: So stehen 15 positiven Bewertungen 10 negative Bewertungen gegenüber, was einem Prozentsatz von 60% entspricht. Daraus lässt sich folgern, dass Maschinenbauer das Image der Lehre (im Verhältnis zu anderen Gruppen) kritischer betrachten.

## 6.1.5.2 Extremgruppenvergleich nach Stadt/Land

## Stadt/Land

Bewertung Lehre extrem		Frequency	Percent
sehr schlecht	Stadt	45	63,4
	Land	26	36,6
	Total	71	100,0
sehr gut	Stadt	79	47,6
	Land	87	52,4
	Total	166	100,0

Tabelle 8: Extremgruppen nach Wohnort

Der Extremgruppenvergleich bei Jugendlichen im städtischen bzw. ländlichen Bereich zeigt einige interessante Aspekte. Ein direkter Vergleich der Zahlen ist zulässig, da diese beiden Teilgruppen in der Stichprobe gleich groß sind. Die Ergebnisse zeigen, dass in der Stadt fast doppelt so viele Jugendliche die Lehre sehr schlecht bewerten als am Land, während bei den positiven Bewertungen die ländlichen Regionen besser abschneiden – wenn auch nur geringfügig. Dieses Ergebnis ist auch stimmig mit der bereits beschriebenen Auswertung, dass das Image der Lehre am Land besser ist als in der Stadt. Dennoch muss festgehalten werden, dass die Anzahl der positiven Bewertungen bei beiden Subgruppen (im Vergleich mit der Anzahl der negativen Bewertungen) überwiegt.

### 6.1.5.3 Extremgruppenvergleich nach Berufswahlentscheidung

Des Weiteren wurden die Extremgruppen nach jenen Faktoren ausgewertet, die Jugendliche für Ihre Berufswahlentscheidung angeben (Anmerkung: Detaillierte Tabellen der einzelnen Auswertungen finden sich im Anhang):

	Bewertung Lehre extrem	N	Mean	Signifikanz
Ausbildung entsprach meinem Berufswunsch.	sehr schlecht	71	2,58	xx
	sehr gut	166	3,26	xx
Sicherer späterer Arbeitsplatz.	sehr schlecht	71	2,97	
	sehr gut	166	3,10	
Gute Karrieremöglichkeiten im Beruf.	sehr schlecht	68	3,12	xx
	sehr gut	165	3,36	xx
Wunsch der Eltern/Familie.	sehr schlecht	70	1,84	
	sehr gut	164	1,81	
Empfehlung von Freunden/Bekanntem.	sehr schlecht	71	1,90	
	sehr gut	165	2,05	
Nähe des Ausbildungsorts.	sehr schlecht	69	1,86	
	sehr gut	166	2,11	
Keine andere Ausbildungsstelle gefunden.	sehr schlecht	69	1,71	
	sehr gut	161	1,70	
Empfehlung einer Berufsberatung.	sehr schlecht	70	1,61	
	sehr gut	159	1,72	

**Tabelle 9: Mittelwerte der Berufswahlentscheidungen in den Extremgruppen. (Anmerkung: Je höher der Wert desto wichtiger des jeweilige Grund)**

Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass zwei Berufswahlentscheidungen signifikant mit dem Image der Lehre korrelieren. Jene Gruppe, die das Image Lehre extrem gut bewertet, zeigt signifikant höhere Werte bei den Berufswahlentscheidungen „Ausbildung entsprach meinem Berufswunsch“ und „Gute Karrieremöglichkeiten im Beruf“.



#### 6.1.5.4 Extremgruppenvergleich und Berufsreifepfung

Des Weiteren werden die Extremgruppen in Bezug auf ihr Wissen sowie ihre Zukunftspläne bezüglich Berufsreifepfung verglichen.

Folgende Tabelle zeigt das Antwortverhalten der Extremgruppen bezüglich des subjektiven Wissensstandes über die BRP.

##### „Über die Möglichkeiten der BRP nach der derzeitigen Ausbildung bin ich informiert“

Bewertung Lehre extrem		Frequency	Percent
sehr schlecht	vollkommen unzutreffend	12	16,9
	ziemlich unzutreffend	4	5,6
	eher unzutreffend	14	19,7
	eher zutreffend	20	28,2
	ziemlich zutreffend	12	16,9
	vollkommen zutreffend	9	12,7
	Total	71	100,0
sehr gut	vollkommen unzutreffend	12	7,2
	ziemlich unzutreffend	11	6,6
	eher unzutreffend	32	19,3
	eher zutreffend	40	24,1
	ziemlich zutreffend	40	24,1
	vollkommen zutreffend	31	18,7
	Total	166	100,0

**Tabelle 10: Extremgruppenvergleich zur Information über die Berufsreifepfung**

Die Auswertungen zeigen deutlich, dass der Kenntnisstand über die Berufsreifepfung stark mit dem Image der Lehre zusammenhängt. Teilt man die Antwortmöglichkeiten in zwei Gruppen, so fühlen sich bei den „Sehr schlecht“-Bewertern 42,2% eher schlecht informiert, und 57,8% eher gut informiert. Bei den „Sehr gut“-Bewertern fühlen sich hingegen nur 33,1% eher schlecht informiert und 66,9 % eher gut informiert.

„Wie wahrscheinlich ist es, dass Sie nach ihrer derzeitigen Ausbildung die BRP machen?“

Bewertung Lehre extrem		Frequency	Percent
sehr schlecht	0%	5	7,0
	10%	4	5,6
	20%	5	7,0
	30%	3	4,2
	40%	3	4,2
	50%	7	9,9
	60%	2	2,8
	70%	7	9,9
	80%	10	14,1
	90%	10	14,1
	100%	15	21,1
	Total	71	100,0
sehr gut	0%	6	3,6
	10%	1	,6
	20%	6	3,6
	30%	8	4,8
	40%	15	9,0
	50%	34	20,5
	60%	15	9,0
	70%	9	5,4
	80%	9	5,4
	90%	25	15,1
	100%	36	21,7
	Total	164	98,8

**Tabelle 11: Extremgruppenvergleich zur Wahrscheinlichkeit, eine Berufsreifeprüfung zu machen**

Tabelle 11 zeigt, dass das Image der Lehre auch mit der Wahrscheinlichkeit, selbst die BRP zu absolvieren, zusammenhängt. Betrachtet man auszugsweise die Gruppe jener, die das Absolvieren der BRP eher unwahrscheinlich einschätzen (Einschätzung 0 – 30%), dann geben dies 23,8% der „Sehr schlecht“-Bewerter an, aber nur 12,6% der „Sehr gut“-Bewerter.

### 6.1.6 Zusammenfassung: Image der Lehre

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass das Image der Lehre äußerst positiv ist. Nur 12,2% der Jugendlichen haben eher negative Assoziationen zur Lehre. Werden die Imageäußerungen differenziert betrachtet, so wird ersichtlich, dass die Lehre am Land ein höheres Image hat als in der Stadt, und Lehrlinge (erwartungsgemäß) die Lehre besser bewerten als BMS-Schüler/innen. Des Weiteren ist das Image bei Jugendlichen am Land homogener, während die Beurteilung der Lehre in der Stadt höher streut. In Bezug auf das Geschlecht lässt sich kein signifikanter Unterschied in der Imagebeurteilung feststellen. Es besteht allerdings ein Trend dahingehend, dass Mädchen die Lehre besser beurteilen als Burschen.

Werden nun nur diejenigen Jugendlichen zur Bewertung herangezogen, die eine extreme Beurteilung abgegeben haben (extrem positiv versus extrem negativ), so zeigt sich dass KFZ-Mechaniker/innen die Lehre auffallend positiv beurteilen. Die Beurteilung der Jugendlichen in der Stadt fällt insgesamt bedeutend schlechter aus, als jene bei Jugendlichen am Land (bei allgemein positiver Bewertung). Jugendliche, deren Ausbildung ihrem Berufswunsch entspricht und deren Berufswahlkriterium „gute Karrieremöglichkeiten im Beruf“ sind, beurteilen die Lehre signifikant besser als jene, bei denen diese beiden Faktoren weniger zutreffen.

Des Weiteren zeigt sich der Einfluss des Wissens über die Berufsreifeprüfung in den Extremgruppen: Jugendliche, die sich über die BRP wenig informiert fühlen beurteilen das Image der Lehre signifikant schlechter, als jene jungen Menschen, die sich besser informiert fühlen.

## 6.2 Soziale Repräsentationen zur Lehre

### 6.2.1 Soziale Repräsentationen gesamt

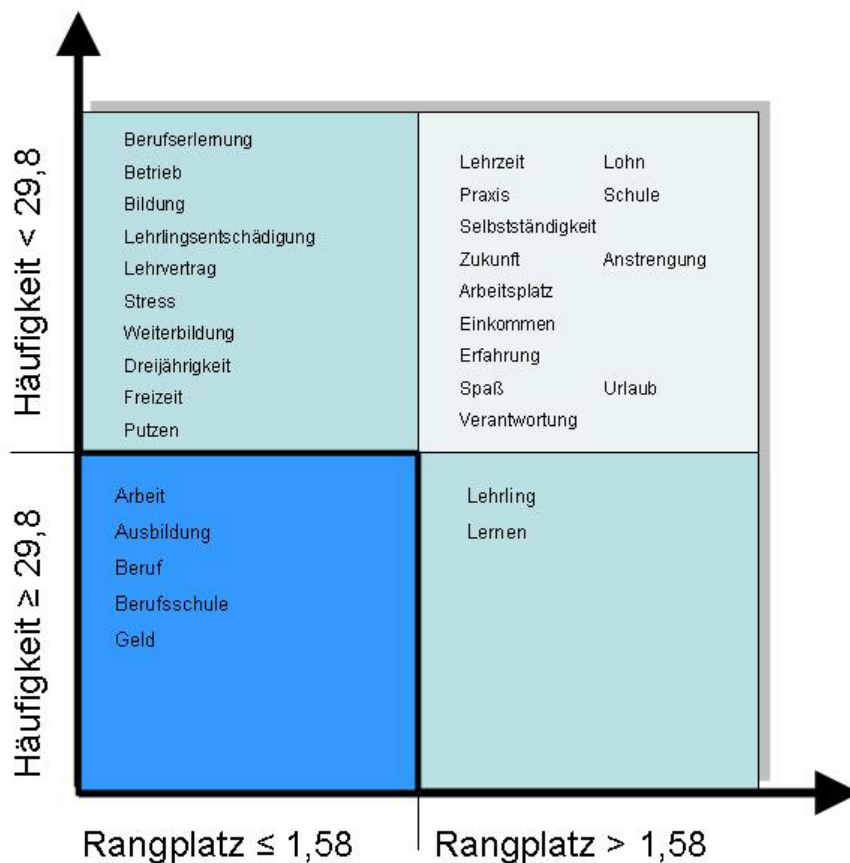
Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über konkrete Assoziationen, die im Sinne der Kern/Peripherieanalyse (genauer im Theorieteil beschrieben) mindestens von 5 unterschiedlichen Personen genannt wurden. Die Tabelle gibt weiters einen guten Überblick über die Häufigkeiten, an welcher Stelle die jeweilige Assoziation genannt wurde. Für eine detaillierte Darstellung wird daher jeweils die Tabelle mit den konkreten Kennwerten der spezifischen Kern-Peripherieanalyse vorangestellt.

Eine gesamte Liste aller Assoziationen findet sich im Anhang dieser Arbeit.

<i>Assoziation</i>	<i>Absolute Häufigkeit</i>	<i>Häufigkeit Rangplatz 1</i>	<i>Häufigkeit Rangplatz 2</i>	<i>Mittlerer Rangplatz</i>
<i>Arbeit</i>	205	125	80	1,39
<i>Ausbildung</i>	74	52	22	1,30
<i>Beruf</i>	32	15	17	1,53
<i>Berufsschule</i>	56	29	27	1,48
<i>Berufserlernung</i>	7	4	3	1,43
<i>Betrieb</i>	6	3	3	1,50
<i>Bildung</i>	5	3	2	1,40
<i>Geld</i>	229	130	99	1,43
<i>Lehrling</i>	28	15	13	1,46
<i>Lehrlings-entschädigung</i>	9	4	5	1,56
<i>Lehrvertrag</i>	6	3	3	1,50
<i>Lehrzeit</i>	8	3	5	1,63
<i>Lernen</i>	46	18	28	1,61
<i>Lohn</i>	18	6	12	1,67

<i>Assoziation</i>	Absolute Häufigkeit	Häufigkeit Rangplatz 1	Häufigkeit Rangplatz 2	Mittlerer Rangplatz
<i>Praxis</i>	11	4	7	1,64
<i>Schule</i>	23	4	19	1,83
<i>Selbstständigkeit</i>	13	3	10	1,77
<i>Stress</i>	17	9	8	1,47
<i>Weiterbildung</i>	8	5	3	1,38
<i>Zukunft</i>	10	3	7	1,70
<i>Anstrengung</i>	11	4	7	1,64
<i>Arbeitsplatz</i>	6	1	5	1,83
<i>Dreijährigkeit</i>	16	10	6	1,38
<i>Einkommen</i>	5	2	3	1,60
<i>Erfahrung</i>	7	2	5	1,71
<i>Freizeit</i>	9	0	9	1,50
<i>Lehrer</i>	6	1	5	1,83
<i>Spaß</i>	8	2	6	1,75
<i>Urlaub</i>	8	2	6	1,75
<i>Verantwortung</i>	8	3	5	1,63
<i>Putzen</i>	5	3	2	1,40

Tabelle 12: Assoziationen. Mittelwert Häufigkeiten: 29,80; Mittelwert Rangplätze: 1,58



**Abbildung 13: Kern-Peripherieanalyse „Lehre“ – alle Jugendlichen**

Die Auswertungen zeigen, dass mit Lehre im „Kern“ berufliche Aspekte (Arbeit, Beruf, Geld) aber auch Lernen (Ausbildung, Berufsschule) assoziiert werden. Diese 3:2 Aufteilung im Kern kann dahingehend interpretiert werden, dass bei der Lehre die „Arbeit“ im Vordergrund steht. Insgesamt ist interessant, dass es sich dabei ausschließlich um „harte Faktoren“ handelt. Weiche Faktoren wie Stress, Erfahrung, Verantwortung etc. finden sich erst in der Peripherie. Interessant ist die große Anzahl an eindeutig positiv besetzten Faktoren wie Bildung, Weiterbildung, Freizeit, Praxis, Selbstständigkeit, Erfahrung, Zukunft, Verantwortung, die ebenfalls mit der Lehre assoziiert werden – wenn auch nicht im „Kern“.

Zusammenfassend zeigt diese Auswertung klar, welches „innere Abbild“ Jugendliche mit Lehre verbinden, aufgrund der Stichprobengröße kann dieses Abbild als repräsentativ (für die befragten Gruppen) gesehen werden.

### 6.2.2 Soziale Repräsentationen nach unterschiedlichen Subgruppen

Besonders interessant ist die Auswertung sozialer Repräsentationen beim Vergleich verschiedener Subgruppen. Hier wird erst deutlich, inwiefern unterschiedliche Gruppen etwas Gleiches (möglicherweise) unterschiedlich wahrnehmen – und daraus resultierend Entscheidungen treffen. So weist beispielsweise Weick (1995) in seiner Organisationstheorie darauf hin, dass Personen „nur“ Konstrukte der Wirklichkeit schaffen, um ihren Sinn und die Bedeutung zu verstehen. Er beschreibt dieses Vorgehen sehr bildlich, indem er von einer Landkarte spricht, die sich Personen von der Wirklichkeit machen. Diese Sichtweise verknüpft mit sozialen Repräsentationen bedeutet, dass sich unterschiedliche Subgruppen (möglicherweise) unterschiedliche Landkarten zeichnen – und diese wiederum ihre Entscheidungen unterschiedlich beeinflussen. In diesem Zusammenhang scheint daher ein Vergleich von Stadt/Land und Lehrlingen/BMS–Schüler/innen sinnvoll.

Die Diskussion der einzelnen Gruppen erfolgt jeweils am Ende des Vergleichs, da eine Besprechung der Ergebnisse nur in der Gegenüberstellung sinnvoll ist.

## 6.2.2.1 Stadt

Im Folgenden werden ausschließlich soziale Repräsentationen von Jugendlichen aus Wien ausgewertet.

<i>Assoziation</i>	<i>Absolute Häufigkeit</i>	<i>Häufigkeit Rangplatz 1</i>	<i>Häufigkeit Rangplatz 2</i>	<i>Mittlerer Rangplatz</i>
<i>Arbeit</i>	75	38	37	1,49
<i>Ausbildung</i>	42	32	10	1,24
<i>Beruf</i>	13	6	7	1,54
<i>Berufsschule</i>	32	17	15	1,47
<i>Dreijährigkeit</i>	10	5	5	1,50
<i>Geld</i>	106	70	36	1,34
<i>Lehrling</i>	19	11	8	1,42
<i>Lehrlings-entschädigung</i>	9	4	5	1,56
<i>Lernen</i>	18	7	11	1,61
<i>Praxis</i>	8	4	4	1,50
<i>Stress</i>	11	7	4	1,36
<i>Freizeit</i>	6	0	6	2,00
<i>Lehrzeit</i>	6	2	4	1,67
<i>Lohn</i>	5	2	3	1,60
<i>Schule</i>	13	1	12	1,92

Tabelle 13: Assoziationen. Mittelwert Häufigkeiten: 24,87; Mittelwert Rangplätze: 1,55



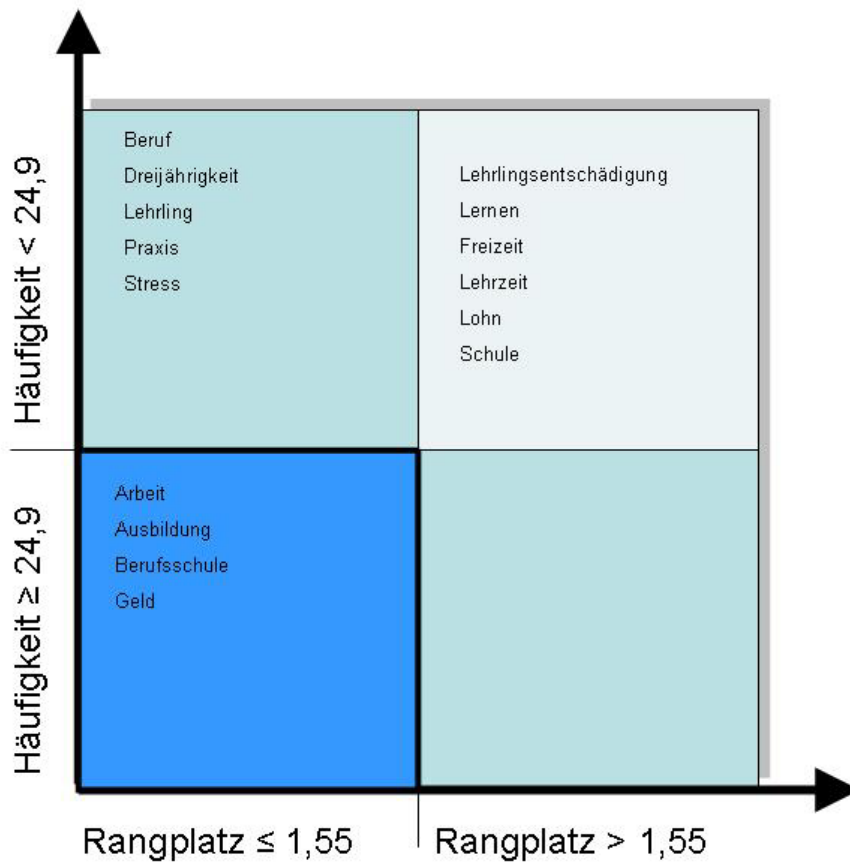


Abbildung 14: Kern-Peripherieanalyse „Lehre“ – Stadt

## 6.2.2.2 Land

Im Folgenden werden ausschließlich soziale Repräsentationen von Jugendlichen aus den Bundesländern ausgewertet.

<i>Assoziation</i>	<i>Absolute Häufigkeit</i>	<i>Häufigkeit Rangplatz 1</i>	<i>Häufigkeit Rangplatz 2</i>	<i>Mittlerer Rangplatz</i>
<i>Anstrengung</i>	6	3	3	1,50
<i>Arbeit</i>	130	87	43	1,33
<i>Ausbildung</i>	32	20	12	1,38
<i>Beruf</i>	19	9	10	1,53
<i>Berufsschule</i>	24	12	12	1,50
<i>Dreijährigkeit</i>	6	5	1	1,17
<i>Geld</i>	118	58	62	1,54
<i>Lehrling</i>	9	4	5	1,56
<i>Lernen</i>	28	11	17	1,61
<i>Lohn</i>	13	4	9	1,69
<i>Schule</i>	10	3	7	1,70
<i>Selbstständigkeit</i>	10	3	7	1,70
<i>Stress</i>	6	2	4	1,67
<i>Weiterbildung</i>	6	4	2	1,33
<i>Urlaub</i>	5	2	3	1,60
<i>Verantwortung</i>	5	2	3	1,60
<i>Zukunft</i>	7	2	5	1,71

Tabelle 14: Assoziationen. Mittelwert Häufigkeiten: 25,53; Mittelwert Rangplätze: 1,53

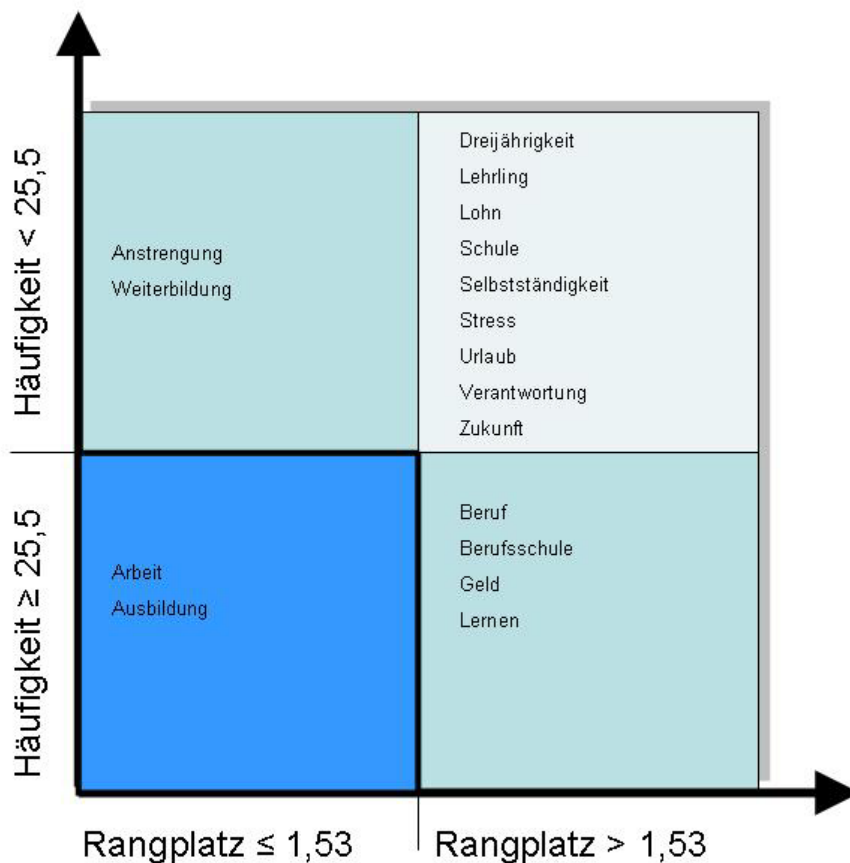


Abbildung 15: Kern-Periherieanalyse „Lehre“ – Land

Der Vergleich von Jugendlichen in Wien und den Bundesländern zeigt Überschneidungen, aber auch deutliche Unterschiede. Betrachtet man den „Kern“ als stärkste Einheit der sozialen Repräsentation so zeigt sich, dass das Bild einer „Lehre“ bei Jugendlichen in der Stadt heterogener ist (4 Kern-Begriffe) und homogener bei den Landjugendlichen (2 Begriffe). Interessant ist dabei, dass „Geld“ bei Jugendlichen in der Stadt in der Wahrnehmung der Lehre eine größere Rolle spielen dürfte, als bei Jugendlichen am Land. Des Weiteren zeigt sich, dass in Summe bei Jugendlichen am Land etwas mehr gemeinsame soziale Repräsentationen zur Lehre vorherrschen (17) als in der Stadt (15).

Werden nun spezifisch die Unterschiede betrachtet so gibt es einige Auffälligkeiten:

Die Aspekte „Lehrlingsentschädigung“, „Praxis“, „Freizeit“ und „Lehrzeit“ kommen nur in den Assoziationen der Stadt-Jugendlichen vor. Der Begriff Lehrlingsentschädigung dürfte dabei offensichtlich ein regionaler Begriff sein, der in ländlichen Regionen unüblich ist. Praxis sowie die Verbindung von Lehrzeit und Freizeit dürfte zum einen die starke Wahrnehmung der praktischen Verankerung der Lehre zeigen, zum anderen eine stärkere

„ökonomische Orientierung“ der Stadtjugendlichen im Sinne von Lehrzeit-Freizeit, insbesondere in Kombination mit dem Faktor „Geld“ im Kern.

Besonders interessant sind auch jene Aspekte, die ausschließlich von Landjugendlichen genannt werden: „Anstrengung“, „Weiterbildung“, „Selbstständigkeit“, „Urlaub“, „Verantwortung“ und „Zukunft“. Diese Aspekte machen deutlich, warum die Lehre am Land ein besseres Image hat als in der Stadt. So werden am Land offensichtlich mehr motivationsförderliche Assoziationen wie „Selbstständigkeit“, „Verantwortung“, „Weiterbildung“, aber auch eigenständige Planung wie „Urlaub“ und „Zukunft“ genannt.

### 6.2.2.3 Lehrlinge

Im Folgenden werden ausschließlich soziale Repräsentationen von Lehrlingen ausgewertet.

<i>Assoziation</i>	<i>Absolute Häufigkeit</i>	<i>Häufigkeit Rangplatz 1</i>	<i>Häufigkeit Rangplatz 2</i>	<i>Mittlerer Rangplatz</i>
<i>Arbeit</i>	80	52	28	1,35
<i>Ausbildung</i>	34	27	7	1,21
<i>Beruf</i>	13	5	8	1,62
<i>Berufsschule</i>	29	17	12	1,41
<i>Berufserlernung</i>	5	4	1	1,20
<i>Zukunft</i>	5	1	4	1,80
<i>Geld</i>	90	46	44	1,49
<i>Lehrling</i>	14	10	4	1,29
<i>Lernen</i>	18	11	7	1,39
<i>Putzen</i>	5	3	2	1,40
<i>Stress</i>	9	5	4	1,44
<i>Verantwortung</i>	7	3	4	1,86
<i>Weiterbildung</i>	5	3	2	1,40
<i>Freizeit</i>	6	0	6	2,00

<i>Assoziation</i>	Absolute Häufigkeit	Häufigkeit Rangplatz 1	Häufigkeit Rangplatz 2	Mittlerer Rangplatz
<i>Lehrer</i>	5	1	4	1,80
<i>Lehrlingsentschädigung</i>	7	3	4	1,58
<i>Lehrzeit</i>	8	3	5	1,63
<i>Lohn</i>	6	1	5	1,83
<i>Schule</i>	14	1	13	1,93
<i>Selbstständigkeit</i>	8	2	6	1,75
<i>Spaß</i>	5	1	4	1,80
<i>Urlaub</i>	6	2	4	1,67

Tabelle 15: Assoziationen. Mittelwert Häufigkeiten: 17,23; Mittelwert Rangplätze: 1,58

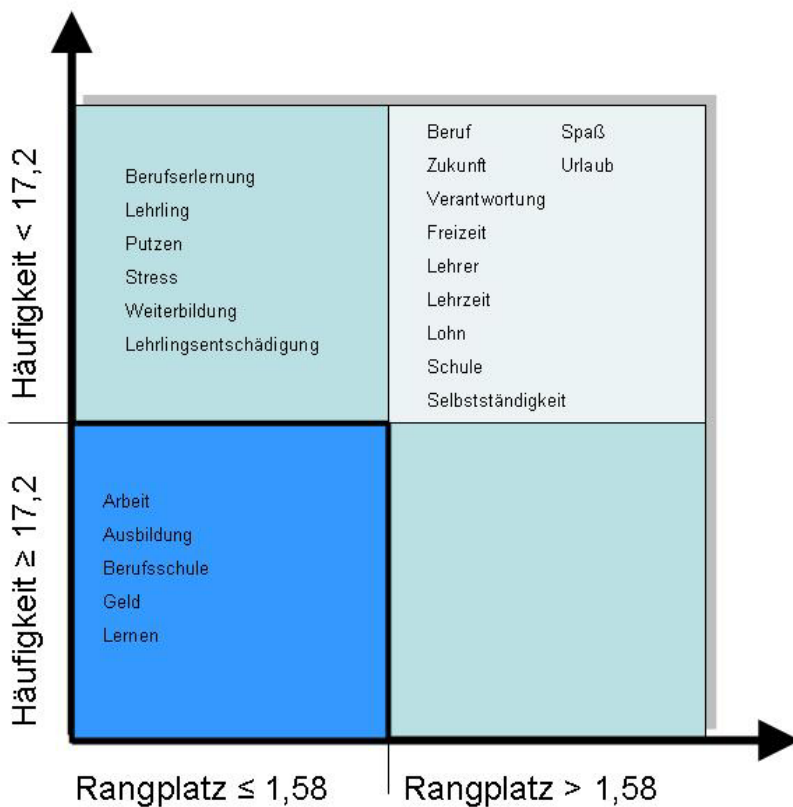


Abbildung 16: Kern-Peripherieanalyse „Lehre“ - Lehrlinge

## 6.2.2.4 BMS – Schüler/innen

Im Folgenden werden ausschließlich soziale Repräsentationen von BMS-Schüler/innen ausgewertet.

<i>Assoziation</i>	<i>Absolute Häufigkeit</i>	<i>Häufigkeit Rangplatz 1</i>	<i>Häufigkeit Rangplatz 2</i>	<i>Mittlerer Rangplatz</i>
<i>Anstrengung</i>	8	3	5	1,63
<i>Arbeit</i>	125	73	52	1,42
<i>Ausbildung</i>	40	25	15	1,38
<i>Beruf</i>	19	10	9	1,47
<i>Berufsschule</i>	27	12	15	1,56
<i>Dreijährigkeit</i>	13	9	4	1,31
<i>Geld</i>	135	80	55	1,41
<i>Lehrling</i>	11	5	6	1,55
<i>Lernen</i>	26	7	19	1,73
<i>Lohn</i>	12	5	7	1,58
<i>Praxis</i>	6	3	3	1,50
<i>Schule</i>	9	3	6	1,67
<i>Stress</i>	8	4	4	1,50
<i>Zukunft</i>	7	2	5	1,71
<i>Erfahrung</i>	6	2	4	1,67
<i>Selbstständigkeit</i>	5	1	4	1,80

Tabelle 16: Assoziationen. Mittelwert Häufigkeiten: 28,56; Mittelwert Rangplätze: 1,56

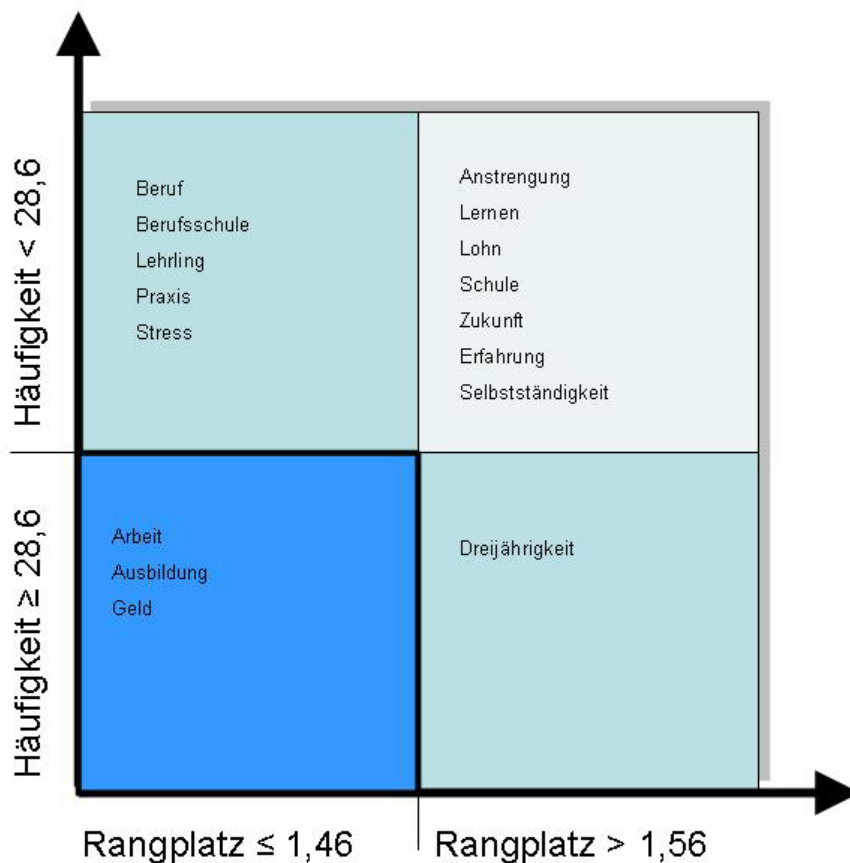


Abbildung 17: Kern-Peripherieanalyse „Lehre“ – BMS-Schüler/innen

Beim Vergleich der Assoziationen von Lehrlingen vs. BMS – Schüler/innen ist auffällig, dass sich die Anzahl der generierten Assoziationen bedeutend unterscheidet. Lehrlinge weisen dabei 22 Assoziationen aus, während BMS Schüler/innen nur 16 Assoziationen hervorbringen. Diese Unterscheidung ist erwartet: So haben Lehrlinge mit der Lehre viel mehr Erfahrung – und kennen diese von „innen“, während BMS-Schüler/innen in der Regel die Lehrlingsausbildung nicht aus eigener Erfahrung kennen.

Hervorzuheben ist der Unterschied im „Kern“. Hier zeigt sich, dass die beiden zusätzlichen Assoziationen bei Lehrlingen den Bildungscharakter mit „Berufsschule“ und „Lernen“ hervorstreichen. Daraus lässt sich schließen, dass Lehre als (Aus)bildung von Lehrlingen viel stärker wahrgenommen wird, als das bei BMS-Schüler/innen der Fall ist. Interessant ist auch, dass die Praxisorientierung der Lehrausbildung von BMS-Schüler/innen offensichtlich viel stärker wahrgenommen wird, als von den Lehrlingen selbst („Erfahrung“, „Praxis“), aber auch dass Schüler/innen mit der Lehre den Begriff „Anstrengung“ verbinden, während dies Lehrlinge offensichtlich nicht tun.

Bei den Lehrlingen zeigt sich auch in der Peripherie verstärkt die Wahrnehmung der Lehre als Bildungsvariante mit den Begriffen „Berufserlernung“, „Weiterbildung“, „Lehrer“ und „Lehrzeit“. Aber auch Begriffe „Spaß“, „Urlaub“ und „Freizeit“ werden von Lehrlingen mit Lehre verbunden.

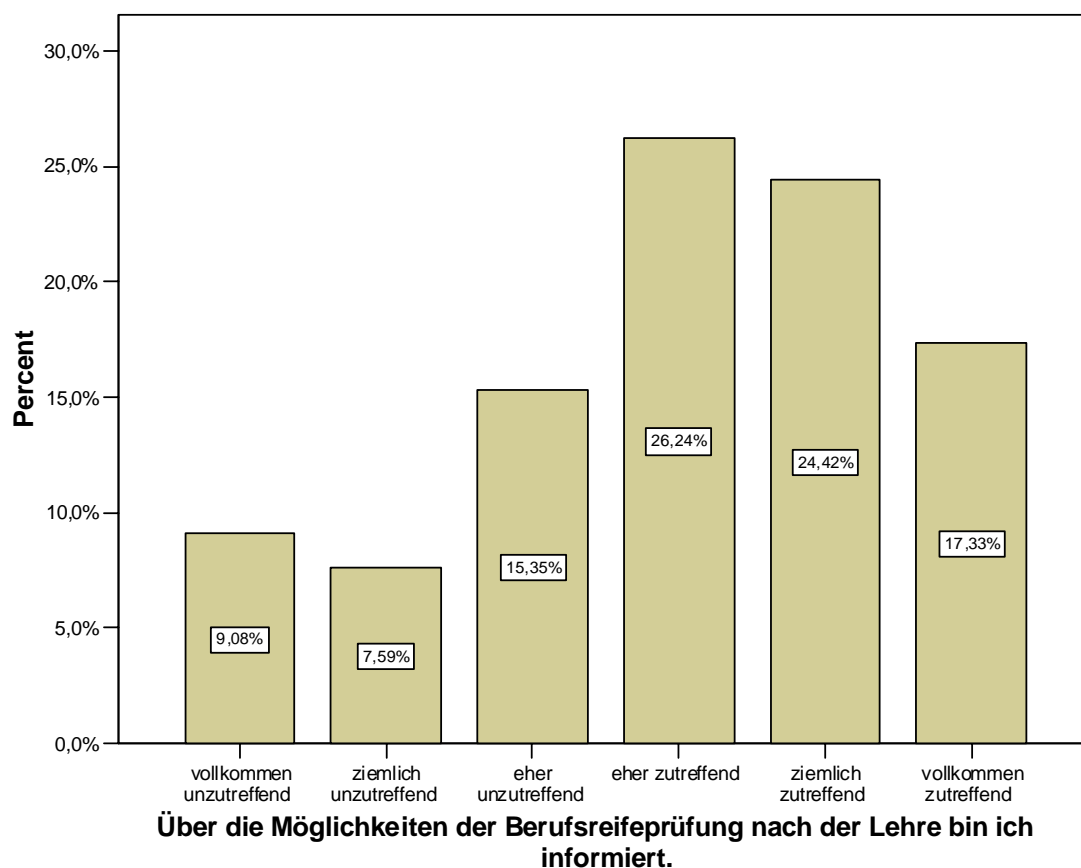
Kritisch anzumerken ist allerdings, dass der Begriff „Putzen“ bei Lehrlingen offensichtlich mit Lehre verbunden wird, was bei BMS-Schüler/innen nicht der Fall ist. Das dürfte ein Hinweis darauf sein, dass die Praxis offensichtlich hier noch einen diskussionswürdigen Aspekt zeigt, der in der Außenwahrnehmung nicht mehr so gesehen wird.



### 6.3 Bekanntheitsgrad der Berufsreifeprüfung

Die Berufsreifeprüfung (BRP) stellt einen wichtigen Baustein in der Durchlässigkeit des österreichischen Bildungssystems dar. Blum (2006, S. 9) berichtet von einer „erfreulichen Dynamik“ – bisher gibt es bundesweit ca. 10 000 Absolvent/innen. Da es sich dabei um eine Möglichkeit handelt, die erst seit einigen Jahren besteht, kann davon ausgegangen werden, dass der Bekanntheitsgrad der BRP in verschiedenen Subgruppen unterschiedlich ausgeprägt ist.

Abbildung 18 zeigt den allgemeinen Informationsstand zur Berufsreifeprüfung.



**Abbildung 18: Informationsstand zur Berufsreifeprüfung**

Die Ergebnisse zeigen, dass sich rund 68% der Jugendlichen (eher zutreffend bis vollkommen zutreffend) über die Berufsreifeprüfung informiert fühlen. Der Rest hat einen subjektiv wahrgenommenen schlechten Informationsstand.

### 6.3.1 Lehrlinge – BMS Vergleich

Group Statistics

	Ausbildungsform (Lehre vs BMS)	N	Mean	Std. Deviation	Std. Error Mean
Über die Möglichkeiten der Berufsreifeprüfung nach der Lehre bin ich informiert.	Lehre	279	4,12	1,522	,091
	BMS	327	3,92	1,455	,080

**Tabelle 17: T-Test unabhängig für Lehrlinge BMS Vergleich ( $p = 0,097$ ); 1 = vollkommen unzutreffend bis 6 = vollkommen zutreffend**

Die Daten in Tabelle 17 zeigen, dass die BRP im Trend bei Lehrlingen besser bekannt ist als bei BMS-Schüler/innen. Dieses Ergebnis ist allerdings nur als Trend zu interpretieren und statistisch nicht signifikant.

### 6.3.2 Stadt – Land Vergleich

Group Statistics

	Stadt/Land	N	Mean	Std. Deviation	Std. Error Mean
Über die Möglichkeiten der Berufsreifeprüfung nach der Lehre bin ich informiert.	Stadt	300	3,97	1,443	,083
	Land	306	4,06	1,532	,088

**Tabelle 18: T-Test unabhängig für Stadt-Land Vergleich ( $p = 0,47$ ); 1 = vollkommen unzutreffend bis 6 = vollkommen zutreffend**

Tabelle 18 zeigt, dass Jugendliche am Land besser über die Möglichkeiten der BRP informiert sind als Jugendliche in der Stadt. Dieses Ergebnis ist statistisch signifikant.

### 6.3.3 Extremgruppenvergleich

Nachfolgend der Vergleich jener Jugendlichen, die die Lehre besonders schlecht bzw. besonders gut beurteilen.

Group Statistics

	Bewertung Lehre extrem	N	Mean	Std. Deviation	Std. Error Mean
Über die Möglichkeiten der Berufsreifeprüfung nach der Lehre bin ich informiert.	sehr schlecht	71	3,61	1,581	,188
	sehr gut	166	4,07	1,450	,113

Tabelle 19: T-Test unabhängig für Extremgruppen ( $p = 0,028$ ); 1 = vollkommen unzutreffend bis 6 = vollkommen zutreffend

Auch der Extremgruppenvergleich zeigt, dass jene Jugendlichen, die mit „Lehre“ ausschließlich Negatives verbinden über die BRP signifikant weniger informiert sind als jene Jugendlichen, die zur Lehre sehr positive Assoziationen haben. Daraus ist zu schließen, dass das Wissen um die BRP mit dem Image der Lehre zusammenhängt – was nachfolgend analysiert wird.

### 6.3.4 Zusammenhang des Wissens über die BRP und dem Image der Lehre

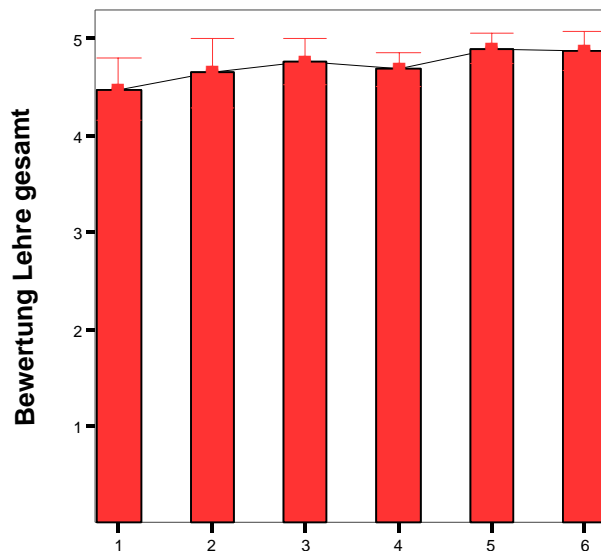
Correlations

		Bewertung Lehre gesamt	Über die Möglichkeiten der Berufsreifeprüfung nach der Lehre bin ich informiert.
Bewertung Lehre gesamt	Pearson Correlation	1	,106(**)
	Sig. (1-tailed)		,005
	N	581	581
Über die Möglichkeiten der Berufsreifeprüfung nach der Lehre bin ich informiert.	Pearson Correlation	,106(**)	1
	Sig. (1-tailed)	,005	
	N	581	606

\*\* Correlation is significant at the 0.01 level (1-tailed).

Tabelle 20: Korrelation zwischen Image der Lehre und Bekanntheitsgrad der BRP

Die Korrelation zwischen Image der Lehre und Wissen um die BRP ist statistisch signifikant. Das bedeutet, dass das Wissen um die Berufsreifeprüfung einen Einfluss auf das Image der Lehre hat. Dieser Zusammenhang ist in nachfolgender Grafik dargestellt.



**Über die Möglichkeiten der Berufsreifeprüfung nach der Lehre bin ich informiert.**

**Abbildung 19: Mittelwerte der Bewertung der Lehre bei verschiedenem Wissensstand zur BRP  
(1 = vollkommen unzutreffend bis 6 = vollkommen zutreffend)**

Abbildung 19 zeigt grafisch das Ansteigen der Images der Lehre mit zunehmendem Wissen über die Berufsreifeprüfung.

### 6.3.5 Vergleich der wenig vs. der gut Informierten bezüglich Berufsreifeprüfung in Zusammenhang mit Berufswahlkriterien

Für die folgenden Auswertungen wurde das Antwortverhalten bezüglich der BRP dichotomisiert. Jene Jugendlichen, die die Aussage „Über die Möglichkeiten der BRP nach der Lehre bin ich informiert“ als „vollkommen unzutreffend“ bis „eher unzutreffend“ bewerteten wurden als „schlecht informiert“ eingestuft. Vice versa wurden jene Studienteilnehmer/innen, die diese Aussage als „eher zutreffend“ bis „vollkommen zutreffend“ beurteilen, als „gut informiert“ eingestuft.

Das Ziel dieser Dichotomisierung ist, eventuelle Faktoren zu erkennen, die schlecht informierte Jugendliche von gut informierten Jugendlichen unterscheiden.

#### ANOVA

		Sum of Squares	df	Mean Square	F	Sig.
Ausbildung entsprach meinem Berufswunsch.	Between Groups	7,530	1	7,530	9,395	,002
	Within Groups	483,319	603	,802		
	Total	490,850	604			
Sicherer späterer Arbeitsplatz.	Between Groups	8,772	1	8,772	12,845	,000
	Within Groups	411,089	602	,683		
	Total	419,861	603			
Gute Karrieremöglichkeiten im Beruf.	Between Groups	11,852	1	11,852	19,764	,000
	Within Groups	356,801	595	,600		
	Total	368,653	596			
Wunsch der Eltern/Familie.	Between Groups	,198	1	,198	,204	,652
	Within Groups	580,554	599	,969		
	Total	580,752	600			
Empfehlung von Freunden/Bekanntem.	Between Groups	,769	1	,769	,799	,372
	Within Groups	576,426	599	,962		
	Total	577,195	600			
Nähe des Ausbildungsorts.	Between Groups	,511	1	,511	,460	,498
	Within Groups	666,892	600	1,111		
	Total	667,404	601			
Keine andere Ausbildungsstelle gefunden.	Between Groups	10,364	1	10,364	10,495	,001
	Within Groups	584,639	592	,988		
	Total	595,003	593			

**Tabelle 21: Varianzanalytische Auswertung: Gruppenvergleich der wenig vs. gut Informierten bezüglich Berufsreifeprüfung hinsichtlich ihrer Berufswahlkriterien**

Tabelle 21 zeigt einige signifikante Ergebnisse, die sich im Sinne einer Push-Pull Dynamik darstellen: Jene Jugendlichen, die die Berufswahlgründe „Keine andere Ausbildungsstelle gefunden“ höher bewerteten, und deren Ausbildung weniger ihrem Berufswunsch entsprach, sind auch weniger über die BRP informiert – und umgekehrt (Push-Effekt).

Der Pull-Effekt zeigt sich in den positiven Aspekten „Gute Karrieremöglichkeiten“ und „Später sicherer Arbeitsplatz“. Je höher diese beiden Kriterien für die Wahl des Bildungsgangs verantwortlich waren, desto höher ist auch das Wissen um die BRP.

Diese Aspekte sind zur besseren optischen Übersichtlichkeit in nachfolgender Grafik dargestellt.

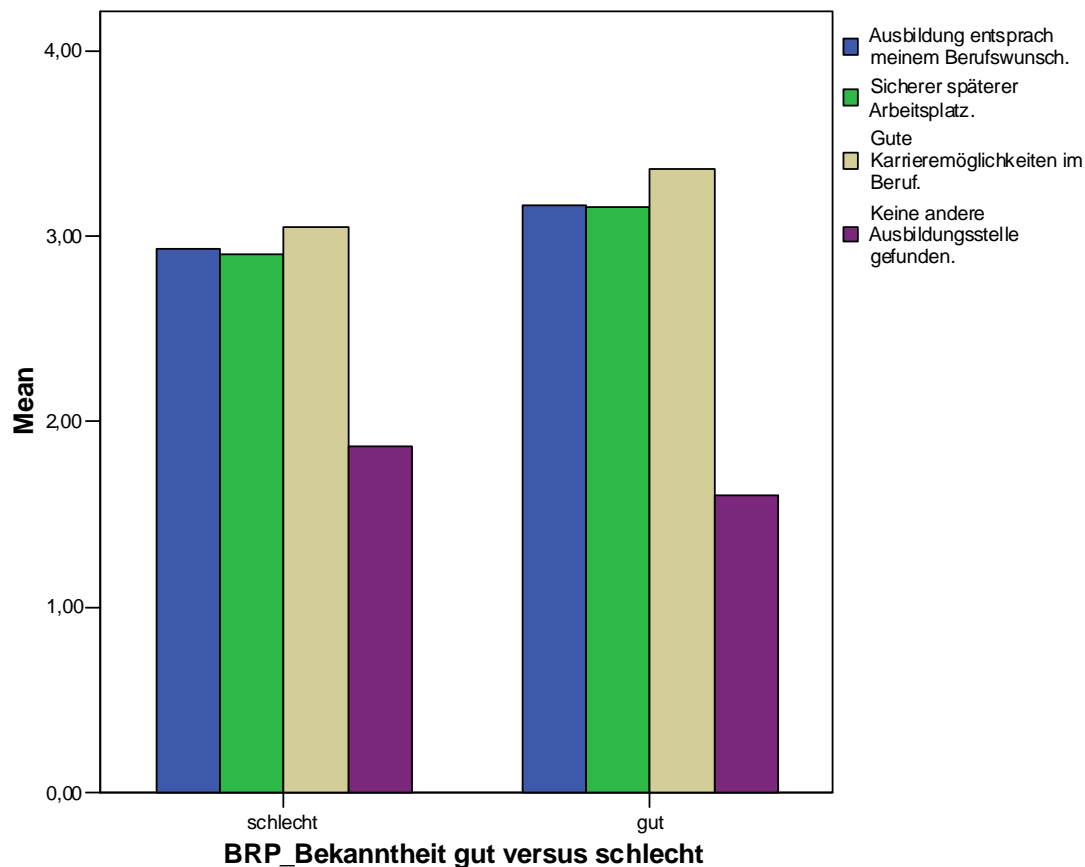


Abbildung 20: Gegenüberstellung der signifikanten Faktoren bei den gut versus schlecht Informierten bezüglich der BRP

## 6.4 Bildungswahlentscheidungen

Die folgenden Auswertungen beschäftigen sich mit der Wichtigkeit einzelner Aspekte für die Bildungswahlentscheidung der Jugendlichen. Auswahlkriterium für diese Aspekte sind die Ergebnisse der Studie von Berger, Brandes und Walden (2000), die zum einen gezeigt haben, dass sich tatsächlich eine repräsentative Auswahl relevanter Aspekte abgrenzen lässt und zum anderen, dass sich in Deutschland diesbezüglich Auszubildende von angehenden Abiturent/innen unterscheiden.

Bezugnehmend auf Österreich ist besonders interessant, inwiefern sich Jugendliche, die einen unterschiedlichen Bildungsweg für einen (zumindest annähernd) vergleichbaren Abschluss wählen, diesbezüglich unterscheiden.

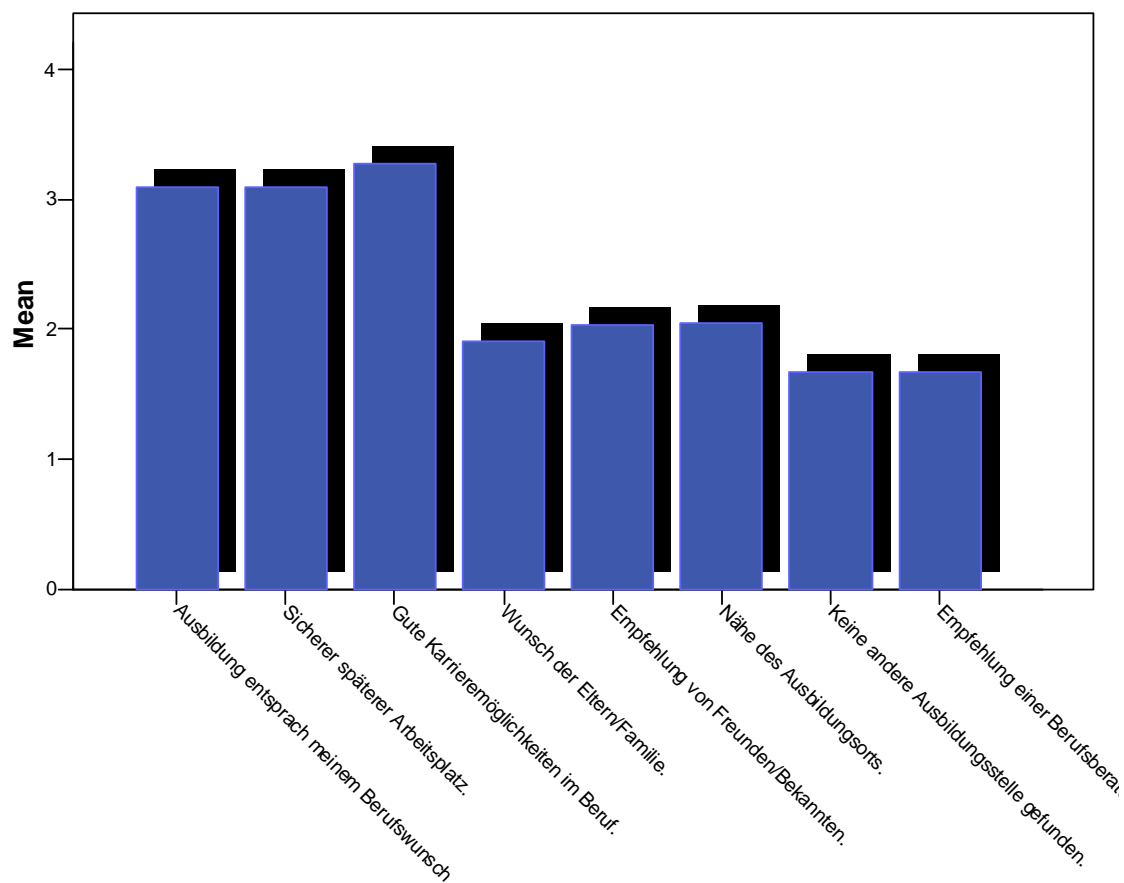


Abbildung 21: Wichtigkeit der einzelnen Bildungswahlentscheidungen bei Jugendlichen (1 = vollkommen unzutreffend bis 6 = vollkommen zutreffend)

Nachfolgende Tabelle zeigt die jeweiligen Kennwerte aus Abbildung 21 im Detail.

	N	Mean	Std. Deviation
Ausbildung entsprach meinem Berufswunsch.	605	3,1008	,90148
Sicherer späterer Arbeitsplatz.	604	3,0828	,83444
Gute Karrieremöglichkeiten im Beruf.	597	3,2663	,78648
Wunsch der Eltern/Familie.	601	1,8902	,98383
Empfehlung von Freunden/Bekanntem.	601	2,0366	,98081
Nähe des Ausbildungsorts.	602	2,0515	1,05380
Keine andere Ausbildungsstelle gefunden.	594	1,6902	1,00169

**Tabelle 22: Mittelwerte und Standardabweichungen der Wichtigkeit der Berufswahlentscheidungen**

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das objektive Kriterium Wunschberuf, sowie die subjektiv wahrgenommenen Kriterien Karrieremöglichkeiten und sicherer Arbeitsplatz für Jugendliche die drei wichtigsten Berufswahlentscheidungskriterien darstellen. Diese Reihung ist identisch mit den Ergebnissen der Intrapreneurshipstudie (Ebner, Frank, Korunka & Lueger, 2006), bei der allerdings nur Lehrlinge befragt wurden.



### 6.4.1 Unterschied zwischen BMS-Schüler/innen und Lehrlingen

Besonders interessant ist, ob sich diese Berufswahlkriterien bei Jugendlichen die einen unterschiedlichen Bildungsweg wählen unterscheiden. Nachfolgend werden daher Unterschiede zwischen Lehrlingen und BMS-Schüler/innen geprüft.

#### ANOVA

		Sum of Squares	df	Mean Square	F	Sig.
Ausbildung entsprach meinem Berufswunsch.	Between Groups	5,935	1	5,935	7,380	,007
	Within Groups	484,915	603	,804		
	Total	490,850	604			
Sicherer späterer Arbeitsplatz.	Between Groups	1,309	1	1,309	1,882	,171
	Within Groups	418,552	602	,695		
	Total	419,861	603			
Gute Karrieremöglichkeiten im Beruf.	Between Groups	,671	1	,671	1,085	,298
	Within Groups	367,982	595	,618		
	Total	368,653	596			
Wunsch der Eltern/Familie.	Between Groups	12,211	1	12,211	12,865	,000
	Within Groups	568,541	599	,949		
	Total	580,752	600			
Empfehlung von Freunden/Bekanntem.	Between Groups	7,354	1	7,354	7,731	,006
	Within Groups	569,840	599	,951		
	Total	577,195	600			
Nähe des Ausbildungsorts.	Between Groups	,073	1	,073	,066	,797
	Within Groups	667,330	600	1,112		
	Total	667,404	601			
Keine andere Ausbildungsstelle gefunden.	Between Groups	1,192	1	1,192	1,188	,276
	Within Groups	593,812	592	1,003		
	Total	595,003	593			
Empfehlung einer Berufsberatung.	Between Groups	,010	1	,010	,011	,917
	Within Groups	525,749	578	,910		
	Total	525,759	579			

**Tabelle 23: Varianzanalytische Auswertung der Berufswahlentscheidungen bei BSM Schüler/innen vs. Lehrlingen**

Tabelle 23 zeigt drei signifikante Unterschiede bei den Berufswahlkriterien: Jugendliche die eine Lehre absolvieren, konnten signifikant öfter einen tatsächlichen Berufswunsch erfüllen. Dieses Ergebnis könnte dahingehend interpretiert werden, dass Jugendliche, die keine passende Lehrstelle finden, sich schlussendlich tendenziell für eine schulische Ausbildung entscheiden.

Hingegen ist der Einfluss von Außenstehenden (Wunsch der Familie sowie Empfehlung von Freund/innen und Bekannten) bei BMS-Schüler/innen signifikant höher. Eine mögliche Ursache könnte darin bestehen, dass vollschulische Ausbildungen als „besser“ wahrgenommen werden, und daher dem Wunsch der Eltern und anderen Personen entsprechen. In Abbildung 22 werden die signifikanten Unterschiede zur Verdeutlichung grafisch dargestellt.

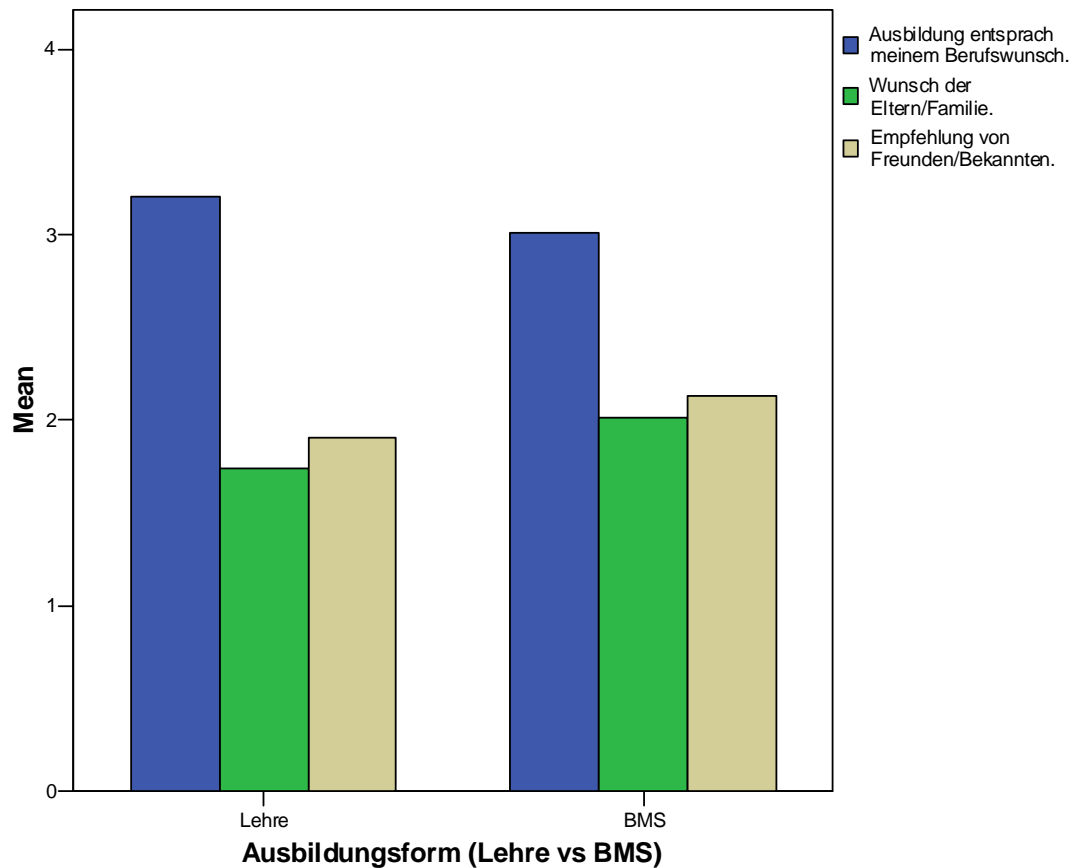


Abbildung 22: Gegenüberstellung (Mittelwert) der signifikanten Bildungswahlentscheidungen

## 6.4.2 Unterschied zwischen Stadt/Land

## ANOVA

		Sum of Squares	df	Mean Square	F	Sig.
Ausbildung entsprach meinem Berufswunsch.	Between Groups	8,640	1	8,640	10,804	,001
	Within Groups	482,210	603	,800		
	Total	490,850	604			
Sicherer späterer Arbeitsplatz.	Between Groups	1,077	1	1,077	1,548	,214
	Within Groups	418,784	602	,696		
	Total	419,861	603			
Gute Karrieremöglichkeiten im Beruf.	Between Groups	,023	1	,023	,036	,849
	Within Groups	368,631	595	,620		
	Total	368,653	596			
Wunsch der Eltern/Familie.	Between Groups	,482	1	,482	,497	,481
	Within Groups	580,270	599	,969		
	Total	580,752	600			
Empfehlung von Freunden/Bekanntem.	Between Groups	,318	1	,318	,330	,566
	Within Groups	576,877	599	,963		
	Total	577,195	600			
Nähe des Ausbildungsorts.	Between Groups	21,060	1	21,060	19,550	,000
	Within Groups	646,343	600	1,077		
	Total	667,404	601			
Keine andere Ausbildungsstelle gefunden.	Between Groups	1,468	1	1,468	1,464	,227
	Within Groups	593,536	592	1,003		
	Total	595,003	593			
Empfehlung einer Berufsberatung.	Between Groups	1,289	1	1,289	1,421	,234
	Within Groups	524,469	578	,907		
	Total	525,759	579			

Tabelle 24: Varianzanalytische Auswertung der Berufswahlentscheidungen bei Stadt vs. Land

Die statistischen Kennwerte in Tabelle 24 zeigen zwei signifikante Unterschiede: Die Wahrscheinlichkeit, dass die Ausbildung dem Berufswunsch entspricht, ist am Land signifikant höher als in der Stadt, während erwartungsgemäß die Entfernung zum Ausbildungsort am Land eine signifikant größere Rolle spielt als in der Stadt.

Die Verknüpfung dieser beiden Signifikanzen ist etwas verwunderlich: Da die örtliche Dimension bei den Jugendlichen am Land eine viel größere Rolle spielt, wäre zu erwarten, dass Stadtjugendliche eher ihren Wunschberuf in akzeptabler Entfernung finden. Das dürfte aber – zumindest in der subjektiven Wahrnehmung der Jugendlichen – nicht der Fall sein.

Die signifikanten Ergebnisse sind in nachfolgender Grafik optisch dargestellt.

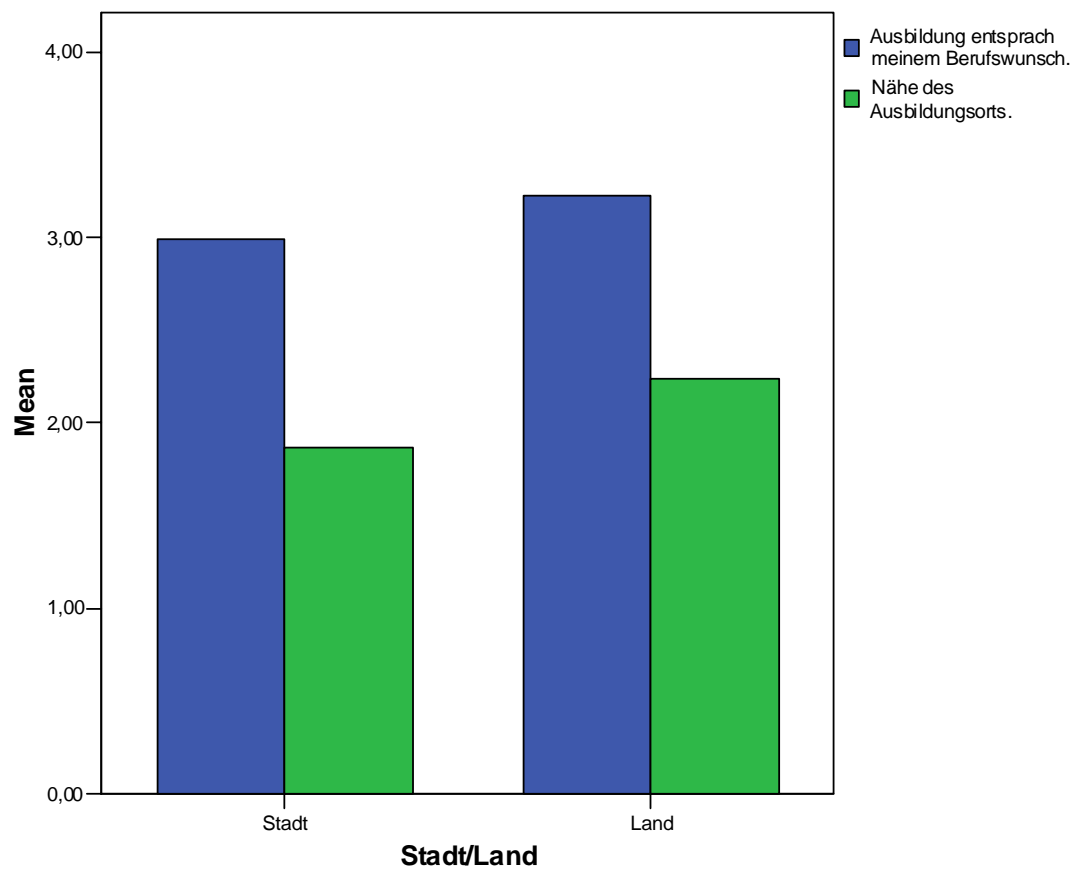


Abbildung 23: Gegenüberstellung (Mittelwert) der signifikanten Bildungswahlentscheidungen

### 6.4.3 Unterschied nach Extremgruppen

#### ANOVA

		Sum of Squares	df	Mean Square	F	Sig.
Ausbildung entsprach meinem Berufswunsch.	Between Groups	23,102	1	23,102	27,814	,000
	Within Groups	195,185	235	,831		
	Total	218,287	236			
Sicherer späterer Arbeitsplatz.	Between Groups	,848	1	,848	1,137	,287
	Within Groups	175,203	235	,746		
	Total	176,051	236			
Gute Karrieremöglichkeiten im Beruf.	Between Groups	2,914	1	2,914	4,227	,041
	Within Groups	159,241	231	,689		
	Total	162,155	232			
Wunsch der Eltern/Familie.	Between Groups	,050	1	,050	,056	,813
	Within Groups	206,412	232	,890		
	Total	206,462	233			
Empfehlung von Freunden/Bekanntem.	Between Groups	1,164	1	1,164	1,150	,285
	Within Groups	236,819	234	1,012		
	Total	237,983	235			
Nähe des Ausbildungsorts.	Between Groups	3,279	1	3,279	3,064	,081
	Within Groups	249,376	233	1,070		
	Total	252,655	234			
Keine andere Ausbildungsstelle gefunden.	Between Groups	,003	1	,003	,003	,955
	Within Groups	237,892	228	1,043		
	Total	237,896	229			
Empfehlung einer Berufsberatung.	Between Groups	,577	1	,577	,641	,424
	Within Groups	204,410	227	,900		
	Total	204,987	228			

**Tabelle 25: Varianzanalytische Auswertung der Berufswahlentscheidungen bei Extremgruppen**

Der Vergleich der Extremgruppen zeigt zwei signifikante Unterschiede: Jene Jugendlichen, die die Lehre sehr gut bewerten, konnten offensichtlich signifikant öfter ihren tatsächlichen Berufswunsch realisieren. Weiters sind jene Jugendlichen, die die Lehre sehr gut bewerten auch in höherem Maße karriereorientiert als jene, die die Lehre schlecht bewerten. Diese Ergebnisse würden folgende Interpretation nahe legen: Jugendliche, die ihre Wunschausbildung machen können, werten diese auf, während Jugendliche, die nicht in ihrer Wunschausbildung sind, die Lehre generell abwerten. Des Weiteren bewerten karriereorientierte Jugendliche die Lehre besser als weniger karriereorientierte Jugendliche.

Hier ist wieder sichtbar, dass Lehre offensichtlich mit einem positiven Karriereverlauf assoziiert wird.

Folgende Abbildung zeigt eine grafische Aufbereitung der signifikanten Ergebnisse.

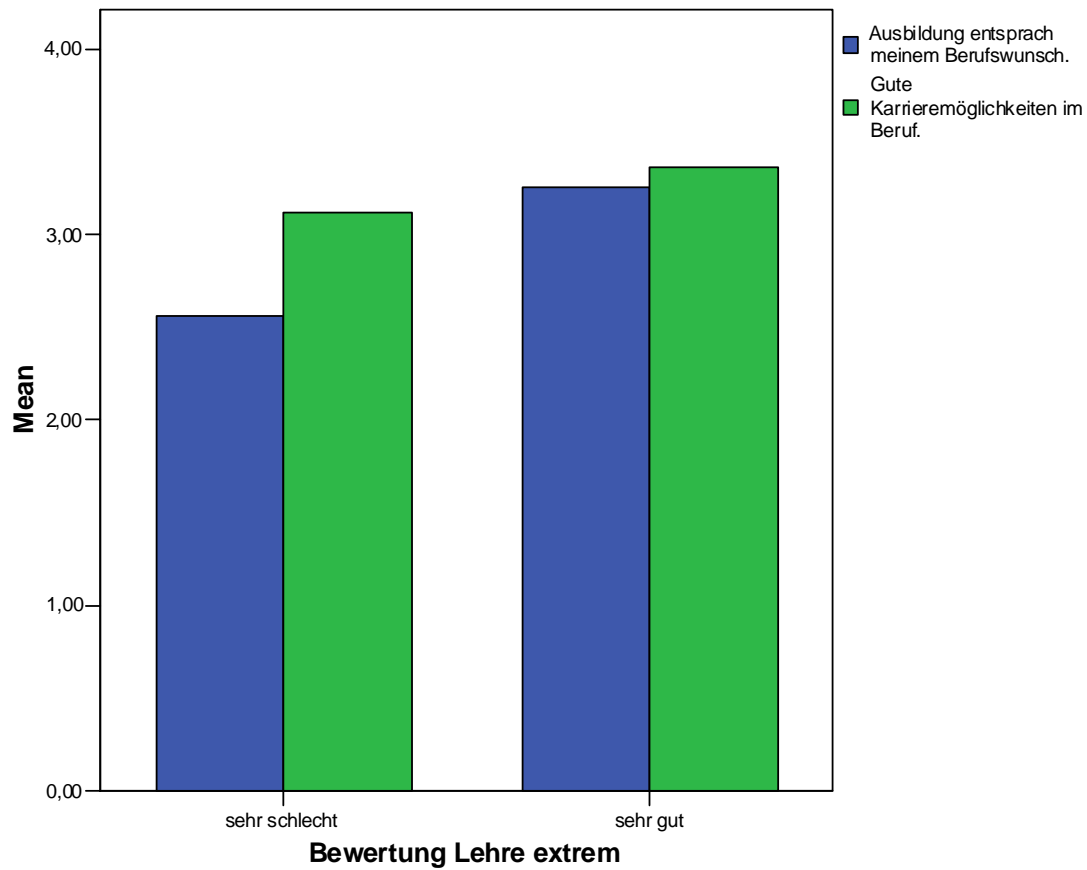


Abbildung 24: Gegenüberstellung (Mittelwert) der signifikanten Bildungswahlentscheidungen

## 6.5 Zukunftsplanung bezüglich Berufsreifeprüfung

Im Rahmen der Erhebungen wurden die Studienteilnehmer/innen befragt, wie hoch sie die Wahrscheinlichkeit einschätzen, nach ihrer derzeitigen Ausbildung die Berufsreifeprüfung zu absolvieren. Festzuhalten ist in diesem Zusammenhang, dass sich die befragte Stichprobe aus Jugendlichen am Anfang ihrer Berufsausbildung zusammensetzt, es sich somit um eine zumindest mittelfristige Planung handelt.

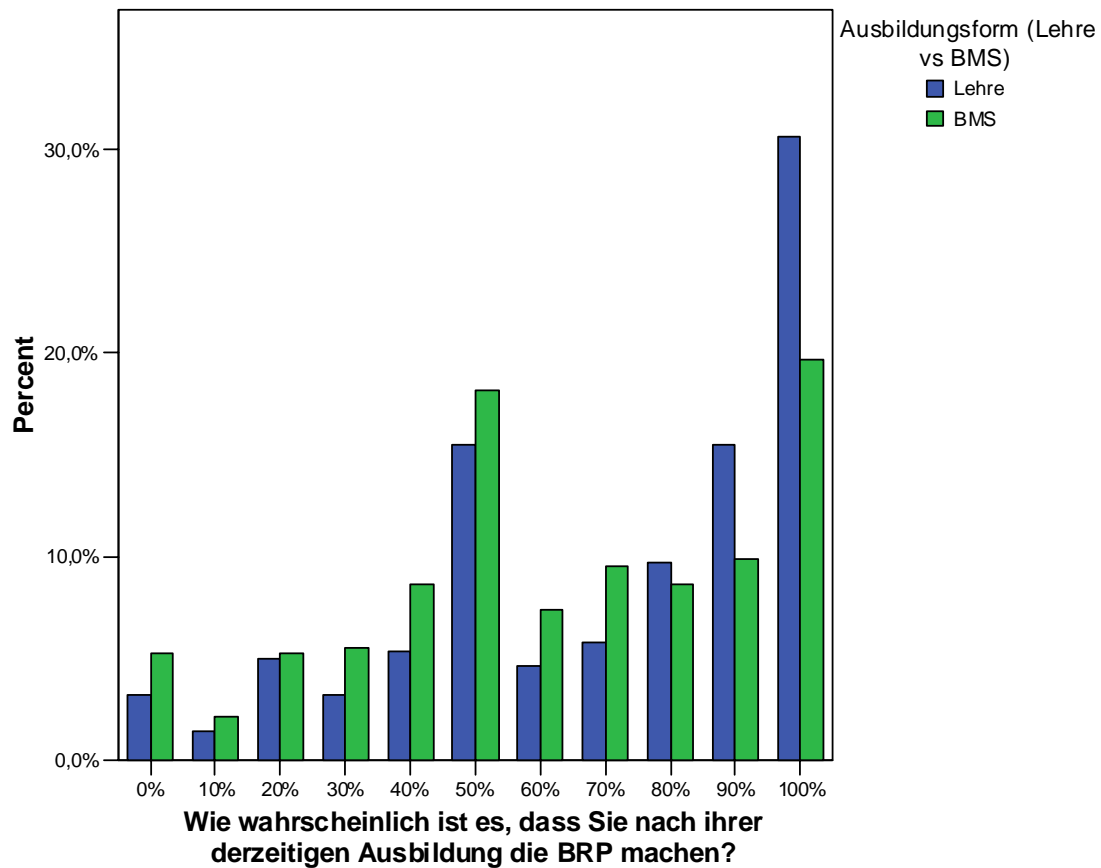
### 6.5.1 Lehrlinge vs. BMS-Schüler/innen

T-Test

	Ausbildungsform (Lehre vs BMS)	N	Mean	Std. Deviation	Std. Error Mean
Wie wahrscheinlich ist es, dass Sie nach ihrer derzeitigen Ausbildung die BRP machen?	Lehre	278	7,11	2,919	,175
	BMS	325	6,20	2,958	,164

**Tabelle 26: T-Test unabhängig – Wahrscheinlichkeit, die BRP zu machen bei Lehrlingen und BMS-Schüler/innen ( $p < 0,001$ )**

Der obenstehende T-Test zeigt ein signifikantes Ergebnis: Jugendliche, die eine Lehre absolvieren, werden mit signifikant höherer Wahrscheinlichkeit die BRP absolvieren als jene Jugendlichen, die eine vollschulische Ausbildung gewählt haben. Detaillierte Ergebnisse der Antworten sind in der nächsten Abbildung ersichtlich.



**Abbildung 25: Vergleich Lehrlinge vs. BMS-Schüler/innen zur eingeschätzten Wahrscheinlichkeit eine BRP zu machen.**

Abbildung 25 zeigt den Überhang an Lehrlingen bei den Jugendlichen die sich (zum derzeitigen Stand) ziemlich sicher sind, die BRP zu absolvieren (90% bzw. 100%). Auffallend ist, dass nur ein geringer Prozentsatz der Jugendlichen das Absolvieren der BRP ausschließt.



### 6.5.2 Weitere Auswertungen

Da das Image der Lehre am Land besser als in der Stadt ist, kann angenommen werden, dass für Jugendliche am Land die Option der Berufsreifeprüfung wahrscheinlicher ist als bei Jugendlichen in Wien. Die folgende Auswertung zeigt das Ergebnis eines Vergleichs dieser beiden Gruppen.

	Stadt/Land	N	Mean	Std. Deviation	Std. Error Mean
Wie wahrscheinlich ist es, dass Sie nach ihrer derzeitigen Ausbildung die BRP machen?	Stadt	299	6,28	3,117	,180
	Land	304	6,95	2,789	,160

**Tabelle 27: Tabelle 28: T-Test unabhängig – Wahrscheinlichkeit, die BRP zu machen im Stadt – Land Vergleich (p =0,006)**

Die Auswertung zeigt das erwartete Ergebnis: Jugendliche am Land schätzen die Wahrscheinlichkeit, später einmal die BRP zu absolvieren signifikant höher ein als Jugendliche in der Stadt.

Weiters ist interessant, ob sich männliche und weibliche Jugendliche bezüglich der Berufsreifeprüfung in ihrer Lebensplanung unterscheiden. Im Sinne der „stillen Revolution“ (Gruber, 2004) kann erwartet werden, dass es keinen Geschlechtsunterschied gibt.

	Geschlecht	N	Mean	Std. Deviation	Std. Error Mean
Wie wahrscheinlich ist es, dass Sie nach ihrer derzeitigen Ausbildung die BRP machen?	Frau	209	6,44	3,049	,211
	Mann	392	6,70	2,933	,148

**Tabelle 29: T-Test unabhängig – Wahrscheinlichkeit, die BRP zu machein im Geschlechtsvergleich (p = 0,309)**

Ebenfalls erwartungsgemäß fällt der geschlechtsspezifische Vergleich aus: Mädchen und Burschen unterscheiden sich bezüglich der Planung einer BRP nicht.

### 6.5.3 Zusammenhang zwischen Berufswahlkriterien und Berufsreifeprüfung

Nachfolgend werden Korrelationen zwischen den einzelnen Aspekten der Berufswahl und der Wahrscheinlichkeit, die Berufsreifeprüfung zu machen, erhoben. Die Korrelationen geben einen Hinweis darauf, welche Aspekte (die für Jugendliche für die Bildungswahlentscheidung wichtig sind) mit der Berufsreifeprüfung verbunden werden.

Berufswahl Gründe	Korrelation und Signifikanz
Ausbildung entsprach meinem Berufswunsch	0,152**
Sicherer späterer Arbeitsplatz	0,154**
Gute Karrieremöglichkeiten im Beruf	0,189**
Wunsch der Eltern/Familie	-0,099**
Empfehlung von Freunden/Bekannten	-0,076*
Nähe des Ausbildungsortes	n.s.
Keine andere Ausbildungsstelle gefunden	-0,151* (!)
Empfehlung der Berufsberatung	n.s.

**Tabelle 30: Zusammenhang zwischen Berufswahlkriterien und der Wahrscheinlichkeit, die BRP zu machen**

Tabelle 31 zeigt einige interessante signifikante Korrelationen: Jugendliche, deren Ausbildung ihrem Berufswunsch entspricht, denen ein sicherer Arbeitsplatz und spätere Karrieremöglichkeiten wichtig sind haben eine signifikant höhere Tendenz, die Berufsreifeprüfung zu absolvieren als jene Jugendlichen, bei denen diese 3 Aspekte weniger ausgeprägt sind.

In der Interpretation bedeutet das, dass neben der Wichtigkeit des Ausübens eines tatsächlich erwünschten Berufs, die Berufsreifeprüfung mit Karriere und einem sicheren Arbeitsplatz assoziiert wird.

Des Weiteren ist interessant, dass Jugendliche, die stärker von außenstehenden Personen (Eltern, Bekannte, Freunde) beeinflusst wurden bzw. sich beeinflussen ließen, in ihrer

Berufswahlentscheidung auch eine geringere Wahrscheinlichkeit haben, die Berufsreifeprüfung zu absolvieren.

## 7 Zusammenfassung und Diskussion

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit dem Image der österreichischen Lehrlingsausbildung bei Jugendlichen bzw. dem Vergleich verschiedener Subgruppen bezüglich des Images. Des Weiteren wurden Berufswahlgründe Jugendlicher einem wissenschaftlichen Vergleich unterzogen, sowie das Wissen um die Berufsreifeprüfung und diesbezügliche Lebenspläne bei Jugendlichen in den verschiedenen Gruppen erhoben und verglichen. Ein besonderer Dank gilt der Wirtschaftskammer Wien, die durch die Finanzierung über den Wirtschaftskammerpreis 2005 dieses Forschungsprojekt möglich gemacht hat.

Ausgangspunkt für die Fragestellungen ist die spezifische Ausbildungsform des dualen Berufsausbildungssystems, das in Österreich neben einer stark verankerten Tradition eine strategische Bedeutung bezüglich Jugendbeschäftigung sowie als Ausgangspunkt für eine berufliche Selbstständigkeit hat. Ein näherungsweise vergleichbares Modell (speziell in Bezug auf die große Zielgruppe sowie der hohen Akzeptanz) findet sich in Deutschland sowie in der deutschsprachigen Schweiz – auch in Südtirol etabliert sich eine vergleichbare Ausbildung. Spezifisch für Österreich ist eine starke Konkurrenz mit berufsbildenden mittleren Schulen, die meist vergleichbare Abschlüsse durch eine vollschulische Ausbildung anbieten. Obwohl alle Staaten der Europäischen Union eine duale (bzw. triale) Berufsausbildung anbieten, ist diese bezüglich einer allgemeinen Akzeptanz sowie einer großen Zielgruppe nicht mit dem österreichischen System vergleichbar. Vielmehr handelt es sich in diesen Ländern in der Regel um ein „Nischenprodukt“ des Bildungswesens für eine sehr spezifische Gruppe von Jugendlichen.

Trotz dieser Akzeptanz wurde in den letzten Jahrzehnten vermehrt auf einen Imageverlust der Lehre hingewiesen, was sich auch in Zahlen belegen lässt: So hat sich der Anteil der Lehrlinge bei den Jugendlichen verringert, während der Anteil der lernschwachen Schüler/innen bei den Lehrlingen gestiegen ist (Blum, 2004). Ein starkes Ost-West-Gefälle des prozentuellen Anteils der Jugendlichen, die eine Lehre beginnen (Nowak & Schneeberger, 2003) lässt weiters den Schluss zu, dass die Lehre in Österreich kein einheitliches Image hat, sondern vielmehr einem Stadt-Land-Gefälle (zugunsten der ländlichen Region) unterliegt.

Für die vorliegende Studie wurden 607 Jugendliche befragt. Um eine möglichst hohe Heterogenität der Stichprobe zu ermöglichen, wurden sowohl Jugendliche, die eine Lehre, als

auch Jugendliche, die eine vergleichbare vollschulische Berufsausbildung absolvieren, befragt. Dazu wurden jeweils Lehrberufe sowie berufsbildende mittlere Schulen mit vergleichbaren Abschlüssen ausgewählt.

Weiters setzt sich die Stichprobe aus Jugendlichen aus Wien, sowie Jugendlichen aus Kärnten und Tirol zusammen. Dabei wurde auf eine gleiche Verteilung über die Berufsausbildungen geachtet, um ein mögliches Ost-West-Gefälle im Image der Lehrlingsausbildung feststellen zu können. Zusätzlich wurde auf eine gleichmäßige Aufteilung der Lehrberufe bezüglich typischen Mädchen- bzw. Burschenberufen sowie neutralen Berufsausbildungen geachtet.

Die Befragungen wurden dabei vor Ort von geschulten Psycholog/innen durchgeführt, was eine hohe Qualität der Daten sowie einen geringen Ausfall garantiert.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Lehre allgemein ein äußerst positives Image hat. Nur 12,2% der Jugendlichen bewerten die Lehre negativ. Wie erwartet ist dabei das Image bei Jugendlichen am Land besser als bei Jugendlichen in der Stadt. Auffällig ist, dass das Image der Lehre bei Jugendlichen in Wien breiter gestreut ist als bei Jugendlichen am Land. Weiters bewerten Jugendliche, die selbst eine Lehre absolvieren das Image der Lehre besser als jene, die ihre berufliche Ausbildung in einer BMS absolvieren. Hinzuweisen ist auch auf einen geschlechtsspezifischen Aspekt: Das Image der Lehre ist bei Burschen und Mädchen ähnlich – es besteht sogar eine Tendenz, dass Mädchen die Lehre besser bewerten als Burschen.

Des Weiteren wurden Assoziationen (soziale Repräsentationen) erhoben, die Jugendliche spontan zum Begriff „Lehre“ hatten. Die Auswertung erfolgte mittels Kern-Peripherieanalyse. Auch in Bezug auf die Begriffe zeigen sich Jugendliche in Wien heterogener. Dabei werden auch interessante Unterschiede deutlich: So dürfte bei Stadtjugendlichen Geld (im Sinne einer Lehrlingsentschädigung) eine wichtigere Rolle in der Wahrnehmung spielen als bei Landjugendlichen. Werden die Unterschiede zwischen Land- und Stadtjugendlichen in den Assoziationen zusammengefasst, so findet sich eine Erklärung für den Imageunterschied: Am Land werden mehr motivationsförderliche Assoziationen (beispielsweise Selbstständigkeit, Verantwortung, Weiterbildung) als in der Stadt genannt. Die Unterschiedlichkeit im Image (bzw. im weitesten Sinn mit der Zufriedenheit) lässt sich mithilfe dieser Assoziationen durch ein in der Organisationspsychologie weithin bekanntes Konzept erklären: So konnten Herzberg, Mausner und Snyderman (1959) zwei voneinander unabhängige Kategorien von Faktoren, die Unzufriedenheit bzw. Zufriedenheit auslösen zeigen, nämlich Hygienefaktoren und Motivationsfaktoren. Geld (von den Stadtjugendlichen genannt) zählt in diesem Konzept zu den Hygienefaktoren, die zwar Unzufriedenheit verhindern, aber noch nicht zufrieden

machen. Selbstständigkeit und Verantwortung (verstärkt von den Landjugendlichen assoziiert) hingegen, zählen nach der Zwei-Faktoren-Theorie zu den Motivatoren, die bei genügend großer Ausprägung für die Zufriedenheit verantwortlich sind.

Ein Assoziationsvergleich zwischen Lehrlingen und BMS-Schüler/innen zeigt ebenfalls einige aussagekräftige Ergebnisse. Lehrlinge bringen dabei deutlich mehr Assoziationen hervor als BMS-Schüler/innen. Salopp formuliert bedeutet das, dass BMS-Schüler/innen ein einseitigeres Bild von der Lehrlingsausbildung haben. Werden nun die Unterschiede in den Assoziationen genauer analysiert wird sichtbar, dass Lehrlinge der Lehre einen stärkeren (Aus)bildungscharakter zusprechen als BMS-Schüler/innen, während die Praxisorientierung der Lehrlingsausbildung wiederum viel stärker von BMS-Schüler/innen wahrgenommen wird. Kritisch anzumerken ist allerdings, dass von Lehrlingen die Lehre auch mit „Putzen“ assoziiert wird (und nicht von den BMS-Schüler/innen).

Eine weitere Fragestellung der vorliegenden Studie war das subjektiv eingeschätzte Wissen über die Berufsreifeprüfung. Die Ergebnisse machen deutlich, dass sich rund 68% der Befragten über die Berufsreifeprüfung informiert fühlen. Die restlichen 32% fühlen sich demnach subjektiv wenig bis gar nicht über die Möglichkeit der Berufsreifeprüfung informiert. Interessant ist dabei, dass der Informationsunterschied zwischen Lehrlingen und BMS-Schüler/innen nicht signifikant ist. Jedoch zeigt sich ein Unterschied im Stadt – Land Vergleich: Jugendliche in der Stadt fühlen sich signifikant schlechter über die Lehrlingsausbildung informiert als Jugendliche am Land. Ein zusätzlich spannendes Ergebnis bringt die Verknüpfung zwischen dem Image der Lehre und dem Wissen über die Berufsreifeprüfung: Die Analyse der Daten zeigt einen signifikanten Zusammenhang. Je besser der subjektiv eingeschätzte Informationsstand zur Berufsreifeprüfung ist, desto besser wird das Image der Lehre bewertet. Ein Vergleich der Extremgruppen (= jene Jugendlichen, welche die Lehre besonders gut bzw. besonders schlecht beurteilt haben) bestätigt dieses Ergebnis: Jene Jugendlichen, die mit Lehre ausschließlich Negatives verbinden, sind über die Berufsreifeprüfung signifikant schlechter informiert als jene Jugendlichen, die ausschließlich positive Assoziationen haben.

Hier zeigt sich somit deutlich, dass die Berufsreifeprüfung als Maßnahme zur Imagesteigerung der Lehre geeignet ist. In diesem Sinne ist in Werbemaßnahmen zur Imageverbesserung der Lehre die Berufsreifeprüfung als wirkungsvolles Instrument hervorzuheben.

Zusätzlich wurden die Jugendlichen um eine Angabe gebeten, wie hoch sie die Wahrscheinlichkeit einschätzen, nach ihrer derzeitigen Ausbildung die Berufsreifeprüfung zu machen (anzumerken ist allerdings, dass sich der überwiegende Teil der Befragten am Anfang ihrer Ausbildung befand). Hier zeigt sich auch ein signifikanter Unterschied zwischen Lehrlingen und BMS-Schüler/innen: Rund 45% der Lehrlinge geben eine 90 bis 100%ige Wahrscheinlichkeit an, die Berufsreifeprüfung zu machen, während dieser Prozentsatz bei den BMS-Schüler/innen nur rund 30% beträgt. Auffallend ist auch, dass nur ein sehr geringer Anteil der Jugendlichen (unter 5%) die Berufsreifeprüfung als Zukunftsoption ausschließt. Des Weiteren ist das Absolvieren der Berufsreifeprüfung bei Jugendlichen am Land signifikant wahrscheinlicher als in der Stadt. Ein Geschlechtsunterschied bezüglich der Berufsreifeprüfung konnte nicht festgestellt werden.

Der dritte Hauptblock der Studie waren die Berufswahlmotive bei Jugendlichen. Als Basis für die Erhebungen diente eine großangelegte Jugendstudie (Berger, Brandes & Walden, 2000), die in Deutschland durchgeführt wurde und konkrete Berufswahlmotive bei Jugendlichen beschreibt.

Für die vorliegende Studie war von besonderem Interesse, inwiefern sich einzelne Subgruppen bezüglich der Bildungswahlentscheidungen unterscheiden. Die Auswertungen machen einen klaren Unterschied zwischen Lehrlingen und BMS-Schüler/innen deutlich: Für Lehrlinge hatte die Erfüllung des Berufswunsches eine signifikant höhere Bedeutung, während der Einfluss von Außenstehenden (Eltern, Freunde und Bekannte) bei BMS-Schüler/innen eine signifikant größere Rolle bei der Bildungswahlentscheidung spielte. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass in der Wahrnehmung der beeinflussenden Personen die vollschulische Ausbildung ein höheres Image besitzt, zumindest bei den BMS-Schüler/innen dieser Einfluss eine größere Rolle spielt. Andererseits lassen sich die Ergebnisse dahingehend interpretieren, dass Jugendliche, die keine „Wunschlehrstelle“ finden in den vollschulischen Bereich ausweichen.

Ein Vergleich der Bildungswahlentscheidungen zwischen Stadt- und Landjugendlichen zeigt, dass einerseits die Nähe des Ausbildungsortes bei Landjugendlichen eine signifikant größere Rolle spielt, was nicht verwunderlich ist. Andererseits besteht ein signifikanter Unterschied dahingehend, dass bei Jugendlichen am Land der Wunschberuf einen größeren Stellenwert in der Ausbildungsentscheidung hatte.

Der Vergleich der Extremgruppen bringt ebenfalls zwei signifikante Unterschiede: Jene Jugendlichen, die die Lehre sehr gut bewerten, konnten signifikant öfter ihren tatsächlichen

Berufswunsch realisieren. Des Weiteren sind jene Jugendlichen, die die Lehre sehr gut bewerten auch in höherem Maße karriereorientiert als jene, die die Lehre schlecht bewerten. Diese Ergebnisse legen folgende Interpretation nahe: Jugendliche, die ihre Wunschausbildung machen können, werten diese auf, während Jugendliche, die nicht in ihrer Wunschausbildung sind, die Lehre generell abwerten. Weiters bewerten karriereorientierte Jugendliche die Lehre besser als weniger karriereorientierte Jugendliche. Hier ist sichtbar, dass Lehre offensichtlich mit einem positiven Karriereverlauf assoziiert wird.

Ein letzter interessanter Aspekt soll noch durch die Verknüpfung zwischen Berufswahlkriterien und der Wahrscheinlichkeit, die Berufsreifeprüfung zu machen aufgezeigt werden. Die signifikanten Korrelationen zeigen, dass die Berufsreifeprüfung mit Karriere und einem sicheren Arbeitsplatz verbunden wird. Jene Jugendlichen, die sich stärker von Außenstehenden bezüglich ihrer Berufswahlentscheidung beeinflussen ließen, haben eine geringere Wahrscheinlichkeit, die Berufsreifeprüfung zu machen.

## 7.1 Ausblick

In dieser Arbeit wurde auch darauf hingewiesen, dass die Forschung im Bereich der Lehre (speziell in Österreich) deutlich unterrepräsentiert ist. Bedenkt man, dass ein großer Teil der Jugendlichen diese Ausbildungsform wählt, so wird ein Nachholbedarf an praxisrelevanten wissenschaftlichen Studien deutlich.

Ein Studienkonzept, das die vorliegende Arbeit mit den Ergebnissen der Lehrlingsstudie „Entrepreneurial Spirit“ (Ebner et al., 2006) verknüpfen und weiterführen soll ist in Ausarbeitung. Ziel des angedachten Forschungskonzeptes ist es, das Image von Unternehmertum bei jungen Menschen – die eine große Zielgruppe für zukünftiges Unternehmertum darstellen – zu erheben, sowie spezifische Subgruppen in der Bewertung sichtbar zu machen. Dabei ist (wie in der vorliegenden Arbeit) ein Zugang mittels sozialer Repräsentationen angedacht, da diese Methode die Möglichkeit bietet, neben Imagedaten auch inhaltliche Beschreibungen zu generieren. Des Weiteren ist im Rahmen dieser Studie geplant, konkrete Lebensentwürfe Jugendlicher in Bezug auf eigenes Unternehmertum zu erheben und Faktoren zu erkennen, die diese Lebensplanung beeinflussen.

Das Forschungskonzept ist derzeit in Fertigstellung und wird zum Wirtschaftskammerpreis 2007 eingereicht.





## 8 Anhang

### 8.1 Gesamte Assoziationen zum Begriff Lehre

Lehre Begriff 1

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	11	1,8	1,8	1,8
3-4 Jahre Ausbildung	1	,2	,2	2,0
40-Stundenwoche	1	,2	,2	2,1
Absicherung	1	,2	,2	2,3
Anstrengung	4	,7	,7	3,0
Arbeit	125	20,6	20,6	23,6
Arbeiter	2	,3	,3	23,9
Arbeitnehmer	1	,2	,2	24,1
Arbeitslosigkeit	1	,2	,2	24,2
Arbeitsplatz	1	,2	,2	24,4
Arbeitszeit	1	,2	,2	24,5
Aufsichtsperson	1	,2	,2	24,7
Aufstiegschancen	1	,2	,2	24,9
Ausbildner	1	,2	,2	25,0
Ausbildung	52	8,6	8,6	33,6
Ausbildungszeit	1	,2	,2	33,8
Ausnützen	1	,2	,2	33,9
Beobachtung	1	,2	,2	34,1
Beruf	15	2,5	2,5	36,6
Berufsausbildung	4	,7	,7	37,2
berufsbildende Schule	1	,2	,2	37,4
Berufschancen	2	,3	,3	37,7
Berufsschule	29	4,8	4,8	42,5
Berufseinsteiger	1	,2	,2	42,7
Berufserlernung	4	,7	,7	43,3
Berufstätiger	1	,2	,2	43,5
Bestimmtheit	1	,2	,2	43,7
Betrieb	3	,5	,5	44,2
Bezahlung	1	,2	,2	44,3
Bfi	1	,2	,2	44,5
Bildung	3	,5	,5	45,0
Bürokaufmann	1	,2	,2	45,1
Bürokauffrau	1	,2	,2	45,3
Chef	2	,3	,3	45,6
dass ich um 5 Uhr zur Arbeit gehe	1	,2	,2	45,8
Deutsch	2	,3	,3	46,1
Dreijährigkeit	10	1,6	1,6	47,8

duales Ausbildungssystem	1	,2	,2	47,9
Egoismus	1	,2	,2	48,1
Einkommen	2	,3	,3	48,4
Elektriker	1	,2	,2	48,6
Erfahrungssammlung	2	,3	,3	48,9
Erreichtes	1	,2	,2	49,1
Erwachsenenleben	1	,2	,2	49,3
Erwartungen	1	,2	,2	49,4
Fadesse	1	,2	,2	49,6
Firma	1	,2	,2	49,8
Fotografieausbildung	1	,2	,2	49,9
Frisör	1	,2	,2	50,1
Frühdienst	1	,2	,2	50,2
Geduld	1	,2	,2	50,4
Gehalt	12	2,0	2,0	52,4
Geld	118	19,4	19,4	71,8
Geselle	1	,2	,2	72,0
Gesellenprüfung	1	,2	,2	72,2
gut	2	,3	,3	72,5
Handwerker	1	,2	,2	72,7
Hektik	1	,2	,2	72,8
Hilfsarbeiter	1	,2	,2	73,0
Hilfsbereitschaft	1	,2	,2	73,1
Installateur	1	,2	,2	73,3
Interesse	2	,3	,3	73,6
Job	3	,5	,5	74,1
Jugendliche	2	,3	,3	74,5
jung arbeiten	1	,2	,2	74,6
Karriere	1	,2	,2	74,8
Klassengemeinschaft	1	,2	,2	75,0
Kochen	1	,2	,2	75,1
Küche	1	,2	,2	75,3
Langeweile	2	,3	,3	75,6
Lebensnotwendigkeit	1	,2	,2	75,8
Lehrabschluss	1	,2	,2	75,9
Lehrberuf	2	,3	,3	76,3
Lehrbetrieb	3	,5	,5	76,8
Lehrer	1	,2	,2	76,9
Lehrjahre	1	,2	,2	77,1
Lehrling	15	2,5	2,5	79,6
Lehrlingsausbildung	1	,2	,2	79,7
Lehrlingsentschädigung	4	,7	,7	80,4
Lehrplatz	1	,2	,2	80,6
Lehrstelle	2	,3	,3	80,9
Lehrvertrag	3	,5	,5	81,4
Lehrzeit	3	,5	,5	81,9
leise sein	1	,2	,2	82,0
leiwand	1	,2	,2	82,2
Lernen	18	3,0	3,0	85,2
Lohn	6	1,0	1,0	86,2

Mechaniker	1	,2	,2	86,3
Meister	1	,2	,2	86,5
Meisterprüfung	1	,2	,2	86,7
Minderwertigkeit	1	,2	,2	86,8
mit Geld umgehen lernen	1	,2	,2	87,0
Mühseligkeit	1	,2	,2	87,1
Nettigkeit	1	,2	,2	87,3
nicht schlecht	1	,2	,2	87,5
Poly	2	,3	,3	87,8
Praxis	4	,7	,7	88,5
Professor	1	,2	,2	88,6
Pünktlichkeit	2	,3	,3	89,0
Putzarbeit	3	,5	,5	89,5
Reichtum	1	,2	,2	89,6
Scheiße	1	,2	,2	89,8
Schiebelehre	1	,2	,2	90,0
Schulabschluss	1	,2	,2	90,1
Schule	4	,7	,7	90,8
Schule und Arbeit	1	,2	,2	90,9
Schwierigkeiten	1	,2	,2	91,1
Selbsterhalter	1	,2	,2	91,3
Selbstständigkeit	3	,5	,5	91,8
Service	1	,2	,2	91,9
Sklaverei	2	,3	,3	92,3
Spaß	1	,2	,2	92,4
Spengler	1	,2	,2	92,6
Strenge	1	,2	,2	92,8
Stress	9	1,5	1,5	94,2
Studieren	1	,2	,2	94,4
Teamfähigkeit	1	,2	,2	94,6
Teamwork	1	,2	,2	94,7
um 5 aufstehen	1	,2	,2	94,9
Unabhängigkeit	2	,3	,3	95,2
Unterordnung	1	,2	,2	95,4
Unterricht	3	,5	,5	95,9
Urlaub	2	,3	,3	96,2
Verantwortung	3	,5	,5	96,7
Verdienst	3	,5	,5	97,2
Verpflichtungen	1	,2	,2	97,4
Vierjährigkeit	1	,2	,2	97,5
Vorstellungsgespräch	1	,2	,2	97,7
Weiterbildung	5	,8	,8	98,5
Weiterentwicklung	1	,2	,2	98,7
wenig tun	1	,2	,2	98,8
Wissen	1	,2	,2	99,0
Zahnarztassistentin	1	,2	,2	99,2
Zeit	1	,2	,2	99,3
Zukunft	3	,5	,5	99,8
Zusammenräumerei	1	,2	,2	100,0
Total	607	100,0	100,0	

## Lehre Begriff 2

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	19	3,1	3,1	3,1
10 Wochen Berufsschule pro Jahr	1	,2	,2	3,3
3-4 Jahre	1	,2	,2	3,5
3 Jahre Trottel des Betriebs	1	,2	,2	3,6
40-Stundenwoche	1	,2	,2	3,8
Abwechslungsreichtum	1	,2	,2	4,0
Ansehen	1	,2	,2	4,1
Anstrengung	7	1,2	1,2	5,3
Arbeit - Leben	1	,2	,2	5,4
Arbeit	80	13,2	13,2	18,6
Arbeit und Schule	1	,2	,2	18,8
arbeiten im frühen Alter	1	,2	,2	18,9
Arbeiter	1	,2	,2	19,1
Arbeitgeber	1	,2	,2	19,3
Arbeitsalltag	1	,2	,2	19,4
Arbeitskraft	3	,5	,5	19,9
Arbeitslosigkeit	1	,2	,2	20,1
Arbeitsplatz	5	,8	,8	20,9
Arbeitszeit	1	,2	,2	21,1
Auffassungsgabe	1	,2	,2	21,3
Aufstieg	1	,2	,2	21,4
Ausbildner	1	,2	,2	21,6
Ausbildnerin	1	,2	,2	21,7
Ausbildung	22	3,6	3,6	25,4
Auto	2	,3	,3	25,7
Autowaschen	1	,2	,2	25,9
Bemühen	1	,2	,2	26,0
Beruf	17	2,8	2,8	28,8
Berufsschule	27	4,4	4,4	33,3
Berufserfahrung	1	,2	,2	33,4
Berufserlernung	3	,5	,5	33,9
Berufsleben	1	,2	,2	34,1
Berufsstelle	1	,2	,2	34,3
Beschäftigung	2	,3	,3	34,6
Besen	1	,2	,2	34,8
Betrieb	3	,5	,5	35,3
Beurteilungen	1	,2	,2	35,4
BFS	1	,2	,2	35,6
Bildung	2	,3	,3	35,9
Blockschule	1	,2	,2	36,1
Büro/Reisebürokauffrau	1	,2	,2	36,2
Chef	1	,2	,2	36,4

Coolness	1	,2	,2	36,6
Dienststelle	1	,2	,2	36,7
Drecksarbeit	1	,2	,2	36,9
Dreijährigkeit	6	1,0	1,0	37,9
Eigenständigkeit	2	,3	,3	38,2
Einkommen	3	,5	,5	38,7
Eintritt in die Berufswelt	1	,2	,2	38,9
Einzelhandelskauffrau	1	,2	,2	39,0
Erfahrung	5	,8	,8	39,9
Ernsthaftigkeit	1	,2	,2	40,0
erzählte	1	,2	,2	40,2
Ferien	1	,2	,2	40,4
Firma	3	,5	,5	40,9
Freizeit	9	1,5	1,5	42,3
Frisörlehre	1	,2	,2	42,5
Frühaufsteher	1	,2	,2	42,7
Fünffährigkeit	1	,2	,2	42,8
Gehalt	3	,5	,5	43,3
Geld	96	15,8	15,8	59,1
Geselle	2	,3	,3	59,5
Gesellenprüfung	1	,2	,2	59,6
gut	1	,2	,2	59,8
gut fürs weitere Leben	1	,2	,2	60,0
Handwerker	1	,2	,2	60,1
Hängebrücke	1	,2	,2	60,3
Härte	1	,2	,2	60,5
Hausübungen	1	,2	,2	60,6
Hilfsbereitschaft	1	,2	,2	60,8
Höflichkeit	1	,2	,2	61,0
Interesse	2	,3	,3	61,3
Job	1	,2	,2	61,4
Jugend	1	,2	,2	61,6
Karre	1	,2	,2	61,8
Karriere	2	,3	,3	62,1
Karrierenfang	1	,2	,2	62,3
Kfz-Techniker	1	,2	,2	62,4
Kontostand	1	,2	,2	62,6
Kopieren	1	,2	,2	62,8
Küche	1	,2	,2	62,9
Kundenbetreuung	2	,3	,3	63,3
Langeweile	2	,3	,3	63,6
Leben	1	,2	,2	63,8
Lebensnotwendigkeit	1	,2	,2	63,9
Lebensweg	1	,2	,2	64,1
Lehrabschlussprüfung	2	,3	,3	64,4
Lehrberuf	1	,2	,2	64,6
Lehren	1	,2	,2	64,7
Lehrer	5	,8	,8	65,6
Lehrherr	2	,3	,3	65,9
Lehrling	13	2,1	2,1	68,0

Lehrlingsentschädigung	5	,8	,8	68,9
Lehrstelle	5	,8	,8	69,7
Lehrvertrag	3	,5	,5	70,2
Lehrzeit	5	,8	,8	71,0
Lernen	28	4,6	4,6	75,6
Lernstoff	1	,2	,2	75,8
letzter Dreck	1	,2	,2	75,9
Leute	1	,2	,2	76,1
Lohn	12	2,0	2,0	78,1
Lohnaufsteigung	1	,2	,2	78,3
Maurer	1	,2	,2	78,4
Mechaniker	1	,2	,2	78,6
Meister	2	,3	,3	78,9
Meisterprüfung	1	,2	,2	79,1
Mitarbeiter	1	,2	,2	79,2
Mühseligkeit	1	,2	,2	79,4
Nettigkeit	3	,5	,5	79,9
Neugier	1	,2	,2	80,1
nicht ganz gut	1	,2	,2	80,2
nicht mein Ding	1	,2	,2	80,4
Noten	1	,2	,2	80,6
Oben	1	,2	,2	80,7
Pension	1	,2	,2	80,9
Pfeifen	1	,2	,2	81,1
Poly	1	,2	,2	81,2
Praktikum	1	,2	,2	81,4
Praxis	5	,8	,8	82,2
Praxiserfahrung	2	,3	,3	82,5
Praxiswissen	1	,2	,2	82,7
Privatzeit	1	,2	,2	82,9
Probezeit	1	,2	,2	83,0
Putzarbeit	1	,2	,2	83,2
Putzen	1	,2	,2	83,4
Rationalität	1	,2	,2	83,5
Scheiße	1	,2	,2	83,7
Schönheit	1	,2	,2	83,9
Schule	19	3,1	3,1	87,0
Schwierigkeiten	1	,2	,2	87,1
Selbstständigkeit	10	1,6	1,6	88,8
Selbstverantwortung	1	,2	,2	89,0
Selbstverdiener	1	,2	,2	89,1
Service	2	,3	,3	89,5
Servieren	1	,2	,2	89,6
Sicherheit	1	,2	,2	89,8
Siemens	1	,2	,2	90,0
Sommerferien	1	,2	,2	90,1
Spaß	6	1,0	1,0	91,1
Spontaneität	1	,2	,2	91,3
Stress	8	1,3	1,3	92,6
Studieren	1	,2	,2	92,8

Theorie	1	,2	,2	92,9
Trottel vom Dienst	1	,2	,2	93,1
Überstunden	1	,2	,2	93,2
Übung	2	,3	,3	93,6
Unabhängigkeit	2	,3	,3	93,9
Unterricht	1	,2	,2	94,1
Urlaub	6	1,0	1,0	95,1
Verantwortung	5	,8	,8	95,9
Verpflichtung	3	,5	,5	96,4
während dem Arbeiten in die Schule	1	,2	,2	96,5
Weiterbildung	2	,3	,3	96,9
Weiterbildungsmöglichkeiten	1	,2	,2	97,0
Weiterentwicklung	1	,2	,2	97,2
Wichtigkeit	2	,3	,3	97,5
Wissen	2	,3	,3	97,9
Wunscherfüllungen	1	,2	,2	98,0
Zeit	2	,3	,3	98,4
Zuhause	1	,2	,2	98,5
Zukunft	7	1,2	1,2	99,7
Zukunftspläne	1	,2	,2	99,8
Zukunftsstart	1	,2	,2	100,0
Total	607	100,0	100,0	

## 8.2 Alle Assoziationen zur Lehre nach Subgruppen

Lehre Begriff 1(a)

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	7	2,3	2,3	2,3
3-4 Jahre	1	,3	,3	2,7
Ausbildung	1	,3	,3	3,0
40- Stundenwoche	1	,3	,3	3,3
Anstrengung	1	,3	,3	3,6
Arbeit	38	12,7	12,7	16,0
Arbeiter	2	,7	,7	16,7
Arbeitnehmer	1	,3	,3	17,0
Arbeitslosigkeit	1	,3	,3	17,3
Arbeitsplatz	1	,3	,3	17,7
Aufsichtsperson	1	,3	,3	18,0
Ausbildung	32	10,7	10,7	28,7
Ausbildungszeit	1	,3	,3	29,0
Ausnützen	1	,3	,3	29,3
Beruf	6	2,0	2,0	31,3
berufsbildende Schule	1	,3	,3	31,7



Berufschancen	2	,7	,7	32,3
Berufschule	17	5,7	5,7	38,0
Berufseinsteiger	1	,3	,3	38,3
Berufserlernung	2	,7	,7	39,0
Bestimmtheit	1	,3	,3	39,3
Betrieb	2	,7	,7	40,0
Bfi	1	,3	,3	40,3
Bildung	2	,7	,7	41,0
Bürokaufmann	1	,3	,3	41,3
Bürokauffrau	1	,3	,3	41,7
Chef	1	,3	,3	42,0
dass ich um 5 Uhr zur Arbeit gehe	1	,3	,3	42,3
Dreijährigkeit	5	1,7	1,7	44,0
duales Ausbildungssyst em	1	,3	,3	44,3
Egoismus	1	,3	,3	44,7
Einkommen	2	,7	,7	45,3
Elektriker	1	,3	,3	45,7
Erwachsenenleb en	1	,3	,3	46,0
Erwartungen	1	,3	,3	46,3
Fadesse	1	,3	,3	46,7
Fotografieausbild ung	1	,3	,3	47,0
Frisör	1	,3	,3	47,3
Gehalt	10	3,3	3,3	50,7
Geld	60	20,0	20,0	70,7
Gesellenprüfung	1	,3	,3	71,0
Handwerker	1	,3	,3	71,3
Hektik	1	,3	,3	71,7
Hilfsarbeiter	1	,3	,3	72,0
Installateur	1	,3	,3	72,3
Job	3	1,0	1,0	73,3
Jugendliche	2	,7	,7	74,0
jung arbeiten	1	,3	,3	74,3
Kochen	1	,3	,3	74,7
Langeweile	1	,3	,3	75,0
Lebensnotwendi gkeit	1	,3	,3	75,3
Lehrberuf	2	,7	,7	76,0
Lehrbetrieb	3	1,0	1,0	77,0
Lehrjahre	1	,3	,3	77,3
Lehrling	11	3,7	3,7	81,0
Lehrlingsentschä digung	4	1,3	1,3	82,3
Lehrstelle	2	,7	,7	83,0
Lehrvertrag	1	,3	,3	83,3
Lehrzeit	2	,7	,7	84,0
leise sein	1	,3	,3	84,3
leiwand	1	,3	,3	84,7
Lernen	7	2,3	2,3	87,0

Lohn	2	,7	,7	87,7
Meister	1	,3	,3	88,0
Meisterprüfung	1	,3	,3	88,3
Minderwertigkeit	1	,3	,3	88,7
mit Geld	1	,3	,3	89,0
umgehen lernen	1	,3	,3	89,3
Mühseligkeit	1	,3	,3	89,3
Praxis	4	1,3	1,3	90,7
Pünktlichkeit	1	,3	,3	91,0
Reichtum	1	,3	,3	91,3
Schule	1	,3	,3	91,7
Schule und	1	,3	,3	92,0
Arbeit	1	,3	,3	92,3
Schwierigkeiten	1	,3	,3	92,3
Sklaverei	1	,3	,3	92,7
Spaß	1	,3	,3	93,0
Stress	7	2,3	2,3	95,3
Studieren	1	,3	,3	95,7
Teamfähigkeit	1	,3	,3	96,0
um 5 aufstehen	1	,3	,3	96,3
Unterricht	2	,7	,7	97,0
Verantwortung	1	,3	,3	97,3
Verdienst	1	,3	,3	97,7
Vierjährigkeit	1	,3	,3	98,0
Weiterbildung	1	,3	,3	98,3
Weiter-	1	,3	,3	98,7
entwicklung	1	,3	,3	98,7
Wissen	1	,3	,3	99,0
Zahnarzt-	1	,3	,3	99,3
assistentin	1	,3	,3	99,3
Zeit	1	,3	,3	99,7
Zukunft	1	,3	,3	100,0
Total	300	100,0	100,0	

a Stadt/Land = Stadt

## Lehre Begriff 2(a)

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	12	4,0	4,0	4,0
10 Wochen	1	,3	,3	4,3
Berufsschule pro	1	,3	,3	4,7
Jahr	1	,3	,3	5,0
Abwechslungsre-	1	,3	,3	5,3
ichtum	1	,3	,3	5,7
Ansehen	1	,3	,3	6,0
Anstrengung	4	1,3	1,3	6,3
Arbeit - Leben	1	,3	,3	6,7
Arbeit	37	12,3	12,3	19,0
Arbeit und	1	,3	,3	19,3
Schule	1	,3	,3	19,7
arbeiten im	1	,3	,3	20,0
frühen Alter	1	,3	,3	20,3
Arbeiter	1	,3	,3	20,7
Arbeitgeber	1	,3	,3	21,0

Arbeitskraft	3	1,0	1,0	21,3
Arbeitslosigkeit	1	,3	,3	21,7
Arbeitsplatz	3	1,0	1,0	22,7
Ausbildner	1	,3	,3	23,0
Ausbildnerin	1	,3	,3	23,3
Ausbildung	10	3,3	3,3	26,7
Bemühen	1	,3	,3	27,0
Beruf	7	2,3	2,3	29,3
Berufsschule	15	5,0	5,0	34,3
Berufserfahrung	1	,3	,3	34,7
Berufserlernung	1	,3	,3	35,0
Berufsstelle	1	,3	,3	35,3
Betrieb	1	,3	,3	35,7
Beurteilungen	1	,3	,3	36,0
BFS	1	,3	,3	36,3
Bildung	1	,3	,3	36,7
Büro/Reisebüro kauffrau	1	,3	,3	37,0
Dienststelle	1	,3	,3	37,3
Drecksarbeit	1	,3	,3	37,7
Dreijährigkeit	5	1,7	1,7	39,3
Einkommen	1	,3	,3	39,7
Eintritt in die Berufswelt	1	,3	,3	40,0
Einzelhandelska uffrau	1	,3	,3	40,3
Erfahrung	4	1,3	1,3	41,7
erzählte	1	,3	,3	42,0
Ferien	1	,3	,3	42,3
Firma	1	,3	,3	42,7
Freizeit	6	2,0	2,0	44,7
Frisörlehre	1	,3	,3	45,0
Frühaufsteher	1	,3	,3	45,3
Fünfjährigkeit	1	,3	,3	45,7
Gehalt	2	,7	,7	46,3
Geld	34	11,3	11,3	57,7
Geselle	1	,3	,3	58,0
Gesellenprüfung	1	,3	,3	58,3
gut fürs weitere Leben	1	,3	,3	58,7
Handwerker	1	,3	,3	59,0
Härte	1	,3	,3	59,3
Hausübungen	1	,3	,3	59,7
Hilfsbereitschaft	1	,3	,3	60,0
Höflichkeit	1	,3	,3	60,3
Job	1	,3	,3	60,7
Jugend	1	,3	,3	61,0
Karriere	2	,7	,7	61,7
Karriereanfang	1	,3	,3	62,0
Kfz-Techniker	1	,3	,3	62,3
Kontostand	1	,3	,3	62,7
Kopieren	1	,3	,3	63,0

Kundenbetreuung	2	,7	,7	63,7
Langeweile	1	,3	,3	64,0
Leben	1	,3	,3	64,3
Lebensnotwendigkeit	1	,3	,3	64,7
Lehrabschlussprüfung	2	,7	,7	65,3
Lehrberuf	1	,3	,3	65,7
Lehrer	2	,7	,7	66,3
Lehrherr	2	,7	,7	67,0
Lehrling	8	2,7	2,7	69,7
Lehrlingsentschädigung	5	1,7	1,7	71,3
Lehrstelle	2	,7	,7	72,0
Lehrvertrag	1	,3	,3	72,3
Lehrzeit	4	1,3	1,3	73,7
Lernen	11	3,7	3,7	77,3
Lernstoff	1	,3	,3	77,7
letzter Dreck	1	,3	,3	78,0
Lohn	3	1,0	1,0	79,0
Maurer	1	,3	,3	79,3
Mechaniker	1	,3	,3	79,7
Meister	2	,7	,7	80,3
Meisterprüfung	1	,3	,3	80,7
Mühseligkeit	1	,3	,3	81,0
Neugier	1	,3	,3	81,3
nicht mein Ding	1	,3	,3	81,7
Praktikum	1	,3	,3	82,0
Praxis	3	1,0	1,0	83,0
Praxiserfahrung	1	,3	,3	83,3
Praxiswissen	1	,3	,3	83,7
Privatzeit	1	,3	,3	84,0
Probezeit	1	,3	,3	84,3
Schönheit	1	,3	,3	84,7
Schule	12	4,0	4,0	88,7
Schwierigkeiten	1	,3	,3	89,0
Selbstständigkeit	3	1,0	1,0	90,0
Siemens	1	,3	,3	90,3
Spaß	3	1,0	1,0	91,3
Spontaneität	1	,3	,3	91,7
Stress	4	1,3	1,3	93,0
Theorie	1	,3	,3	93,3
Trottel vom Dienst	1	,3	,3	93,7
Überstunden	1	,3	,3	94,0
Übung	2	,7	,7	94,7
Unabhängigkeit	1	,3	,3	95,0
Urlaub	3	1,0	1,0	96,0
Verantwortung	2	,7	,7	96,7
während dem Arbeiten in die Schule	1	,3	,3	97,0

Weiterbildung	1	,3	,3	97,3
Wichtigkeit	1	,3	,3	97,7
Wissen	1	,3	,3	98,0
Zeit	2	,7	,7	98,7
Zukunft	4	1,3	1,3	100,0
Total	300	100,0	100,0	

a Stadt/Land = Stadt

## Lehre Begriff 1(a)

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	4	1,3	1,3	1,3
Absicherung	1	,3	,3	1,6
Anstrengung	3	1,0	1,0	2,6
Arbeit	87	28,3	28,3	30,9
Arbeitszeit	1	,3	,3	31,3
Aufstiegschancen	1	,3	,3	31,6
Ausbildner	1	,3	,3	31,9
Ausbildung	20	6,5	6,5	38,4
Beobachtung	1	,3	,3	38,8
Beruf	9	2,9	2,9	41,7
Berufsausbildung	4	1,3	1,3	43,0
Berufsschule	12	3,9	3,9	46,9
Berufserlernung	2	,7	,7	47,6
Berufstätiger	1	,3	,3	47,9
Betrieb	1	,3	,3	48,2
Bezahlung	1	,3	,3	48,5
Bildung	1	,3	,3	48,9
Chef	1	,3	,3	49,2
Deutsch	2	,7	,7	49,8
Dreijährigkeit	5	1,6	1,6	51,5
Erfahrungssammlung	2	,7	,7	52,1
Erreichtes	1	,3	,3	52,4
Firma	1	,3	,3	52,8
Frühdienst	1	,3	,3	53,1
Geduld	1	,3	,3	53,4
Gehalt	2	,7	,7	54,1
Geld	58	18,9	18,9	73,0
Geselle	1	,3	,3	73,3
gut	2	,7	,7	73,9
Hilfsbereitschaft	1	,3	,3	74,3
Interesse	2	,7	,7	74,9
Karriere	1	,3	,3	75,2
Klassengemeinschaft	1	,3	,3	75,6
Küche	1	,3	,3	75,9
Langeweile	1	,3	,3	76,2

Lehrabschluss	1	,3	,3	76,5
Lehrer	1	,3	,3	76,9
Lehrling	4	1,3	1,3	78,2
Lehrlings- ausbildung	1	,3	,3	78,5
Lehrplatz	1	,3	,3	78,8
Lehrvertrag	2	,7	,7	79,5
Lehrzeit	1	,3	,3	79,8
Lernen	11	3,6	3,6	83,4
Lohn	4	1,3	1,3	84,7
Mechaniker	1	,3	,3	85,0
Nettigkeit	1	,3	,3	85,3
nicht schlecht	1	,3	,3	85,7
Poly	2	,7	,7	86,3
Professor	1	,3	,3	86,6
Pünktlichkeit	1	,3	,3	87,0
Putzarbeit	3	1,0	1,0	87,9
Schweiße	1	,3	,3	88,3
Schiebelehre	1	,3	,3	88,6
Schulab- schluss	1	,3	,3	88,9
Schule	3	1,0	1,0	89,9
Selbsterhalter	1	,3	,3	90,2
Selbstständig- keit	3	1,0	1,0	91,2
Service	1	,3	,3	91,5
Sklaverei	1	,3	,3	91,9
Spengler	1	,3	,3	92,2
Strenge	1	,3	,3	92,5
Stress	2	,7	,7	93,2
Teamwork	1	,3	,3	93,5
Unabhängig- keit	2	,7	,7	94,1
Unterordnung	1	,3	,3	94,5
Unterricht	1	,3	,3	94,8
Urlaub	2	,7	,7	95,4
Verantwortung	2	,7	,7	96,1
Verdienst	2	,7	,7	96,7
Verpflichtunge- n	1	,3	,3	97,1
Vorstellungsge- spräch	1	,3	,3	97,4
Weiterbildung	4	1,3	1,3	98,7
wenig tun	1	,3	,3	99,0
Zukunft	2	,7	,7	99,7
Zusammen- räumerei	1	,3	,3	100,0
Total	307	100,0	100,0	

a Stadt/Land = Land

## Lehre Begriff 2(a)

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	7	2,3	2,3	2,3

3-4 Jahre	1	,3	,3	2,6
3 Jahre Trottel des Betriebs	1	,3	,3	2,9
40- Stundenwoch e	1	,3	,3	3,3
Anstrengung	3	1,0	1,0	4,2
Arbeit	43	14,0	14,0	18,2
Arbeitsalltag	1	,3	,3	18,6
Arbeitsplatz	2	,7	,7	19,2
Arbeitszeit	1	,3	,3	19,5
Auffassungs- gabe	1	,3	,3	19,9
Aufstieg	1	,3	,3	20,2
Ausbildung	12	3,9	3,9	24,1
Auto	2	,7	,7	24,8
Autowaschen	1	,3	,3	25,1
Beruf	10	3,3	3,3	28,3
Berufschule	12	3,9	3,9	32,2
Berufs- erlernung	2	,7	,7	32,9
Berufsleben	1	,3	,3	33,2
Beschäftigung	2	,7	,7	33,9
Besen	1	,3	,3	34,2
Betrieb	2	,7	,7	34,9
Bildung	1	,3	,3	35,2
Blockschule	1	,3	,3	35,5
Chef	1	,3	,3	35,8
Coolness	1	,3	,3	36,2
Dreijährigkeit	1	,3	,3	36,5
Eigenständig- keit	2	,7	,7	37,1
Einkommen	2	,7	,7	37,8
Erfahrung	1	,3	,3	38,1
Ernsthaftigkeit	1	,3	,3	38,4
Firma	2	,7	,7	39,1
Freizeit	3	1,0	1,0	40,1
Gehalt	1	,3	,3	40,4
Geld	62	20,2	20,2	60,6
Geselle	1	,3	,3	60,9
gut	1	,3	,3	61,2
Hängebrücke	1	,3	,3	61,6
Interesse	2	,7	,7	62,2
Karre	1	,3	,3	62,5
Küche	1	,3	,3	62,9
Langeweile	1	,3	,3	63,2
Lebensweg	1	,3	,3	63,5
Lehren	1	,3	,3	63,8
Lehrer	3	1,0	1,0	64,8
Lehrling	5	1,6	1,6	66,4
Lehrstelle	3	1,0	1,0	67,4
Lehrvertrag	2	,7	,7	68,1
Lehrzeit	1	,3	,3	68,4

Lernen	17	5,5	5,5	73,9
Leute	1	,3	,3	74,3
Lohn	9	2,9	2,9	77,2
Lohnauf- steigung	1	,3	,3	77,5
Mitarbeiter	1	,3	,3	77,9
Nettigkeit	3	1,0	1,0	78,8
nicht ganz gut	1	,3	,3	79,2
Noten	1	,3	,3	79,5
Oben	1	,3	,3	79,8
Pension	1	,3	,3	80,1
Pfeifen	1	,3	,3	80,5
Poly	1	,3	,3	80,8
Praxis	2	,7	,7	81,4
Praxis- erfahrung	1	,3	,3	81,8
Putzarbeit	1	,3	,3	82,1
Putzen	1	,3	,3	82,4
Rationalität	1	,3	,3	82,7
Scheiße	1	,3	,3	83,1
Schule	7	2,3	2,3	85,3
Selbstständig- keit	7	2,3	2,3	87,6
Selbstverant- wortung	1	,3	,3	87,9
Selbstver- diener	1	,3	,3	88,3
Service	2	,7	,7	88,9
Servieren	1	,3	,3	89,3
Sicherheit	1	,3	,3	89,6
Sommerferien	1	,3	,3	89,9
Spaß	3	1,0	1,0	90,9
Stress	4	1,3	1,3	92,2
Studieren	1	,3	,3	92,5
Unabhängig- keit	1	,3	,3	92,8
Unterricht	1	,3	,3	93,2
Urlaub	3	1,0	1,0	94,1
Verantwortung	3	1,0	1,0	95,1
Verpflichtung	3	1,0	1,0	96,1
Weiterbildung	1	,3	,3	96,4
Weiterbildung smöglichkeite n	1	,3	,3	96,7
Weiter- entwicklung	1	,3	,3	97,1
Wichtigkeit	1	,3	,3	97,4
Wissen	1	,3	,3	97,7
Wunscher- füllungen	1	,3	,3	98,0
Zuhause	1	,3	,3	98,4
Zukunft	3	1,0	1,0	99,3
Zukunftspläne	1	,3	,3	99,7
Zukunftsstart	1	,3	,3	100,0
Total	307	100,0	100,0	



a Stadt/Land = Land

## Lehre Begriff 1(a)

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	7	2,5	2,5	2,5
Absicherung	1	,4	,4	2,9
Anstrengung	1	,4	,4	3,2
Arbeit	52	18,6	18,6	21,8
Arbeiter	2	,7	,7	22,5
Arbeitnehmer	1	,4	,4	22,9
Ausbildner	1	,4	,4	23,2
Ausbildung	27	9,6	9,6	32,9
Ausbildungszeit	1	,4	,4	33,2
Beobachtung	1	,4	,4	33,6
Beruf	5	1,8	1,8	35,4
Berufsausbildung	2	,7	,7	36,1
Berufsschule	17	6,1	6,1	42,1
Berufserlernung	4	1,4	1,4	43,6
Betrieb	3	1,1	1,1	44,6
Bfi	1	,4	,4	45,0
Bildung	1	,4	,4	45,4
Chef	2	,7	,7	46,1
dass ich um 5 Uhr zur Arbeit gehe	1	,4	,4	46,4
Dreijährigkeit	1	,4	,4	46,8
duales Ausbildungssystem	1	,4	,4	47,1
Erreichtes	1	,4	,4	47,5
Erwachsenenleben	1	,4	,4	47,9
Erwartungen	1	,4	,4	48,2
Fadesse	1	,4	,4	48,6
Frühdienst	1	,4	,4	48,9
Geduld	1	,4	,4	49,3
Gehalt	8	2,9	2,9	52,1
Geld	38	13,6	13,6	65,7
Geselle	1	,4	,4	66,1
Hektik	1	,4	,4	66,4
Interesse	2	,7	,7	67,1
Job	1	,4	,4	67,5
Jugendliche	2	,7	,7	68,2
Karriere	1	,4	,4	68,6
Lebensnotwendigkeit	1	,4	,4	68,9
Lehrabschluss	1	,4	,4	69,3
Lehrberuf	2	,7	,7	70,0
Lehrbetrieb	3	1,1	1,1	71,1
Lehrer	1	,4	,4	71,4

Lehrjahre	1	,4	,4	71,8
Lehrling	10	3,6	3,6	75,4
Lehrlings- ausbildung	1	,4	,4	75,7
Lehrlings- entschädigung	3	1,1	1,1	76,8
Lehrplatz	1	,4	,4	77,1
Lehrstelle	1	,4	,4	77,5
Lehrvertrag	3	1,1	1,1	78,6
Lehrzeit	3	1,1	1,1	79,6
leiwand	1	,4	,4	80,0
Lernen	11	3,9	3,9	83,9
Lohn	1	,4	,4	84,3
Mechaniker	1	,4	,4	84,6
Meister	1	,4	,4	85,0
Minderwertigkeit	1	,4	,4	85,4
mit Geld umgehen lernen	1	,4	,4	85,7
Praxis	1	,4	,4	86,1
Pünktlichkeit	1	,4	,4	86,4
Putzarbeit	3	1,1	1,1	87,5
Reichtum	1	,4	,4	87,9
Schweiße	1	,4	,4	88,2
Schule	1	,4	,4	88,6
Schule und Arbeit	1	,4	,4	88,9
Schwierigkeiten	1	,4	,4	89,3
Selbsterhalter	1	,4	,4	89,6
Selbstständigkeit	2	,7	,7	90,4
Sklaverei	2	,7	,7	91,1
Spaß	1	,4	,4	91,4
Spengler	1	,4	,4	91,8
Stress	5	1,8	1,8	93,6
um 5 aufstehen	1	,4	,4	93,9
Unabhängigkeit	2	,7	,7	94,6
Unterordnung	1	,4	,4	95,0
Urlaub	2	,7	,7	95,7
Verantwortung	3	1,1	1,1	96,8
Verpflichtungen	1	,4	,4	97,1
Weiterbildung	3	1,1	1,1	98,2
Weiter- entwicklung	1	,4	,4	98,6
Wissen	1	,4	,4	98,9
Zeit	1	,4	,4	99,3
Zukunft	1	,4	,4	99,6
Zusammen- räumerei	1	,4	,4	100,0
Total	280	100,0	100,0	

a Ausbildungsform (Lehre vs BMS) = Lehre

#### Lehre Begriff 2(a)

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
--	-----------	---------	---------------	-----------------------

Valid		12	4,3	4,3	4,3
	Abwechslungs- reichtum	1	,4	,4	4,6
	Ansehen	1	,4	,4	5,0
	Anstrengung	2	,7	,7	5,7
	Arbeit - Leben	1	,4	,4	6,1
	Arbeit	28	10,0	10,0	16,1
	Arbeit und Schule	1	,4	,4	16,4
	Arbeiter	1	,4	,4	16,8
	Arbeitgeber	1	,4	,4	17,1
	Arbeitsplatz	2	,7	,7	17,9
	Auffassungs- gabe	1	,4	,4	18,2
	Aufstieg	1	,4	,4	18,6
	Ausbildner	1	,4	,4	18,9
	Ausbildnerin	1	,4	,4	19,3
	Ausbildung	7	2,5	2,5	21,8
	Auto	2	,7	,7	22,5
	Autowaschen	1	,4	,4	22,9
	Bemühen	1	,4	,4	23,2
	Beruf	8	2,9	2,9	26,1
	Berufsschule	12	4,3	4,3	30,4
	Berufserlernung	1	,4	,4	30,7
	Beschäftigung	2	,7	,7	31,4
	Besen	1	,4	,4	31,8
	Betrieb	2	,7	,7	32,5
	Beurteilungen	1	,4	,4	32,9
	BFS	1	,4	,4	33,2
	Bildung	1	,4	,4	33,6
	Chef	1	,4	,4	33,9
	Dienststelle	1	,4	,4	34,3
	Drecksarbeit	1	,4	,4	34,6
	Dreijährigkeit	2	,7	,7	35,4
	Einkommen	1	,4	,4	35,7
	Eintritt in die Berufswelt	1	,4	,4	36,1
	Erfahrung	1	,4	,4	36,4
	Ernsthaftigkeit	1	,4	,4	36,8
	Firma	3	1,1	1,1	37,9
	Freizeit	6	2,1	2,1	40,0
	Gehalt	3	1,1	1,1	41,1
	Geld	41	14,6	14,6	55,7
	Geselle	1	,4	,4	56,1
	gut fürs weitere Leben	1	,4	,4	56,4
	Hilfsbereitschaft	1	,4	,4	56,8
	Interesse	2	,7	,7	57,5
	Jugend	1	,4	,4	57,9
	Karre	1	,4	,4	58,2
	Karriere	1	,4	,4	58,6
	Kfz-Techniker	1	,4	,4	58,9
	Kontostand	1	,4	,4	59,3

Kopieren	1	,4	,4	59,6
Langeweile	1	,4	,4	60,0
Leben	1	,4	,4	60,4
Lebensnotwendigkeit	1	,4	,4	60,7
Lebensweg	1	,4	,4	61,1
Lehrabschlussprüfung	2	,7	,7	61,8
Lehrberuf	1	,4	,4	62,1
Lehrer	4	1,4	1,4	63,6
Lehrherr	2	,7	,7	64,3
Lehrling	7	2,5	2,5	66,8
Lehrlingsentschädigung	4	1,4	1,4	68,2
Lehrstelle	1	,4	,4	68,6
Lehrvertrag	1	,4	,4	68,9
Lehrzeit	5	1,8	1,8	70,7
Lernen	9	3,2	3,2	73,9
letzter Dreck	1	,4	,4	74,3
Lohn	5	1,8	1,8	76,1
Meister	1	,4	,4	76,4
Mitarbeiter	1	,4	,4	76,8
Oben	1	,4	,4	77,1
Pfeifen	1	,4	,4	77,5
Praxis	2	,7	,7	78,2
Praxiswissen	1	,4	,4	78,6
Privatzeit	1	,4	,4	78,9
Probezeit	1	,4	,4	79,3
Putzarbeit	1	,4	,4	79,6
Putzen	1	,4	,4	80,0
Schönheit	1	,4	,4	80,4
Schule	13	4,6	4,6	85,0
Schwierigkeiten	1	,4	,4	85,4
Selbstständigkeit	6	2,1	2,1	87,5
Servieren	1	,4	,4	87,9
Sicherheit	1	,4	,4	88,2
Siemens	1	,4	,4	88,6
Spaß	4	1,4	1,4	90,0
Stress	4	1,4	1,4	91,4
Theorie	1	,4	,4	91,8
Überstunden	1	,4	,4	92,1
Übung	1	,4	,4	92,5
Unterricht	1	,4	,4	92,9
Urlaub	4	1,4	1,4	94,3
Verantwortung	4	1,4	1,4	95,7
Verpflichtung	3	1,1	1,1	96,8
Weiterbildung	2	,7	,7	97,5
Wichtigkeit	1	,4	,4	97,9
Wissen	1	,4	,4	98,2
Zeit	1	,4	,4	98,6
Zukunft	3	1,1	1,1	99,6

Zukunftsstart	1	,4	,4	100,0
Total	280	100,0	100,0	

a Ausbildungsform (Lehre vs BMS) = Lehre

Sons

Lehre Begriff 1(a)

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	4	1,2	1,2	1,2
3-4 Jahre Ausbildung	1	,3	,3	1,5
40-Stundenwoche Anstrengung	1	,3	,3	1,8
Arbeit	3	,9	,9	2,8
Arbeitslosigkeit	73	22,3	22,3	25,1
Arbeitsplatz	1	,3	,3	25,4
Arbeitszeit	1	,3	,3	25,7
Aufsichtsperson	1	,3	,3	26,0
Aufstiegschancen	1	,3	,3	26,3
Ausbildung	1	,3	,3	26,6
Ausnützen	25	7,6	7,6	34,3
Beruf	1	,3	,3	34,6
Berufsausbildung	10	3,1	3,1	37,6
berufsbildende Schule	2	,6	,6	38,2
Berufschancen	1	,3	,3	38,5
Berufschule	2	,6	,6	39,1
Berufschule	12	3,7	3,7	42,8
Berufseinsteiger	1	,3	,3	43,1
Berufstätiger	1	,3	,3	43,4
Bestimmtheit	1	,3	,3	43,7
Bezahlung	1	,3	,3	44,0
Bildung	2	,6	,6	44,6
Bürokaufmann	1	,3	,3	45,0
Bürokauffrau	1	,3	,3	45,3
Deutsch	2	,6	,6	45,9
Dreijährigkeit	9	2,8	2,8	48,6
Egoismus	1	,3	,3	48,9
Einkommen	2	,6	,6	49,5
Elektriker	1	,3	,3	49,8
Erfahrungssammlung	2	,6	,6	50,5
Firma	1	,3	,3	50,8
Fotografieausbildung	1	,3	,3	51,1
Frisör	1	,3	,3	51,4
Gehalt	4	1,2	1,2	52,6
Geld	80	24,5	24,5	77,1
Gesellenprüfung	1	,3	,3	77,4
gut	2	,6	,6	78,0
Handwerker	1	,3	,3	78,3
Hilfsarbeiter	1	,3	,3	78,6

Hilfsbereitschaft	1	,3	,3	78,9
Installateur	1	,3	,3	79,2
Job	2	,6	,6	79,8
jung arbeiten	1	,3	,3	80,1
Klassenge- meinschaft	1	,3	,3	80,4
Kochen	1	,3	,3	80,7
Küche	1	,3	,3	81,0
Langeweile	2	,6	,6	81,7
Lehrling	5	1,5	1,5	83,2
Lehrlingsent- schädigung	1	,3	,3	83,5
Lehrstelle	1	,3	,3	83,8
leise sein	1	,3	,3	84,1
Lernen	7	2,1	2,1	86,2
Lohn	5	1,5	1,5	87,8
Meisterprüfung	1	,3	,3	88,1
Mühseligkeit	1	,3	,3	88,4
Nettigkeit	1	,3	,3	88,7
nicht schlecht	1	,3	,3	89,0
Poly	2	,6	,6	89,6
Praxis	3	,9	,9	90,5
Professor	1	,3	,3	90,8
Pünktlichkeit	1	,3	,3	91,1
Schiebelehre	1	,3	,3	91,4
Schulabschluss	1	,3	,3	91,7
Schule	3	,9	,9	92,7
Selbst- ständigkeit	1	,3	,3	93,0
Service	1	,3	,3	93,3
Strenge	1	,3	,3	93,6
Stress	4	1,2	1,2	94,8
Studieren	1	,3	,3	95,1
Teamfähigkeit	1	,3	,3	95,4
Teamwork	1	,3	,3	95,7
Unterricht	3	,9	,9	96,6
Verdienst	3	,9	,9	97,6
Vierjährigkeit	1	,3	,3	97,9
Vorstellungs- gespräch	1	,3	,3	98,2
Weiterbildung	2	,6	,6	98,8
wenig tun	1	,3	,3	99,1
Zahnarzt- assistentin	1	,3	,3	99,4
Zukunft	2	,6	,6	100,0
Total	327	100,0	100,0	

a Ausbildungsform (Lehre vs BMS) = BMS

#### Lehre Begriff 2(a)

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	7	2,1	2,1	2,1

10 Wochen				
Berufschule pro	1	,3	,3	2,4
Jahr				
3-4 Jahre	1	,3	,3	2,8
3 Jahre Trottel				
des Betriebs	1	,3	,3	3,1
40-				
Stundenwoche	1	,3	,3	3,4
Anstrengung	5	1,5	1,5	4,9
Arbeit	52	15,9	15,9	20,8
arbeiten im				
frühen Alter	1	,3	,3	21,1
Arbeitsalltag	1	,3	,3	21,4
Arbeitskraft	3	,9	,9	22,3
Arbeitslosigkeit	1	,3	,3	22,6
Arbeitsplatz	3	,9	,9	23,5
Arbeitszeit	1	,3	,3	23,9
Ausbildung	15	4,6	4,6	28,4
Beruf	9	2,8	2,8	31,2
Berufschule	15	4,6	4,6	35,8
Berufserfahrung	1	,3	,3	36,1
Berufserlernung	2	,6	,6	36,7
Berufsleben	1	,3	,3	37,0
Berufsstelle	1	,3	,3	37,3
Betrieb	1	,3	,3	37,6
Bildung	1	,3	,3	37,9
Blockschule	1	,3	,3	38,2
Büro/Reisebüro-				
kauffrau	1	,3	,3	38,5
Coolness	1	,3	,3	38,8
Dreijährigkeit	4	1,2	1,2	40,1
Eigenständigkeit	2	,6	,6	40,7
Einkommen	2	,6	,6	41,3
Einzelhandels-				
kauffrau	1	,3	,3	41,6
Erfahrung	4	1,2	1,2	42,8
erzählte	1	,3	,3	43,1
Ferien	1	,3	,3	43,4
Freizeit	3	,9	,9	44,3
Frisörlehre	1	,3	,3	44,6
Frühaufsteher	1	,3	,3	45,0
Fünfjährigkeit	1	,3	,3	45,3
Geld	55	16,8	16,8	62,1
Geselle	1	,3	,3	62,4
Gesellenprüfung	1	,3	,3	62,7
gut	1	,3	,3	63,0
Handwerker	1	,3	,3	63,3
Hängebrücke	1	,3	,3	63,6
Härte	1	,3	,3	63,9
Hausübungen	1	,3	,3	64,2
Höflichkeit	1	,3	,3	64,5
Job	1	,3	,3	64,8
Karriere	1	,3	,3	65,1

Karriereanfang	1	,3	,3	65,4
Küche	1	,3	,3	65,7
Kundenbe- treuung	2	,6	,6	66,4
Langeweile	1	,3	,3	66,7
Lehren	1	,3	,3	67,0
Lehrer	1	,3	,3	67,3
Lehrling	6	1,8	1,8	69,1
Lehrlingsent- schädigung	1	,3	,3	69,4
Lehrstelle	4	1,2	1,2	70,6
Lehrvertrag	2	,6	,6	71,3
Lernen	19	5,8	5,8	77,1
Lernstoff	1	,3	,3	77,4
Leute	1	,3	,3	77,7
Lohn	7	2,1	2,1	79,8
Lohnaufsteigung	1	,3	,3	80,1
Maurer	1	,3	,3	80,4
Mechaniker	1	,3	,3	80,7
Meister	1	,3	,3	81,0
Meisterprüfung	1	,3	,3	81,3
Mühseligkeit	1	,3	,3	81,7
Nettigkeit	3	,9	,9	82,6
Neugier	1	,3	,3	82,9
nicht ganz gut	1	,3	,3	83,2
nicht mein Ding	1	,3	,3	83,5
Noten	1	,3	,3	83,8
Pension	1	,3	,3	84,1
Poly	1	,3	,3	84,4
Praktikum	1	,3	,3	84,7
Praxis	3	,9	,9	85,6
Praxiserfahrung	2	,6	,6	86,2
Rationalität	1	,3	,3	86,5
Scheiße	1	,3	,3	86,9
Schule	6	1,8	1,8	88,7
Selbstständig- keit	4	1,2	1,2	89,9
Selbstverant- wortung	1	,3	,3	90,2
Selbstverdiener	1	,3	,3	90,5
Service	2	,6	,6	91,1
Sommerferien	1	,3	,3	91,4
Spaß	2	,6	,6	92,0
Spontaneität	1	,3	,3	92,4
Stress	4	1,2	1,2	93,6
Studieren	1	,3	,3	93,9
Trottel vom Dienst	1	,3	,3	94,2
Übung	1	,3	,3	94,5
Unabhängigkeit	2	,6	,6	95,1
Urlaub	2	,6	,6	95,7
Verantwortung	1	,3	,3	96,0



während dem Arbeiten in die Schule	1	,3	,3	96,3
Weiterbildungsmöglichkeiten	1	,3	,3	96,6
Weiterentwicklung	1	,3	,3	96,9
Wichtigkeit	1	,3	,3	97,2
Wissen	1	,3	,3	97,6
Wünscherfüllungen	1	,3	,3	97,9
Zeit	1	,3	,3	98,2
Zuhause	1	,3	,3	98,5
Zukunft	4	1,2	1,2	99,7
Zukunftspläne	1	,3	,3	100,0
Total	327	100,0	100,0	

a Ausbildungsform (Lehre vs BMS) = BMS

### 8.3 Sonstige Gründe für Berufsbildungswahl

#### Sonstige Gründe

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	528	87,0	87,0	87,0
(mir war fad)	1	,2	,2	87,1
3-jährig	1	,2	,2	87,3
alle Möglichkeiten ausschöpfen, qualifizierter sein	1	,2	,2	87,5
an den Autos ist Zukunft drinnen	1	,2	,2	87,6
bastle gerne am Auto herum	1	,2	,2	87,8
benötige Matura, deswegen Besuch der Schule	1	,2	,2	88,0
brauche einen Schulabschluss für Studienaufnahmerechtigung	1	,2	,2	88,1
da ich in einem Ort wohne, der vom Tourismus abhängig ist!	1	,2	,2	88,3
dachte, wären andere Tätigkeiten, hab mir den Beruf etwas anders vorgestellt	1	,2	,2	88,5
das wollte ich schon immer werden	1	,2	,2	88,6
dauert nur 3 Jahre!!!	1	,2	,2	88,8
der Freund meines Vaters hat mich hierhergebracht	1	,2	,2	89,0

die Schule hat mir gefallen	1	,2	,2	89,1
die Schule hat mir gut gefallen / Bruder ist auch der Schule / lange Sommerferien obwohl man arbeiten muss	1	,2	,2	89,3
eigener Betrieb	1	,2	,2	89,5
eigenes Geld verdienen	2	,3	,3	89,8
eigenes Unternehmen	1	,2	,2	90,0
es gefällt mir	1	,2	,2	90,1
Familienbetrieb	1	,2	,2	90,3
Firma übernehmen	1	,2	,2	90,4
Geld	3	,5	,5	90,9
gutes Arbeitsklima	1	,2	,2	91,1
habe gerne mit Menschen zu tun und brauche Bewegung	1	,2	,2	91,3
habe keine Lehrstelle bekommen, nur eine Schule	1	,2	,2	91,4
Homo	1	,2	,2	91,6
ich wollte Bürokauffrau werden und zum Glück habe ich einige Aufnahmetests gehabt und eine gefunden.	1	,2	,2	91,8
ich wollte endlich ausziehen und nach Wien gehen	1	,2	,2	91,9
ich wollte früher mit Maschinen arbeiten	1	,2	,2	92,1
in der Schule ist noch HAK, HASCH (Mädchen)	1	,2	,2	92,3
Interesse	2	,3	,3	92,6
Interesse am Beruf	1	,2	,2	92,8
Interesse am Maschinenbau	1	,2	,2	92,9
Interesse für Autos	1	,2	,2	93,1
kein Schulgeld	1	,2	,2	93,2
keine Arbeitsstelle in meinem Beruf gefunden	1	,2	,2	93,4
keine Lehre gefunden	1	,2	,2	93,6
Kindertraum	1	,2	,2	93,7
kreativ, macht Spaß!	1	,2	,2	93,9
Leidenschaft Auto	1	,2	,2	94,1
macht Spaß	1	,2	,2	94,2
man findet nicht den Beruf, den man gerne hätte. zu wenige Ausbildungsplätze	1	,2	,2	94,4
man sieht die Welt	1	,2	,2	94,6
man verdient recht viel	1	,2	,2	94,7

mehr Aufstiegschancen wie bei Lehre	1	,2	,2	94,9
mein Kindheitstraum	1	,2	,2	95,1
Mutti unterrichtet in Nachbarschule	1	,2	,2	95,2
nur Wunsch der Eltern	1	,2	,2	95,4
Onkel ist auch Bauarbeiter	1	,2	,2	95,6
Reform 2010 des Bundesheeres	1	,2	,2	95,7
schnell	1	,2	,2	95,9
schöne Mädchen	1	,2	,2	96,0
selbstständiger zu werden, nicht ganz abhängig von meinen Eltern	1	,2	,2	96,2
Spaß macht es	1	,2	,2	96,4
Sprachen	1	,2	,2	96,5
statt Poly	1	,2	,2	96,7
stinkt	1	,2	,2	96,9
Traumberuf	2	,3	,3	97,2
unabhängig, selbstständig, mein 4. Berufswunsch	1	,2	,2	97,4
viele verschiedene Arbeitsplätze	1	,2	,2	97,5
war nur damit ich eine gute Ausbildung hab, werde sie aber nicht nutzen, sondern eine ganz andere Schule gehen	1	,2	,2	97,7
weil es eines der 2 Dinge ist, die ich im Leben positiv erreichen will	1	,2	,2	97,9
weil es mir hier gefällt	1	,2	,2	98,0
weil es mir Spaß macht	1	,2	,2	98,2
weil ich damals nicht wusste, was ich machen will	1	,2	,2	98,4
weil ich mein späteres Auto selbst herrichten möchte	1	,2	,2	98,5
weil ich wollt	1	,2	,2	98,7
weil mir der Beruf Spaß macht und das ist das Wichtigste	1	,2	,2	98,8
weils ma taug	1	,2	,2	99,0
weils mir Spass macht	1	,2	,2	99,2
weit weg von Wien, ganz einfach	1	,2	,2	99,3
Will nicht mehr Schule gehen. Möchte Arbeit und Lernen verbinden	1	,2	,2	99,5

wollte kein Gymnasium mehr besuchen	1	,2	,2	99,7
Wunschberuf	1	,2	,2	99,8
wurde mir angeboten	1	,2	,2	100,0
Total	607	100,0	100,0	

## 8.4 Extremgruppen: Detaillierte Auswertung der Gründe für Berufswahlentscheidungen

### Sicherer späterer Arbeitsplatz.

Bewertung Lehre extrem		Frequency	Percent
sehr schlecht	trifft nicht zu	6	8,5
	trifft eher nicht zu	13	18,3
	trifft eher zu	29	40,8
	trifft vollständig zu	23	32,4
	Total	71	100,0
sehr gut	trifft nicht zu	9	5,4
	trifft eher nicht zu	23	13,9
	trifft eher zu	76	45,8
	trifft vollständig zu	58	34,9
	Total	166	100,0

### Gute Karrieremöglichkeiten im Beruf.

Bewertung Lehre extrem		Frequency	Percent
sehr schlecht	trifft nicht zu	6	8,5
	trifft eher nicht zu	9	12,7
	trifft eher zu	24	33,8
	trifft vollständig zu	29	40,8
	Total	68	95,8
sehr gut	trifft nicht zu	5	3,0
	trifft eher nicht zu	15	9,0
	trifft eher zu	60	36,1
	trifft vollständig zu	85	51,2
	Total	165	99,4

### Wunsch der Eltern/Familie.

Bewertung Lehre extrem		Frequency	Percent
sehr schlecht	trifft nicht zu	37	52,1
	trifft eher nicht zu	14	19,7
	trifft eher zu	12	16,9
	trifft vollständig zu	7	9,9
	Total	70	98,6
sehr gut	trifft nicht zu	75	45,2
	trifft eher nicht zu	54	32,5

	trifft eher zu	26	15,7
	trifft vollständig zu	9	5,4
	Total	164	98,8

#### Empfehlung von Freunden/Bekanntem.

Bewertung Lehre extrem		Frequency	Percent
sehr schlecht	trifft nicht zu	32	45,1
	trifft eher nicht zu	17	23,9
	trifft eher zu	19	26,8
	trifft vollständig zu	3	4,2
	Total	71	100,0
sehr gut	trifft nicht zu	64	38,6
	trifft eher nicht zu	47	28,3
	trifft eher zu	35	21,1
	trifft vollständig zu	19	11,4
	Total	165	99,4

#### Nähe des Ausbildungsorts.

Bewertung Lehre extrem		Frequency	Percent
sehr schlecht	trifft nicht zu	33	46,5
	trifft eher nicht zu	19	26,8
	trifft eher zu	11	15,5
	trifft vollständig zu	6	8,5
	Total	69	97,2
sehr gut	trifft nicht zu	61	36,7
	trifft eher nicht zu	47	28,3
	trifft eher zu	36	21,7
	trifft vollständig zu	22	13,3
	Total	166	100,0

#### Keine andere Ausbildungsstelle gefunden.

Bewertung Lehre extrem		Frequency	Percent
sehr schlecht	trifft nicht zu	42	59,2
	trifft eher nicht zu	12	16,9
	trifft eher zu	8	11,3
	trifft vollständig zu	7	9,9
	Total	69	97,2
sehr gut	trifft nicht zu	98	59,0
	trifft eher nicht zu	29	17,5
	trifft eher zu	18	10,8
	trifft vollständig zu	16	9,6
	Total	161	97,0

**Empfehlung einer Berufsberatung.**

Bewertung Lehre extrem		Frequency	Percent
sehr schlecht	trifft nicht zu	43	60,6
	trifft eher nicht zu	15	21,1
	trifft eher zu	8	11,3
	trifft vollständig zu	4	5,6
	Total	70	98,6
sehr gut	trifft nicht zu	91	54,8
	trifft eher nicht zu	32	19,3
	trifft eher zu	25	15,1
	trifft vollständig zu	11	6,6
	Total	159	95,8

**Ausbildung entsprach meinem Berufswunsch.**

Bewertung Lehre extrem		Frequency	Percent
sehr schlecht	trifft nicht zu	15	21,1
	trifft eher nicht zu	13	18,3
	trifft eher zu	30	42,3
	trifft vollständig zu	13	18,3
	Total	71	100,0
sehr gut	trifft nicht zu	9	5,4
	trifft eher nicht zu	18	10,8
	trifft eher zu	60	36,1
	trifft vollständig zu	79	47,6
	Total	166	100,0

**Alles in allem bin ich mit mir selbst zufrieden.**

Bewertung Lehre extrem		Frequency	Percent
sehr schlecht	trifft nicht zu	1	1,4
	trifft eher nicht zu	9	12,7
	trifft eher zu	36	50,7
	trifft vollständig zu	25	35,2
	Total	71	100,0
sehr gut	trifft nicht zu	5	3,0
	trifft eher nicht zu	13	7,8
	trifft eher zu	87	52,4
	trifft vollständig zu	60	36,1
	Total	165	99,4

## 9 Literatur

- Arnold, W., Eysenk H. K., & Meili R. (1993). *Lexikon der Psychologie*. Band 1 (10. Auflage). Freiburg: Herder Verlag.
- Bangerter, A., & Cranach, M. (1998). Soziale Repräsentationen und Reduktionismus: Eine mehrstufige und handlungsbezogene Perspektive. In E. H. Witte, (Hrsg.), *Sozialpsychologie der Kognition: Soziale Repräsentationen, subjektive Theorien, soziale Einstellungen*. Lengerich: Pabst Science Publishers.
- Bauer, N., & Gaskell, G. (1998). Eine Forschungsstrategie für soziale Repräsentationen. In E. H. Witte, (Hrsg.), *Sozialpsychologie der Kognition: Soziale Repräsentationen, subjektive Theorien, soziale Einstellungen*. Lengerich: Pabst Science Publishers.
- Beicht, U., & Walden, G. (2002). Wirtschaftlichere Durchführung der Berufsausbildung – Untersuchungsergebnisse zu den Ausbildungskosten der Betriebe. *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*, 6(2002), 38-43.
- Berger, K. (1998). Chancen einer dualen Ausbildung im Vergleich zu anderen Bildungsgängen aus der Sicht von Schulabgänger/-innen. *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, 94(3), 364-377.
- Berger, K., Brandes, H., & Degen, U. (1997). Die Wertschätzung der dualen Berufsausbildung und ihre Einflußfaktoren. Unpublished manuscript.
- Berger, K., Brandes, H., & Walden, G. (2000). *Chancen der dualen Berufsausbildung. Berufliche Entwicklungsperspektiven aus betrieblicher Sicht und Berufserwartungen von Jugendlichen*. Bielefeld: Bertelsmann.
- Bergmann, N. (2004). (Fehlende) Unterstützung beim Berufswahlprozess - eine geschlechtssensible Betrachtung. In F. Verzetnitsch, P. Schlögl, A. Prischl & R. Wieser (Eds.), *Jugendliche zwischen Karriere und Misere. Die Lehrausbildung in Österreich, Innovationen und Herausforderungen*. Wien: Verlag des ÖGB GmbH.
- Blum, E. (2004). Jugendbeschäftigung und Lehrlingsausbildung. In F. Verzetnitsch, P. Schlögl, A. Prischl & R. Wieser (Eds.), *Jugendliche zwischen Karriere und Misere. Die Lehrausbildung in Österreich, Innovationen und Herausforderungen*. Wien: ÖGB-Verlag.
- Blum, E. (2005). Aktuelle Entwicklungen in der Lehrlingsausbildung. *ibw-Mitteilungen online*, 3(2005).
- Blum, E. (2006). *Standortbestimmung und Ergebnisinformation des Regierungsbeauftragten*. Handout.

- Blumer, H. L. (1973). Der methodologische Standort des symbolischen Interaktionismus. In Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.), *Alltagwissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit* (Band 1). Reinbeck: Rowohlt.
- Duveen, G. (2000). Introduction: The Power of Ideas. In S. Moscovici, (Hrsg.), *Social Representations. Explorations in Social Psychology*. Cambridge: Polity Press.
- Ebner, M., Frank, H., Korunka, C., & Lueger, M. (2006). *Intrapreneurship: Entrepreneurial Spirit im Kontext betrieblicher und schulischer Ausbildung. eine Studie zur Nationalen Umsetzung des Aktionsplans "Europäische Agenda für unternehmerische Initiative"*. Wien: Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit.
- El-Sehity, T. (2003) *Unveröffentlichtes Manuskript*, Universität Wien.
- Flick, U. (1998). Zugänge zum Un-Vertrauten. Qualitative Methoden in der Analyse sozialer Repräsentationen. In E. H. Witte (Hrsg.), *Sozialpsychologie der Kognition: soziale Repräsentationen, subjektive Theorien, soziale Einstellungen*. Lengerich: Pabst Science Publishers.
- Früh, W. (1991). *Inhaltsanalyse: Theorie und Praxis*. München: Verlag Ölschläger GmbH.
- Girtler, R. (1992). *Methoden der qualitativen Sozialforschung. Anleitung zur Feldarbeit*. Wien: Böhlau Verlag.
- Gruber, E. (2004). Berufsbildung in Österreich – Einblicke in einen bedeutenden Bildungssektor. In F. Verzetnitsch, P. Schlögl, A. Prischl & R. Wieser (Eds.), *Jugendliche zwischen Karriere und Misere*. Wien: Verlag des ÖGB GmbH.
- Guimelli, C. (1991). *Contribution du modèle associatif des schémas cognitifs de base à la validation de la théorie du noyau central des représentations sociales*. Unpublished Manuskript, Université Montpellier III. (zitiert nach Wagner, 1994).
- Herzberg, F., Mausner, B., & Snyderman, B. (1959). *The Motivation to Work*. New York: Wiley & Sons.
- Jahoda, M., Lazarsfeld, P., & Zeisel H. (1975). *Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch*. Frankfurt am Main: edition suhrkamp.
- Jansen, R. (1997). Eine Modellrechnung über das Lebenseinkommen bei unterschiedlichen Bildungsabschlüssen. *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*, 26(1997), 17-21.
- König, S., & Rhein, R. (2004). Prestige des Handwerks unter Studierenden und Auszubildenden. *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*, 6(2004), 48-50.
- Kirchler, E., & DeRosa, A. S. (1996). Wirkungsanalyse von Werbebotschaften mittels Assoziationsgeflecht. Spontane Reaktionen auf und überlegte Beschreibungen von Benetton-Werbebildern. In GfK-Nürnberg (Hrsg.), *Jahrbuch der Absatz- und Verbrauchsforschung*, 42. Berlin: Duncker & Humboldt.



- Kirchler, E., Rodler, C., & Hölzl E. (1998). Strukturierung spontaner Assoziationen: Eine Methode der Werbewirkungsforschung am Beispiel der Benetton-Werbekampagne. *Werbeforschung & Praxis* 2(98), S. 38-42.
- Koch, J. (2001), *Marktforschung: Begriffe und Methoden* (3., völlig überarbeitete Auflage). Wien: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.
- Kroeber-Riel, W., & Weinberg P. (2002). *Konsumentenverhalten* (8. aktualisierte und ergänzte Auflage). München: Vahlen.
- Kubinger, K. D. (1996). *Einführung in die psychologische Diagnostik*. Weinheim: Beltz.
- Mayring, P. (2000). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (7. Auflage). Weinheim: Beltz Verlag.
- Moscovici, S. (1963). Attitudes and opinions. *Annual Review of Psychology*, 14, 231-260.
- Moscovici, S. (1973). Foreword for Herzlich. In C. Herzlich (Hrsg.), *Health and Illness: A social Psychological Analysis*. London: Academic Press. (zitiert nach Flick, 1995).
- Moscovici, S. (1995). Geschichte und Aktualität sozialer Repräsentationen. In U. Flick (Hrsg.), *Psychologie des Sozialen*. Reibeck bei Hamburg: Rowolth.
- Moscovici, S. (2000). The Phenomenon on Social Representations. In Moscovici, S. (Hrsg.), *Social Representations. Explorations in Social Psychology*. Cambridge : Polity Press.
- Mühlemann, S., Schweri, J., & Wolter, S. (2004a). Warum Betriebe keine Lehrlinge ausbilden – und was man dagegen tun könnte. *Die Volkswirtschaft*, 9(2004), 43-48.
- Mühlemann, S., Schweri, J., & Wolter, S. (2004b). Wenn die Ausbildung eines Lehrlings nicht rentiert. *Panorama*, 1(2004), 48-50.
- Nowak, S., & Schneeberger, A. (2003). *Lehrlingsausbildung im Überblick* (Vol. 23). Wien: Ibw – Österreichisches Institut für Bildungsforschung.
- Schlögl, P. (2005). Bildungswegentscheidungen von Jugendlichen in Österreich – Beruflichkeit als Wahlmotiv. *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*, 5(2005), 19-21.
- Schneeberger, A. (2005). *Zukunftsorientierte Bildungspolitik braucht regionale Forschungsgrundlagen. Beispiel der Studie "Berufliche Bildung Tirol"*. ibw-Mitteilungen, 3. Quartal(2005).
- Schweri, J., Mühlemann, S., Pescio, B., Walther, B., Wolter, S., & Zürcher, L. (2003). *Kosten und Nutzen der Lehrlingsausbildung – aus der Sicht Schweizer Betriebe*. Chur & Zürich: Rüegger-Verlag.
- Senoner, M. (2001). *Ursachen und Rechtfertigungen für Steuerhinterziehung, Steuervermeidung und Steuerflucht*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien.

- SOFFI-Institut, & Arbeiterkammer Tirol. (2004). *Berufsverbleib von Lehrabsolventen in Tirol*. Innsbruck: SOFFI - Institut.
- Vergès, P., & Bastounis, M. (2001). Towards the investigation of social representations of the economy: research methods and techniques. In C. Roland-Lévy, E. Kirchler, E. Penz & C. Gray (eds.), *Everyday Representations of the Economy* (pp. 67-91). Wien: WUV.
- Wagner, W. (1994). *Alltagsdiskurs. Die Theorie sozialer Repräsentationen*. Göttingen: Hogrefe.
- Walden, G., Beicht, U., & Herget, H. (2003). Warum Betriebe (nicht) ausbilden. *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, Sonderausgabe 2003*, 42-46.
- Walden, G., & Herget, H. (2002). Nutzen der betrieblichen Ausbildung für Betriebe – erste Ergebnisse einer empirischen Erhebung. *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*, 6(2002), 32-37.
- Weick, K. (1995). *Sensemaking in Organizations*. Thousand Oaks: Sage.
- Witte, E. H., & Krause, D. (1998). Methoden der quantitativen Analyse sozialer Repräsentationen. In E. H. Witte (Hrsg.), *Sozialpsychologie der Kognition: Soziale Repräsentationen, subjektive Theorien, soziale Einstellungen*. Lengerich: Pabst Science Publishers.
- Witte, E. H. (1998). Soziale Repräsentationen. In E. H. Witte (Hrsg.), *Sozialpsychologie der Kognition: Soziale Repräsentationen, subjektive Theorien, soziale Einstellungen*. Lengerich: Pabst Science Publishers.
- Wolter, S. (2003). Wer rechnen kann, bildet Lehrlinge aus. *Panorama*, 2(2003), 40-43.
- Wolter, S. (2005). Schweizer Lehrlinge sind billiger als deutsche. *Panorama*, 2(2005), 20-21.